Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
66 (1932)

35 (5.2.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-787395

Visual Library

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postbestellgeld monatlich 2,10 Reichsmark.
Fernsprecher:
Geschäftsstelle: Sammel-Nr. 3446
Schriftleitung: Sammel-Nr. 2742
Telegr.-Adresse: „Nachrichten"
Bankkonto: Old. Spar- & Leih-Bank
Postscheckkonto: Hannover 22381
Gerichtsstand Oldenburg

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg kosten die 30 mm breite Millimeterzeile 10 Pf., auswärtige 15 Pf., Familienanzeigen 8 Pf.; im Textteil die 89 mm breite Millimeterzeile für hiesige 50 Pf., auswärtige 60 Pf. Bei Betriebsstörung, Streik usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptschriftleiter Wilhelm von Busch. — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Bartsch, für Feuilleton Alfred Wien, für den heimatlichen Teil J. Reyloeg, für Handel und Wirtschaft Dr. Jahncke, für Turnen, Spiel und Sport F. Kuhlmann, für den Anzeigenteil A. Liese. — Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Heitzmann, Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 37 (Fernspr. F 6 Baerwald 2526). — Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg.

Nummer 35 **Oldenburg, Freitag, den 5. Februar 1932** **66. Jahrgang**

Die „sozialdemokratische Zitadelle"

Der „konservative Republikaner" Braun

Dr. H. Berlin, 4. Februar.
(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

In den letzten Tagen kursierten in Berlin anscheinend gut fundierte Gerüchte, die davon wissen wollten, daß maßgebende preußische Regierungsstellen die Absicht hätten, zur Vermeidung der Landtagswahlen gewisse Reichsreformpläne im größten Stile durchzuführen. Bisher hat man sich gerade in den Kreisen der preußischen Sozialdemokratie mit aller Kraft gegen wirkliche Reformen gewandt, die das Verhältnis zwischen Reich und Preußen zu verbessern geeignet gewesen wären, die insbesondere den gerade in den letzten Jahren so unheilvoll wirkenden Dualismus Reich und Preußen beseitigt hätten. Einer der Vorkämpfer für die Erhaltung des preußischen Staates war von Anfang an der preußische Ministerpräsident Braun, der dieser Tage gelegentlich seines 60. Geburtstages nicht mit Unrecht „konservativer Republikaner" bezeichnet wurde.

Natürlich hat die Sozialdemokratie an der Selbständigkeit Preußens nicht um des Staates willen, sondern wegen der Aufrechterhaltung ihrer starken Machtposition im Staate das größte Interesse. In einem ungewöhnlichen Maße ist es der SPD. ja gelungen, den preußischen Staatsapparat bis in die letzten Gemeinden und bis zum kleinsten Beamtenposten personell zu durchdringen. Man hat deshalb nicht mit Unrecht davon gesprochen, daß Preußen geradezu die „sozialdemokratische Zitadelle" im Reiche sei.

Daß der bisherige Zustand nach den verfassungsmäßig notwendigen Neuwahlen im Mai nicht länger andauern wird, darüber ist man sich gerade in den Kreisen um den preußischen Ministerpräsidenten Braun völlig im klaren. Gerade deshalb scheint man aber nicht übel Lust zu haben, den Kampf aufzunehmen — selbst um den Preis der gerade von Braun stets so erfolgreich bekämpften Reichsreform. Neue Nahrung haben diese Gerüchte in den allerletzten Tagen noch durch eine Rede des preußischen Reichsratsbevollmächtigten, Ministerialdirektor Dr. Brecht, erhalten, der die ganze Frage auf die etwas primitive Formel brachte: „Zwei bis drei neue Steuern oder Reichsreform". Wenn man endlich berücksichtigt, daß die Verhandlungen des preußischen Finanzministers mit dem Reich über den preußischen Haushaltsausgleich noch andauern, so kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß hier mehr im Gange ist, als reine Finanzbesprechungen, und daß zwischen dem Reich und Preußen Verhandlungsfäden gesponnen werden, die den gesamten Reichsaufbau entscheidend berühren.

Und hier ist auch der Punkt, wo das Lebensinteresse der übrigen deutschen Länder beginnt. Eine grundsätzliche Veränderung in den staatsrechtlichen Beziehungen zwischen Reich und Preußen muß notwendigerweise auch Veränderungen in dem Verhältnis der übrigen Länder zum Reiche zur Folge haben. Man hat sonach in ganz Deutschland nicht nur ein großes Interesse, sondern einen begründeten Anspruch darauf, zu wissen, welchem Ziele man auf beiden Seiten der Wilhelmstraße zusteuert, und sollte angesichts der Kürze, der bis zu den preußischen Neuwahlen noch zur Verfügung stehenden Zeit keinen Augenblick versäumen, um in der Reichskanzlei Aufklärung zu fordern.

Die englischen Riesenzölle

Chamberlains große Unterhausrede

London, 4. Februar.

Am Donnerstagnachmittag gab Neville Chamberlain im Unterhaus seine Pläne für die neue Zollpolitik bekannt. Der Tag sei nun gekommen, so begann Chamberlain, seine Ausführungen, wo die Regierung die schwierigste Frage in Angriff nehme, um deren Willen sie gebildet worden sei. Ihre früheren Maßnahmen zur Einschränkung der Wareneinfuhr seien ein voller Erfolg gewesen.

Dank des Patriotismus und der Opferwilligkeit des englischen Steuerzahlers seien die Einnahmen aus den Verkehrssteuern und den Steuern auf die höheren Einkommen um 50 v. H. höher (!) gewesen als im Vorjahr. Wenn die Steuern während des Restes dieses Vierteljahres weiter in demselben Maße eingingen, so könnten anderweitige Verluste ausgeglichen werden, und der englische Staatshaushalt werde ohne Fehlbetrag abschließen.

Der Außenhandel zeige zwar gewisse Anzeichen einer Besserung, aber die Grundfragen der Reparationen und Kriegsschulden seien noch nicht einmal angerührt worden, und die jüngsten Ereignisse im Fernen Osten hätten erneut Grund zu Besorgnissen gegeben. Die hauptsächlichen Industrien in England könnten nur schwerfällig in Bewegung gesetzt werden.

Die Eisen- und Stahlindustrie verharrten in einem Zustand des Stillstandes. Schiffahrt und Landwirtschaft befänden sich noch immer auf ihrem tiefsten Stand. Das englische Pfund sei zwar während einer langen Zeit wunderbar stabil gewesen. Die Regierung glaube aber, daß das Vertrauen nicht voll wiederhergestellt werden könne, solange die Handelsbilanz ungünstig wäre. Die Einfuhrüberschüsse hätten in den Jahren 1929 bis 1931 über 200 Millionen Pfund betragen. Angesichts dieser Lage müsse die Regierung Maßnahmen ergreifen, um die Handelsbilanz zu verbessern. Gleichzeitig wolle die Regierung die Finanzen des Landes festigen und durch Maßnahmen, die auf keinen Fall der Bevölkerung eine besonders schwere Last auferlegten, neue Einnahmequellen schaffen, womit auch eine Art Versicherung gegen eine Erhöhung der Lebenshaltungskosten verbunden sein solle. Die Regierung schlage daher vor, durch einen mäßigen Schutzzoll, der von wissenschaftlichen Gesichtspunkten aus der Lage der Industrie und der Landwirtschaft angepaßt ist, den englischen Fabriken und dem englischen Boden Arbeit zuzuführen, die bisher wo anders geleistet worden sei.

Gleichzeitig ergreife sie die Gelegenheit, um den Ländern des englischen Weltreiches besondere Vorteile anzubieten. **Die Grundlage der Vorschläge sei ein allgemeiner Wertzoll von 10 v. H. auf alle Einfuhren nach England mit gewissen Ausnahmen, worunter Weizen und Brot fallen.**

Die Tabak-, Zucker-, die MacKenna- und die Safeguarding-, sowie die Zölle gegen die unnatürliche Einfuhr und die jüngsten landwirtschaftlichen Zölle, blieben bestehen wie bisher. Ferner werde ein unabhängiger beratender Ausschuß eingesetzt werden. Dieser erhalte Gehalt und müßte seine ganze Zeit der neuen Aufgabe widmen. Der Ausschuß habe **die Aufgabe, Empfehlungen auszuarbeiten, welche zusätzlichen Zölle erhoben werden sollen.** Dabei solle das allgemeine Interesse des Handels und der Industrie stets im Auge behalten werden. Der Ausschuß werde das Recht haben, entweder Wertzölle oder Sonderzölle, dauernde oder nur zeitweilige Zölle zu empfehlen.

Hinsichtlich der Dominiens habe die Regierung beschlossen, daß weder der allgemeine, noch der Zusatzzoll vor der Ottawa-Konferenz auf sie angewandt werden sollen. Sie schlage ferner vor, daß alle Erzeugnisse der Kolonien, Protektorate und Mandate von dem allgemeinen und dem Zusatzzoll befreit bleiben sollen: Die Maßnahmen gegen die Länder, die besonders sich gegen England richtende Zölle hätten, würden besonders erwogen werden. Das Handelsministerium werde im Einvernehmen mit dem Schatzamt ermächtigt werden, in solchen Fällen einen Zoll bis zu 100 v. H. zu erheben, der zusätzlich zu den Zusatzzöllen auf irgendwelche Waren hinzutritt, die aus den England schadenden Ländern nach England eingeführt werden. Die Zölle könnten in einer besonderen Verordnung festgelegt werden.

Die Regierungsvorschläge, so schloß Chamberlain seine Rede, stellten einen sorgfältig durchdachten Plan dar und das Kabinett glaube, daß diese Regelung im Interesse der Nation liege und den gegenwärtigen Umständen in den anderen Teilen der Welt am besten angepaßt wäre.

Der Schatzkanzler beendete seine Rede unter lautem Beifall von den Regierungsbänken. Die Vorschläge Chamberlains auf eine allgemeine Erhöhung des allgemeinen Zolltarifs um 10 v. H., auf Einsetzung eines Zollausschusses und auf Vorzugsbehandlung für die Dominien werden in drei voneinander getrennten Entschließungen dem Unterhaus vorgelegt.

Nach der Rede Chamberlains verlangte Major Atlee für die Opposition eine Erklärung dafür, wie das Ausland die englischen Ausfuhren bezahlen solle, wenn es Waren nach England nicht einführen könne. Die Opposition betrachte das ganze Schutzzollsystem als wirtschaftlich unbegründet.

Als Vertreter der hochzöllnerischen Gruppe der Konservativen begrüßte der frühere Kolonialminister Amery die neuen Maßnahmen. Der liberale Innenminister Sir Herbert Samuel, der in der Zollpolitik eine andere Auffassung als die übrigen Kabinettsmitglieder vertritt, bezeichnete den 10prozentigen Zoll als nachteilig für England, da er die Einfuhr kaum beeinflussen würde. Der Zoll sei auch kein Verhandlungsmittel mit dem Ausland, da dies durch die Vorzugsbehandlung der Dominien unmöglich gemacht werde.

Nationalsozialistische Führertagung protestiert gegen Verbote und Mordseuche

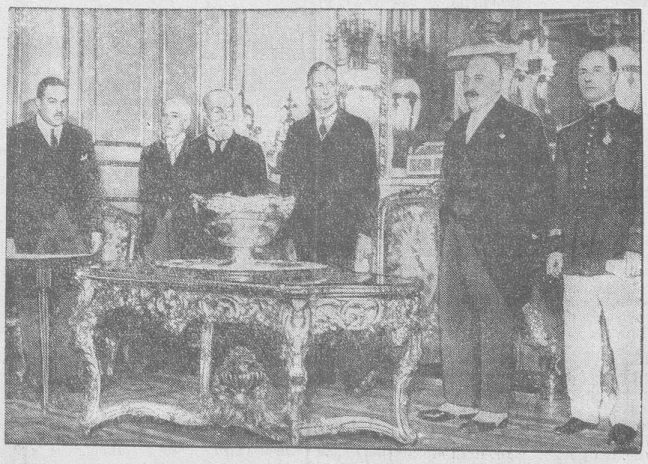
München, 4. Februar.

Die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz" veröffentlicht eine Entschließung der Reichsführertagung der NSDAP., in der es heißt:

„Die heute in München zur Reichsführertagung vollzählig versammelten Mitglieder der Reichsleitung, sämtliche Gauleiter sowie Reichstags- und Landtagsabgeordnete haben mit Entrüstung Kenntnis genommen von den sich immer mehr häufenden, verfassungswidrigen Unterdrückungsmaßnahmen gegen die NSDAP. Diese Unterdrückungsmaßnahmen können in der Zeit jetzt beginnender Wahlkämpfe um Reichspräsidentschaft und Landtag selbst nicht mehr durch Artikel 48 der Reichsverfassung gedeckt werden, da der die Wahlfreiheit gewährleistende Artikel 125 der Reichsverfassung auch nicht vorübergehend durch Artikel 48 außer Kraft gesetzt werden kann.

Weiter gibt die heutige Führertagung der NSDAP. aufs neue ihrer Empörung darüber Ausdruck, daß die wiederholt durch feierliche Protesterklärungen und Ueberreichung von einwandfreiem Material zur Kenntnis der Regierung gebrachte marxistische Mordseuche in verstärktem Maße weiter wütet. Die Versammlung stellt vor der ganzen Nation feierlich fest, daß sich damit die zuständigen Regierungsstellen im Reich und in den Ländern mit einer ungeheuren Verantwortung vor dem deutschen Volke beladen haben."

Die Auslosung der Spiele um den Davis-Pokal



Die feierliche Auslosung in Paris: Hinter dem Pokal links der französische Staatspräsident Doumer, daneben rechts Dwight Davis der Stifter des Pokals, der zum erstenmal der Auslosung beiwohnte. Deutschland hat in der ersten Runde gegen Indien anzutreten.

Landesbibliothek Oldenburg

Schlechtes Material für die Kommunisten

Dr. H. Berlin, 4. Februar.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Zu den kommunistischen Propaganda-Versuchen in der Reichswehr teilt das Reichswehrministerium mit, daß die Bestrebungen, den Geist der Heeresangehörigen mit kommunistischen Ideen zu durchdringen, auch nicht in einem einzigen Fall Erfolg gehabt haben. Vielmehr sind die kommunistischen Zersetzungsbestrebungen gerade durch Mitteilungen von Reichswehrsoldaten dem Ministerium bekannt geworden, so daß beizeiten entsprechende Gegenmaßnahmen ergriffen werden konnten.

Das Gutachten bereits fertig

Dr. H. Berlin, 4. Februar.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Das Interesse an den Thüringer Protokollen über den Versuch Fricks, Adolf Hitler einzubürgern, ist in der politischen Oeffentlichkeit der Reichshauptstadt verhältnismäßig rasch abgeflaut, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Dinge tatsächlich nicht mehr sind, als bestenfalls eine Eintags-Sensation. Soweit in dieser Frage überhaupt irgend jemanden ein Vorwurf zu machen ist, kann er nur Frick treffen, der offenbar die Gunst einer guten personellen Konstellation, als er während des Urlaubs zugleich den Finanzminister vertreten mußte, dazu ausnutzen wollte, um Hitler auf dem Wege über eine Scheinernennung zum thüringischen Staatsangehörigen zu machen. Da Hitler aber nach den vorliegenden unzweideutigen Erklärungen dies Geschäft abgelehnt hat, sind gegen ihn keinerlei Vorwürfe mehr zu erheben.

Von größerem Interesse ist dagegen zur Zeit die Frage, ob das Unrecht, das in der Frage der Einbürgerung an Hitler zweifellos verübt worden ist, nunmehr nicht schleunigst gut gemacht werden sollte. Bisher ist — wie ja auch unser

Dr. Frick

Münchener Korrespondent meldet, für Hitler der Weg zur Einbürgerung über den Reichsrat ständig durch die Gefahr eines Einspruches von bayerischer oder preußischer Seite verbaut gewesen, jedoch ist nicht zu leugnen, daß in diesem Punkte seit den Wahlen vom September 1930 ein gewisser Stimmungsumschwung zu verzeichnen ist, obwohl natürlich im gegenwärtigen Stadium noch nicht gesagt werden kann, welche Instruktionen die preußische Staatsregierung ihrem Reichsratsbevollmächtigten erteilen würde, falls ein Einbürgerungsgesuch des nationalsozialistischen Parteiführers unterbreitet wird.

Von seiten des Reichsinnenministeriums wird hierzu übrigens betont, daß nach dessen Kenntnis ein Antrag Hitlers auf Einbürgerung niemals eingegangen sei; jedenfalls sei er niemals an das Reichsinnenministerium gelangt.

Um mit falschen Vorstellungen, die hier und da in der Oeffentlichkeit bereits aufgetaucht sind, aufzuräumen, sei folgendes festgestellt: Die Einbürgerung eines Staatsfremden oder Staatenlosen kann nur auf dem ordentlichen Wege über den Reichsrat auf Grund eines entsprechenden Antrages erfolgen, oder aber dadurch, daß das Reich bzw. ein deutsches Land den Staatsfremden oder Staatenlosen als Beamten einstellt. Andere Wege — etwa durch Verfügung des Reichspräsidenten, woran verschiedentlich gedacht worden ist — stehen in diesem Falle nach der Reichsverfassung nicht zur Verfügung.

*

Das Reichsinnenministerium ist zur Zeit nach wie vor mit der Nachprüfung des Aktienmaterials beschäftigt, das die thüringische Staatsregierung ihm am Mittwoch unterbreitet hat. Außer den Protokollen der beiden thüringischen Beamten liegt jedoch kein Dokument vor, das eine Aufklärung der letzten Einzelheiten ermöglichen würde. Infolgedessen ist anzunehmen, daß die Erhebungen des Reiches alsbald eingestellt werden, so daß dann nur noch die Möglichkeit eines Disziplinarverfahrens der thüringischen Regierung gegen Frick bliebe.

*

Berlin, 5. Februar.

Das Reichsinnenministerium hat, wie die „DAZ." erfährt, das Gutachten, um das Reichskanzler Dr. Brüning auf Grund der von der thüringischen Regierung übermittelten Schriftstücke in Sachen Frick — Hitler gebeten hatte, bereits fertiggestellt. Es umfasse nur eine Schreibmaschinenseite und komme zu dem Schluß, daß — vorausgesetzt, die Urkunde wäre von Dr. Frick in der von der thüringischen Regierung gemutmaßten Form ausgestellt worden — die Anstellung Hitlers zum Gendarmeriekommissar in Hildburghausen nur eine Scheinanstellung und infolgedessen unwirksam gewesen wäre. Die Veröffentlichung dieses Schriftstückes werde voraussichtlich am Freitag erfolgen.

Hindenburg-Ausschuß meldet 277 000 Eintragungen

Der Hindenburg-Ausschuß teilt mit: Nach den bisherigen Feststellungen haben sich am ersten und zweiten Einzeichnungstag für die Volkskandidatur Hindenburgs insgesamt 277 000 Personen eingetragen, davon in Berlin insgesamt 63 000. Am zweiten Tag wurden gemeldet insgesamt 132 000 Personen, davon in Berlin 34 000. Bisher liegt weder das Ergebnis des ersten noch des zweiten Einzeichnungstages vollständig vor.

Brüning reist morgen

Dr. H. Berlin, 4. Februar.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Am Sonnabend will der Reichskanzler, falls nicht unerwartete innerpolitische Komplikationen eintreten, wie bereits gemeldet, nach Genf reisen, wo er in Begleitung des Staatssekretärs v. Bülow am Sonntagnachmittag eintreffen wird. Da nach den bisherigen Dispositionen Dr. Brünings die Rückreise bereits auf Dienstag anberaumt worden ist, kann man annehmen, daß er am Montag in die Erörterungen der Abrüstungskonferenz mit einer programmatischen Rede einzugreifen gedenkt. Bis zur Rückkehr des Kanzlers nach Berlin, die im Laufe des Mittwochnachmittag der nächsten Woche erfolgen dürfte, sind innerpolitische Ereignisse von größerer Tragweite kaum zu erwarten.

*

Der große politische Ausschuß in Genf gebildet

Genf, 4. Februar.

Die Abrüstungskonferenz bestätigte in einer kurzen Sitzung am Donnerstagnachmittag die Geschäftsordnung, nach der vorläufig nur der große politische Ausschuß gebildet ist, der aus den Führern sämtlicher 64 Abordnungen zusammengesetzt wird. Die Geschäftsordnung sieht weiter vor, daß sich die Konferenz zwangsmäßig mit jedem Vorschlag einer Abordnung befassen muß, daß die Abstimmungen namentlich und alle Wahlen geheim sind. Die Wahl des 14gliedrigen Präsidiums erfolgt erst Freitagnachmittag.

*

Nadolny bei Tardieu — Vor einem französischen Vorstoß in der Abrüstungsfrage

Genf, 4. Februar.

Im Laufe des Nachmittags haben eine Reihe bedeutungsvoller vertraulicher Besprechungen stattgefunden. Botschafter Nadolny stattete dem französischen Kriegsminister Tardieu einen längeren Besuch ab. Ferner fanden Unterredungen zwischen Grandi und Tardieu und Grandi und dem belgischen Außenminister Hymans statt.

Die Konferenz tritt jetzt in das Stadium der ersten politischen Auseinandersetzungen, die die kommenden schweren Kämpfe ankündigen. Die französische Abordnung hat, wie verlautet, die Absicht, bereits in der allernächsten Zeit mit einem großen Vorschlag hervorzutreten, um die Konferenz in der Richtung einer grundsätzlichen Behandlung der Sicherheitsfrage und engen Verbindung zwischen Abrüstung und Sicherheit festzulegen. Auf französischer Seite ist eine lebhafte Tätigkeit festzustellen, um sich einen maßgebenden Einfluß auf den Verlauf der Konferenz zu sichern.

Angesichts des zielbewußten französischen Vorgehens erscheint es jetzt bereits unbedingt erforderlich, daß von deutscher Seite die Kardinalfrage der völligen Gleichberechtigung Deutschlands auf der Konferenz aufgeworfen und erreicht wird, daß alle Konferenzbeschlüsse über eine Beschränkung der Rüstungen gleicherweise für sämtliche Mächte gelten, vor allem jede Sonderstellung einzelner Mächte in der Abrüstungsfrage in Zukunft aufgehoben wird. Die deutsche Abordnung sieht unerwartet schnell bereit vor der Entscheidung, die in den letzten Tagen in der Abrüstungsfrage eingenommene Taktik des Abwartens aufzugeben und klare Entscheidungen herbeizuführen.

*

Brüning spricht Dienstag vormittag in Genf

Genf, 4. Februar.

Der Reichskanzler wird nach dem für seinen Aufenthalt in Genf aufgestellten Programm am Sonntagnachmittag dem Präsidenten der Konferenz, Henderson, und dem schweizerischen Bundespräsidenten einen Besuch abstatten. Danach empfängt er die deutsche Presse. Am Montag finden dann Besprechungen mit Tardieu, Grandi, Simon und Gibson statt. Für Dienstag vormittag wird die Rede des Kanzlers auf der Konferenz erwartet. Voraussichtlich wird Brüning Dienstag abend nach Berlin zurückfahren.

*

Wieder ein Streitfall zugunsten Danzigs entschieden

Amsterdam, 4. Februar.

Der Haager Gerichtshof hat Donnerstagnachmittag in öffentlicher Sitzung sein Gutachten in dem Danzig-polnischen Streit wegen der Behandlung polnischer Staatsangehöriger oder anderer Personen polnischer Abstammung oder Sprache auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig bekanntgegeben. Mit 9 gegen 4 Stimmen hat der Gerichtshof sich in der Hauptsache dem in dieser Angelegenheit vom Senat der Freien Stadt Danzig eingenommenen Standpunkt angeschlossen. Er ist zu der Ansicht gekommen, daß die Danziger Verfassung auf den vorliegenden Fall nicht angewandt werden kann und die betreffenden polnischen Staatsangehörigen oder anderen Personen polnischer Abstammung oder Sprache auf Grund der angezogenen Vertragsbestimmungen kein Recht auf gleiche Behandlung mit Danziger Staatsangehörigen haben, sondern nur auf die Behandlung auf Grund des Minderheitenvertrages ähnlich wie sie von der polnischen Regierung auf die in Polen lebenden Minderheiten angewandt wird.

Japanischer Großangriff

Chinesische Frauen im Schützengraben

Moskau (über Kowno, 4. Februar.

Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union meldet, haben Donnerstagmorgen 15 schwere japanische Bombenflugzeuge, alle japanischen Kriegsschiffe und die Landbatterien ein starkes Feuer auf die chinesischen Stellungen eröffnet. Schapei wurde furchtbar zerstört. Der Nordbahnhof ist vollkommen zusammengeschossen. Beide Parteien hatten große Verluste. Nach dem Artilleriefeuer gingen die Japaner vor. Der Kampf ist jedoch noch unentschieden. Die Beschießung von Wusung wurde für zwei Stunden unterbrochen.

Nach den hier vorliegenden Meldungen aus Schanghai sind die Chinesen beim Nordbahnhof bei Regen und leichten Schneefällen nach Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vorgegangen. Zeitweise konnten die Chinesen zwei Bataillone japanischer Seesoldaten umzingeln. Hunderte von Häusern in Schapei wurden durch Feuer zerstört. Die internationale Niederlassung ist durch die Brände stark bedroht. Auch in das japanische Hauptquartier fielen chinesische Granaten. Auf der Straße nach Wusung hatten sich chinesische Frauen in behelfsmäßiger Uniform in einem Schützengraben verschanzt, um einen möglichen japanischen Angriff von dieser Seite her abzuwehren.

*

Alle Angriffe erfolglos

Schanghai, 5. Februar.

Der japanische Angriff, der bis in die frühen Morgenstunden des Freitags dauerte, ist erfolglos geblieben, obwohl die Japaner die chinesischen Stellungen unaufhörlich mit Flugzeugbomben und 15-Zentimeter-Geschützen bombardierten. Es gelang den Japanern lediglich, an einer Stelle die Eisenbahnlinie nach Wusung zu überschreiten. Die beiden japanischen Kompanien, die von den Chinesen umzingelt worden waren, konnten durch japanisches Artilleriefeuer, das die Chinesen vertrieb, wieder befreit werden. Nach Mitternacht begannen die Japaner einen neuen erbitterten Angriff auf den Nordbahnhof, der jedoch fehlschlug. Es kam zu verschiedenen Zwischenfällen in den Straßen, bei denen jedoch die Japaner den Kürzeren zogen.

An den Kämpfen beteiligten sich auf chinesischer Seite auch Frauen, die aus den Häusern stürzten und die Gewehre der gefallenen Soldaten aufnahmen. Die Japaner geben die Verluste auf acht Tote und 27 Verwundete an, während die chinesischen Verluste insgesamt auf 1000 Tote und Verwundete angegeben werden. Durch Flugzeugbomben wurden am Donnerstag verschiedene Telephonkabeln nach auswärts zerstört und Schanghai ist zurzeit nur noch durch die Funkstation und ein Kabel mit der Außenwelt verbunden. Auch die Kraftstation und die Wasserwerke von Tschapei wurden durch die Beschießung stark beschädigt. Die Wusung-Forts sind von den Japanern bis jetzt noch nicht besetzt worden. Durch japanische Brandbomben kamen auch innerhalb der internationalen Niederlassung verschiedene Brände zum Ausbruch, die jedoch durch die Feuerwehr wieder gelöscht werden konnten.

Am Donnerstag haben die meisten chinesischen Banken ihre Tore wieder geöffnet. Der chinesische Finanzminister Soong ist in Schanghai eingetroffen, um eine genaue Untersuchung der Lage der Banken, die sich in einer schweren Finanzkrise befinden, vorzunehmen. Die Bankiers und Kaufleute Schanghais haben einen gemischten Ausschuß ernannt, um mit Hilfe der Militär- und Konsularbehörden eine Neubelebung des Geschäftes durchzuführen.

Japans Antwort an die Mächte unbefriedigend

Tokio, 4. Februar.

Am Donnerstagnachmittag wurde den Botschaftern Englands, Amerikas, Italiens und Frankreichs die japanische Antwort auf die fünf Bedingungen des Viermächtevorschlages überreicht. Den dritten und vierten Punkt (Zurückziehung der chinesischen und japanischen Truppen von allen gegenseitigen Berührungspunkten im Schanghaier Gebiet und Einrichtung einer neutralen Zone) hat Japan vollständig angenommen. Der zweite und fünfte Punkt (keine weiteren militärischen Vorbereitungen und Regelung der gegenseitigen Streitigkeiten im Geiste des Kellogg-Vertrages und der Völkerbundsentschließung vom 9. Dezember mit Hilfe neutraler Berater) wurde abgelehnt, während der erste Punkt (Einstellung der Feindseligkeiten) bedingungsweise angenommen worden ist.

Im wesentlichen entspricht die japanische Antwort den am Donnerstag gemeldeten fünf Punkten des Antwortentwurfes.

Nunmehr wird amtlich bekanntgegeben, daß der Kredit der Bank von Frankreich an die Reichsbank in Höhe von 25 Millionen Dollar für einen weiteren Monat verlängert worden ist.

Die aus fünf Abgeordneten bestehende Fraktion des Sächsischen Landvolks hat sich aufgelöst. Vier Abgeordnete haben sich der DNVP. angeschlossen.

Im Heeresausschuß der französischen Kammer hat der Berichterstatter Bouilloux-Lafon völlig aus der Luft gegriffene Angaben über angebliche deutsche Geheimrüstungen gemacht.

Handelsminister Runciman erklärte in einer Rede, die deutschen Tributzahlungen seien die wirkliche Gefahr für den Welthandel.

Der Führer der preußischen Zentrumsfraktion gestorben

Abgeordneter Dr. Josef Heß,

der Vorsitzende der Zentrumsfraktion im Preußischen Landtag, starb nach langem Krankenlager im Alter von 53 Jahren in Berlin

Landesbibliothek Oldenburg

Neue Notverordnungen

Dr. H. **Berlin**, 5. Februar.

(Fernsprechdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Das Reichskabinett wird sich in der allernächster Zeit mit Entscheidungen über eine Reihe wichtiger finanzpolitischer Fragen zu befassen haben. Durch eine Aeußerung des württembergischen Finanzministers Dehlinger war bekanntgeworden, daß die Länder beim Reich dahin vorstellig geworden sind, Maßnahmen zu ergreifen, die darauf hinauslaufen, daß die Einheitssteuer, die ursprünglich am 1. April 1932 für die Landwirtschaft in Kraft treten sollte, um ein Jahr verschoben wird. In der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 finden sich unter den Bestimmungen über Steuervereinfachung Anordnungen, wonach vom 1. April 1932 ab sehr wesentliche Aenderungen in der Erhebung der Grundsteuer und der Gewerbesteuer durch die Gemeinden vorgesehen sind. Außerdem sollte mit dem gleichen Datum die sogenannte Einheitssteuer für die Landwirtschaft durchgeführt werden. Offenbar haben nun einige Länder und besonders Preußen gegen diese Steuer Einspruch erhoben, worauf das Reich wahrscheinlich noch in diesen Tagen eine Notverordnung herausbringen will, nach der die vorgesehenen Maßregeln erst vom 1. April 1933 durchgeführt werden sollen. Für die Landwirtschaft bedeutet diese Entscheidung natürlich eine herbe Enttäuschung, denn damit würde eine der allerwichtigsten Versprechungen, die seinerzeit vom Reichsfinanzminister Dietrich und vom Reichsernährungsminister Schiele besonders hervorgehoben wurden, nicht in Kraft treten. Für die Länder aber erwartet man von dieser Maßnahme eine finanzielle Erleichterung für ihre Etats.

Am Freitagnachmittag wird sich das Reichskabinett mit der neuen Osthilfenotverordnung beschäftigen, deren Entwurf inzwischen fertiggestellt worden ist. Man hat in langen und schwierigen Ressortberatungen beschlossen, nicht den Weg über die Industriebank, sondern über die Rentenbank zu gehen, der eine neue Notverordnung erforderlich macht. Eine Einigung zwischen der Oststelle und der Reichsbank ist, wie wir schn vor einigen Tagen melden konnten, in den wichtigsten Punkten erzielt.

Inzwischen laufen noch immer Verhandlungen zwischen Preußen und dem Reich über die Möglichkeiten einer Abdeckung des preußischen Defizits. Eine Einigung ist bisher nicht erzielt worden.

Ob das Reichskabinett sich auch mit der Bankenfrage, insbesondere mit der Neuorientierung der Beziehungen zwischen dem Reich und der Danatbank sowie der Dresdener Bank beschäftigen wird, muß im Augenblick als zweifelhaft angesehen werden.

„Heiteres" aus dem Sklarek-Prozeß

Die falschen Bilanzen

Berlin, 4. Februar.

In der Donnerstag-Sitzung im Sklarek-Prozeß wurden die den Sklareks zur Last gelegten Konkursdelikte erörtert. Dabei wurde festgestellt, daß die Bilanzen in den Jahren 1924 bis 1928 vollständig falsch waren und keinen Zusammenhang mit den Geschäftsbüchern hatten. Die Bankschulden wurden in die Bilanzen nicht vollständig aufgenommen. 1928 war bei den Sklareks eine Unterbilanz von fünf Millionen vorhanden; aber auch hier wies die Bilanz einen Gewinn von 200 000 RM auf.

Als hierbei wieder Leo Sklarek davon sprach, daß sie keine Betrüger seien und sie ihren Frauen nichts übereignet hätten, kam es zu einer heiteren Rede und Gegenrede zwischen Leo Sklarek und dem Vorsitzenden Amtsgerichtsrat Keßner. Vors.: „Und wem gehört Ihre Wohnung?" Leo Sklarek: (sehr kleinlaut) „Die gehört allerdings meiner Frau, aber ich erinnere nur an unsere Pferde." — Vors.: „Von Pferden verstehe ich nichts." — Leo Sklarek: „Dafür verstehen Sie um so mehr von anderen Sachen! Herr Vorsitzender! Sie könnten doch Generaldirektor eines großen Konzerns sein." Vors.: „Ich fühle mich aber hier wohler." — Leo Sklarek: „Wenn statt unserem Bruder Max Sie die Führung der Sklarekschen Geschäfte gehabt hätten, dann hätten wir jährlich an dem Monopolvertrag 20 Millionen verdient." — Vors.: „Wir sind hier nicht dazu da, um uns gegenseitig Komplimente zu sagen. Ich will Sie lieber einmal fragen, wie war es denn mit ihrem Salon? Hat den nicht bei der Zwangsversteigerung eine Hausangestellte erworben?" — Leo Sklarek: „Die hatte, glaube ich, reiche Verwandte." — Vors.: „Und die reichen Verwandten ließen sie in Stellung gehen?" Leo Sklarek: „Das kommt mir jetzt wirklich auch recht eigenartig vor."

Der Vorsitzende wandte sich dann schließlich an Willi Sklarek und fragte: „Wissen Sie, was Debitoren sind?" — Willi Sklarek antwortet hierauf sehr stolz: „Jawohl, Herr Vorsitzender, das haben Sie mir neulich erst erklärt."

Die Sitzung wurde dann auf Montag vertagt.

Die Riesenunterschlagung Brüggemanns

Der Abstecher nach Afrika. — 200 000 Mark verschwunden

Berlin, 4. Februar.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wurden gestern die Aufsehen erregenden Veruntreuungen des Bankvorstehers Hans Brüggemann erörtert, der Gelder der Bankkunden, die ihm anvertraut worden waren, verspekuliert hat.

Brüggemann war Vorsteher einer Depositenkasse am Strausberger Platz. In dieser Eigenschaft galt er als besonders vertrauenswürdiger Mann, und die Kunden der Bank, mit denen er befreundet war, hatten keine Bedenken, ihm große Beträge zu übergeben, damit er sie entsprechend anlege. Ihre Vertrauensseligkeit haben sie mit dem Verlust von rund 200 000 RM büßen müssen.

Brüggemann, der zwanzig Jahre im Dienste der Bank tätig gewesen war, nahm im Juni vorigen Jahres seinen Abschied. Er begründete seinen Rücktritt damit, daß er 40 000 Reichsmark Schulden habe und daher seinen Posten nicht weiter bekleiden könne. Brüggemann reiste dann im Flugzeug nach Aegypten und begab sich über Kapstadt nach Lüderitzbucht, wo einer seiner Verwandten eine Farm besitzt. Nach seinen Angaben hoffte er, daß dieser ihm aus den Schwierigkeiten helfen würde. Er sah sich jedoch in diesen Erwartungen getäuscht und kehrte nach Deutschland zurück, wo er sich der Staatsanwaltschaft stellte.

Vors.: „Wie konnte es überhaupt geschehen, daß Sie als Bankvorsteher von Ihren Kunden Gelder entgegennahmen, um diese privat anzulegen?"

Angekl.: „Die Leute betrachteten mich als ihren Privatbankier. Sie wollten ihr Vermögen aus steuerlichen Gründen nicht durch die Bank plazieren."

Brüggemann erklärte, daß ein Gummifabrikant ihm zum Beispiel eine halbe Million Mark übergeben habe, die er für ihn in der Schweiz unterbringen sollte. Man habe die Zinskupons auf mehrere Jahre abgetrennt, und Brüggemann verwahrte sie in seinem Safe. Als er dann infolge seiner Spekulationen große Beträge verlor, unterschlug er diese Zinskupons.

Nach den Erzählungen des Angeklagten soll der gleiche Kunde ihm Anfang Februar 300 000 Mark in bar bis in die Wohnung gebracht haben, da er damals krank lag; er sollte für dieses Geld 15 000 englische Pfund erwerben. Das sei auch geschehen. In ähnlicher Weise vollzog sich Brüggemanns Tätigkeit auch in anderen Fällen. Er verwendete dann Gelder seiner „Privatkunden", um die Spekulationsverluste zu decken. Brüggemann erklärte, daß der Verlust etwa 100 000 Reichsmark betragen dürfte, doch wird diese Summe auf weit höher, etwa 200 000 Reichsmark geschätzt.

Das Gericht verurteilte Brüggemann wegen Unterschlagung und Untreue zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

In dem Dock der Sinclair Oil Company in Marcus-Hook (Pennsylvania) flog der Oeltankdampfer „Bidwell" in die Luft. 8 Personen wurden getötet, 18 verletzt. Die Zahl der Vermißten beträgt 14. Das Tankschiff ist durch die Gewalt der Explosion völlig zerstört worden. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt.

Gift in Likörflaschen — Drama auf einem Müllabladeplatz

Auf einem Kopenhagener Müllabladeplatz ereignete sich ein furchtbares Gift-Drama. Einige Müllarbeiter und ein Kutscher fanden Flaschen im Müll, deren Inhalt sie für Likör hielten und austranken. Kurz darauf traten bei den Leuten schwere Vergiftungserscheinungen auf. Ein Arbeiter verfarb, zwei Arbeiter liegen in hoffnungslosem Zustand im Krankenhaus. Es handelt sich um Flaschen, die das Etikett einer Likörfirma trugen, jedoch mit einem Gifthoff gefüllt waren. Die Flaschen waren von einer kleinen Farbenfabrik gekauft und anscheinend mit Probelösungen gefüllt worden, die man später fortwarf. Man nimmt an, daß vielleicht noch mehr Leute, vor allem Arbeitslose, die den Abladeplatz aufsuchten, aus den Flaschen getrunken haben.

Der Bürgermeister von Santiago de Cuba hat die gesamte Bevölkerung aufgefordert, die Stadt zu räumen, da weitere Hauseinstürze zu erwarten seien. Neue Hauseinstürze verursachten lediglich Sachschaden.

Letzte Sportnachrichten

Die III. Olympischen Winterspiele eröffnet

Die III. Olympischen Winterspiele sind eröffnet! Zehn Tage lang wird das kleine amerikanische Städtchen Lake Placid, deutsch: Stiller See, im Brennpunkt des Sports, im Brennpunkt der ganzen Welt stehen.

Pünktlich zur festgesetzten Stunde begann am Donnerstagvormittag 10 Uhr (amerikanischer Zeit)

das Eröffnungszeremoniell.

17 Nationen, an der Spitze Oesterreich — nach dem englischen Alphabet führt Oesterreich — Austria — in der Liste der Namen. Starker Beifall der Zuschauer begrüßt die Nationen bei ihrem Einmarsch. Den stärksten Beifall erhielt die amerikanische Expedition. Aber auch die deutsche Olympia-Abordnung, vor allem der verunglückte Hauptmann Zahn, der, mit dem Arm in der Schlinge, ebenfalls an den Eröffnungsfeierlichkeiten teilnahm, wurde mit starkem Applaus bedacht. Darauf nehmen die Fahnenträger vor der Ehrenloge Aufstellung, in der als Vertreter des Präsidenten Hoover Gouverneur Roosevelt Platz genommen hat. Dewey begrüßt in einer Ansprache die einzelnen Abordnungen und verweist auf die Bedeutung der Olympischen Spiele. Darauf eröffnete Gouverneur Roosevelt die Spiele. Ein Mitglied der amerikanischen Abordnung leistet für sämtliche Teilnehmer den olympischen Eid, und während langsam am Mast die Olympische Flagge steigt, reichen sich die Bannerträger der einzelnen Nationen die Hand. Die Spiele sind eröffnet. Die Spiele beginnen.

Shea-USA. gewinnt das 500-Meter-Eisschnellaufen

Sofort nach dem Abschluß der Eröffnungsfeierlichkeiten wurden die Spiele mit der Entscheidung der Sprinterstrecke im Eisschnellaufen, dem 500-Meter-Lauf, eröffnet. Das amerikanische Publikum hatte gleich im ersten Wettkampf Gelegenheit, einen Erfolg seines Landsmannes bei den 3. Olympischen Winterspielen bejubeln zu können. Shea-USA. gewann die erste Entscheidung, die 500 Meter, gegen den am stärksten favorisierten Norweger Evenson, den Olympiasieger von 1928, in der Zeit von 43,4 Sekunden, übrigens die gleiche Zeit, mit der die 500 Meter bei den Spielen 1928 gewonnen wurden. Auf den dritten Platz kam der Kanadier A. Hurd.

Eishockey Kanada—USA. 2:1

Das erste Eishockeyspiel der 3. Olympischen Winterspiele führte am Donnerstag die beiden stärksten Konkurrenten zusammen: Kanada und USA. Die amerikanischen Eishockeyspieler setzten den Kanadiern einen unerwartet scharfen Widerstand entgegen, so daß diese sich mit dem sehr knappen 2:1-Siege begnügen mußten. USA. führte sogar bis zu den letzten zwei Minuten, wo Simpson ausglich. In der ersten Minute der Verlängerung schoß Lindquist den Siegertreffer.

Deutschland—Polen 2:1

Der erste Tag der Olympischen Winterspiele brachte für die deutschen Teilnehmer einen guten Anfang. Das deutsche Eishockey-Team konnte nach einem äußerst scharfen Kampf die polnische Mannschaft knapp mit 2:1 ausschalten. Nach torlosem Verlauf des ersten Drittels brachte Jänecke die deutsche Mannschaft in 1:0-Führung. Noch im gleichen Drittel kommen die Polen zum Ausgleich. In der dritten Minute des letzten Drittels ist es dann Schrötile, der für Deutschland zum Siegestreffer einsenden kann. — Der Kampf Deutschland—Polen wurde weit erbitterter durchgeführt, als die Begegnung Kanada—USA. Die Polen waren überraschend gut in Form. Lediglich dem ganz ausgezeichneten Arbeiten der deutschen Verteidigung ist es zu danken, daß die Polen nicht doch noch zum Siege kamen. Das letzte Drittel mußte in einem starken Schneesturm abgespielt werden, der die Scheibe fast unsichtbar machte. Die deutsche Mannschaft hat bei den — allerdings nur wenigen Zuschauern einen ausgezeichneten Eindruck hinterlassen.

Jaffee-USA. gewinnt die 5000 Meter

Ueber 5000 Meter konnte Amerika einen Doppelerfolg verzeichnen. Der Massensport wirkt sich aus. Nach hartem Kampf konnte Jaffee die 5000 Meter in 8:40$^{8}/_{10}$ vor seinem Landsmann Murphy gewinnen. Die Zeit ist fast 10 Sekunden besser als die von Thunberg bei den Olympischen Spielen 1928 erzielte, der 8:50,5 lief.

Die Ergebnisse des ersten Tages: 500 Meter: 1. Vorlauf: 1. Stack-Kanada 44,3 Sek., 2. F. Shea-USA., 3. Lindboe-Norwegen; 2. Vorlauf: 1. Evenson-Norwegen 45,3, 2. Logan-Kanada, 3. Pedersen-Norwegen; 3. Vorlauf: 1. Hurd-Kanada, 2. Farrell-USA.; Endlauf: 1. J. Shea-Amerika 43,4 Sek., 2. Evensen-Norwegen 5 Meter zurück, 3. A. Hurd-Kanada, 4. F. Stack-Kanada, 5. W. Logan-Kanada, 6. Farrell-Amerika.

5000 Meter: 1. Jaffee-Amerika 8:40$^{8}/_{10}$, 2. E. Murphy-Amerika, 3. W. Logan-Kanada, 4. H. Taylor-Amerika, 5. J. Ballangrud-Norwegen.

Eishockey: Kanada—Amerika 2:1 (0:0, 0:1, 1:0 = 1:1, Verl. 2:1. — Deutschland—Polen 2:1 (0:0, 1:1, 1:0).

Grau und Brehme ernster verletzt

Eine nochmalige genaue Untersuchung und eine Röntgenaufnahme haben ergeben, daß die Verletzungen der deutschen Bobrennfahrer Grau und Brehme doch schwerer Natur sind. Brehme hat einen Schädelbruch davongetragen, evtl. auch eine Verletzung des Rückgrats; Grau eine Gehirnerschütterung und einen Hüftbruch.

Doch zwei deutsche Viererbobs

Bob „Deutschland I" wird mit folgender Besatzung starten: Kilian, Huber, Ludwig, Huth. Mit Erlaubnis der Fahrer anderer Nationen und des Olympischen Komitees wird nun doch noch ein zweiter deutscher Bob an den Wintersplelen teilnehmen. Die Maschine wird mit in Amerika lebenden Deutschen besetzt werden; bisher sind folgende Mitglieder vorgesehen: Mumm, von Bismarck, Baron von Herffert und Albert Broll.

*

Internationales Reitturnier in Berlin

Das Hauptereignis des Donnerstagabend war das Jagdspringen um den Prinz-Friedrich-Sigismund-Preis, das von der großartig reitenden dänischen Reiterin Frau Hasselbalch auf Baladine mit 0 Fehlern gewonnen wurde. Die bekanntesten Springkanonen waren bei diesem Jagdspringen am Start, so u. a. Derby, Nanuk, Mascotte, Wotan usw. Die Entscheidung fiel erst im zweiten Stechen, in dem Bosko unter Oberleutnant Haß aufgab. Bosko hatte im ersten Stechen die Strecke ebenfalls mit 0 Fehlern erledigt.

*

Internationale Hallentennis-Meisterschaften

Frl. Peitz ausgeschieden — Frl. Hammer schlägt Fr. Werring 6:1, 6:2

Die Ergebnisse des vierten Tages:

Herren-Einzel: Heydenreich—Schieder 3:6, 6:1, 6:2; Haensch gegen Plougmann 7:5, 6:4; Torkildsen—Pachaly 6:1, 8:6; Dr. Dessart—Eichner 6:2, 6:1; Legeny—Kulenkampff 9:7, 7:5.

Damen-Einzel: Frl. Hammer—Fr. Werring 6:1, 6:2; Frl. Gallay—Fräul. Vibe-Hastrup 6:1, 6:0; Fräul. Krahwinkel—Fr. Plougmann 6:3, 6:1; Frl. Barbier—Frl. Peitz 6:4, 4:6, 6:4.

Herren-Doppel: Mackenthun-Lane—Hauß-Lürman 6:1, 6:2; Dr. Dessart-Oestberg—Pancke-Pachaly 6:4, 6:4; Brauer-Eichner gegen Rahe-Haensch 9:7, 4:6, 8:7.

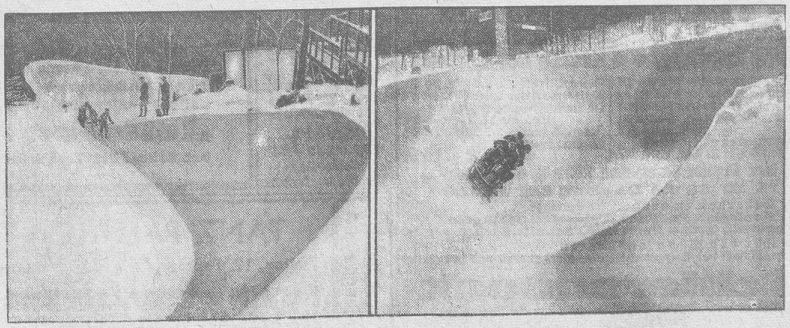
Damen-Doppel: Frl. Horn-Frl. v. Ende—Fr. Bechert-Fr. Karstedt 6:2, 6:3; Frl. Horn-Frl. v. Ende—Fr. Vibe-Hastrup-Frl. Herbst 6:3, 6:0; Frl. Gallay-Frl. Barbier—Frl. Malo-Frl. Huchting 6:1, 6:1.

Gemischtes Doppel: Fr. Sperling-Mackenthun—Frl. Karstedt-Reinfeld 6:2, 6:2; Fr. Fick-Oesterberg—Fr. Vibe-Hastrup-Uhl 6:1, 6:3.

*

Schön-Tietz gewinnen die Frankfurter „Sechstage"

Bereits am Morgen des letzten Tages hatte das Paar Schön-Tietz die Spitze inne. Ergebnisse: 1. Schön-Tietz 243 Punkte, 2. eine Runde zurück Rausch-Kürtgen 447 P., 3. van Kempen-Braspenning 340 P., 4. Göbel-Dinale 250 P., 5. Charlier-Deneef 233 P., 6. Maidorn-Kroll 118 P., 7. zwei Runden zurück Wambst-Broccardo 117 P., 8. drei Runden zurück Negrini-Evergnini 247 P., 9. vier Runden zurück Zims-Schorn 182 P.



Die gefährliche Bobbahn in Lake Placid, auf der sich schon beim Training mehrere schwere Unfälle ereigneten

Landesbibliothek Oldenburg

Noppé

die Mode der noppéartigen Woll-Stoffe bringt als besondere Neuheit die auf porösen Geweben reliefartig aufliegenden Noppégarne. Reliefeffekte sind überhaupt eine interessante modische Entwicklung, der auch die in unseren Fenstern Lange Straße 60, Ecke Gaststraße ausgestellten Frühjahrswollstoffe entsprechen

S. Hahlo Inhaber: **Melching**

Entschuldigen Sie bitte

gnädige Frau! daß wir Sie an den ersten Tagen unserer Weißen Woche nicht mit der gewohnten Sorgfalt bedienen konnten. Aber der Andrang war zeitweise so ungeheuer, daß es leider nicht immer nach Ihrem und unserem Wunsche ging. Unsere verblüffenden Leistungen, unsere fast unglaublichen Preise für unsere herrlichen Qualitätswaren werden Sie sicher für etwaiges Warten entschädigt haben. Bitte, gnädige Frau, kommen Sie wieder. Noch ist die Auswahl gewaltig, noch sind die Preise so niedrig wie am ersten Tag, und noch werden Sie so spottbillig kaufen, wie so bald nicht wieder! Eilen Sie ins

Spitzenhaus Seelenfreund

Gaststraße

Neueingänge bei

GEHRELS

Konfirmanden-Kleider

In Wolle, Samt und Seide
Große Auswahl, sehr billige Preise

Hochzeits- und Ehren-Geschenke
kauft man im Leezen

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Die Verlobung unserer Tochter AGNES mit Herrn HEINZ BÜLTER zeigen wir hiermit an

Heinrich Lehmkuhl und Frau
Meta geb. Leumann
Bad Zwischenahn, 7. Februar

Meine Verlobung mit Fräulein AGNES LEHMKUHL gebe ich hierdurch bekannt

Heinz Bülter
Streek

Geburts-Anzeigen

Unsere Ruth
ist heute angekommen

Gretel u. Rudi Remmers
OLDENBURG, den 4. Febr. 1932
Elisenstr. 6

Todes-Anzeigen

Oldenburg, den 4. Febr. 1932.

Heute morgen verschied plötzlich nach kurzer, heftiger Krankheit meine innigstgeliebte Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Tante und Schwägerin

Ida v. Garrel
geb. Schönweiler.

In unsagbarem Schmerze:
Heinz v. Garrel
im Namen aller Angehörigen.

Trauerfeier am Montag, 8. Febr., vorm. 9 Uhr, in der Kapelle des Evang. Krankenhauses. Anschließend Beerdigung

Hedenkamp, den 3. Febr. 1932.

Heute abend entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden unser lieber, gut. Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Bauman

Diedrich v. Seggern

in seinem 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Anna v. Seggern.
Heinrich v. Seggern.
Kurt v. Seggern.
Anne v. Seggern.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 9. Februar, nachmittags 4 Uhr, auf dem alten Friedhof in Ganderkesee statt. Trauerandacht um 2 Uhr im Hause.

Danksagungen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen Verwandten und Freunden, sowie dem Stahlhelm, dem Deck-Offiziers-Bund und Herrn Pastor Appelstiel für seine trostreichen Worte,

unseren herzlichsten Dank aus.
Frau Ida Bachmann
und Töchter.

Statt Karten.

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen allen unseren

innigsten Dank

Im Namen der Angehörigen:
Hermine Frese und Kinder.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir hiermit unseren

herzlichen Dank
Geschwister Müller, Bloh.

Oldenburger Landestheater

Freitag, 5. Febr., 3½ bis nach 4½ U.: 2. Jugendkonzert.

7¼ bis gegen 10¾ Uhr: C 20 „Hamlet."

Sonnabend, 6. Februar, 7¼ bis 10¾ U.: Notgemeinschaft Gruppe I Nr. 1 bis 875 einschl. „Die Geschwister" und „Der zerbrochene Krug".

Sonntag, 7. Febr., 3¼ bis 6¼ U.: „Im weiß. Rößl." Kleine Pris. 50 ₰ bis 3 ℳ.

7¼ bis 10½ Uhr: „Die Blume von Hawaii."

Bremer Stadttheater

Sonnabend, 6. Februar, abds. 8 Uhr: „Die Kaiserin."

Sonntag, 7. Febr., vorm. 11 Uhr: Gastspiel ind. Hindus. — Nachm. 3 Uhr: „Im weißen Rößl." — Abds. 8 Uhr: „Zar und Zimmermann."

Montag, 8. Febr., abends 8 Uhr (geschlossene Vorstellg.): „Ingeborg."

Dienstag, den 9. Febr., abds. 6 Uhr: „Götterdämmerung."

In d. Centralhallen Düsternstraße

Sonntag, 7. Febr., ab. 8.15 Uhr: „Robert und Bertram oder: Die lustig. Vagabunden."

Das Fest

unser. golden. Hochzeit am 7. Februar wird nur im Familienkreise begangen.

Wilhelm Rath
und Frau.

In eigener Werkstatt angefertigte Schlafzimmer
(Eiche m. Maserbirke pol.) verkauft billig
Theodor Meyer
Ziegelhofstraße 15

Wer beaufsichtigt **Schularbeiten**
e. Sext. der Ob.realschule? Preisangebt. unter L C 411 an die Gesch.stelle d. Bl.

Empfehle mich zum **Schneidern und Weißnähen** (billig). Bogenstr. 2.

Heiratsgesuche

Jung. Mädchen, 23, brün., 1,68 groß, sehl., selbst., sucht, da es ihm an pass. Bekanntsch. fehlt, 25- b. 35j. Herrn in gesich. Posit. kenn. zu lern. zw. evtl. Heir. Ang., mgl. m. Bild, das r. zur. w., unt. L E 413 an die Gesch. d. Bl. Volle Diskr. zugesich.

Gymnastik / Tanz
Miez Röben
Lehmkuhlenstraße 22 — Haarenstraße 16

„Müggenkrug"
Hallo! Wohin gehen wir am Sonntag? Natürlich nach „Onkel August" Dort feiert der Junggesellenklub **„Lustige Brüder, Radorst"** ein großes
Bockbier-Kappen-Fest
20 Uhr: Einmarsch der geladenen Vereine
Stimmung, DLW.-Bar, Ueberraschung
Jeder herzlich willkommen
Kappen gratis — Anfang 18 Uhr
Die Junggesellen — Aug. Ralle

Seht den kleinen Mann mal an! Ei, wie kann er lachen .... hat ein Strampelhöschen an und ein wollenes Jäckchen dran lauter feine Sachen .... denn für Kinder groß und klein kauft Mama am besten ein bei
Georg Freese
Oldenburg
Lange Str.-Ecke Haarenstr. Fernruf 3482

. . . und jeder Weg lohnt sich!

Extra dunkler Rotkohl, Pfd. 8 ₰
goldgelber Wirsing, Pfund

3 K. schneew. Blumenkohl
5 Pfund Rosenkohl . . .
5 Pfund Spinat . . . . .
4 Pfd. Schwarzwurzeln
5 Pfund echte Teltower
6 Pfd. Bergamottbirnen
3 Pfund Ia Tafelbirnen
2½ Pfund Goldtrauben
2½ Pfd. schnitti. Tomaten
4 Pfund neue Feigen . .
2½ Pfd. canar. Bananen
3 Pfund Maronen . . .
3 Pfund frisch. Erdnüsse
5 Pfd. frisch. Kokosnüsse
12 Pampelmusen . . . .
30 saftige Zitronen . . .
30 süße Apfelsinen . . .
10 Pfund Kochäpfel . . .

1.00 Mark

Ferner neuer deutscher Rhabarber, Schnittlauch, echte Karotten, Salat, Endivien, Chicoree, Feldsalat, Ananas, Füllzwiebeln, Artischocken, Rettich, Meerrettich, bittere Orangen

Blut-Apfelsinen, Mandarinen, Jaffa
jetzt zuckersüß, kernlos, billig
vollendet im Wohlgeschmack

Kunzes Markthalle
Gaststraße 23, Ecke Burgstraße, Tel. 2620

Achtung!
Am Sonnabend, dem 6. Febr.
Bockbierfest
Ia Musik. Verl. Polizeistunde
Georg Würdemann, Amalienstr. 44

Junggesellenklub „Einigkeit"
Neusüdende
Am Sonntag, dem 14. Februar
Großer Kappen-Ball
Eintritt 30 Pf. Tanzband 1 Mk.
Flotte Musik. Kappen gratis. Anfang 7 Uhr
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand. G. Ripken

Emil Schnell
Telephon 3606. Kurwickstraße 29.
Die Riesenbockwurst Stück 30 und 40 ₰
Spezialität
Knoblauchwurst zum Wärmen Pfd. 90 ₰
Sämtliche Fleisch- und Wurstwaren zu billigsten Preisen in bester Qualität.
Beachten Sie bitte meine Auslagen im Schaufenster.

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein elektrotechnisches Geschäft nach
Oberlethe
in das Haus des Herrn Adolf Martens
Wilh. Luttmann
Elektromeister
Telephon: Wardenburg 261

Küchenschrank
— Tisch —
weißemailliert, Herd billig abzugeben.
Theaterwall 14.

Gr. und kl. Herd
zu vk. Kurwickstr. 33.

Zu verkaufen eine
3jährige Stute
fromm im Geschirr.
Detm. Büsing, Dalsper.

Thedy! Gruß Adolf
Hansa-Motorrad
für 50 Mk. und Hecbauer zu verkaufen.
Braje, Donnerschwee Unterm Berg.

Lorenz-Radio
(3 Röhren), Anode, Akku billig zu verkaufen.
Karlstraße 91.

Bewährt bei Grippe Asthma Katarrhen der Luftwege
SANETTA-TEE
Packg. à 1,80 in Apotheken u. Drogerien
Friedrich Sauer, F. A. Gotha

Billig . . aber nicht auf Kosten der Qualität!

Frischer Rosenkohl Pfd. 20 Pf.
Ia Blumenkohl Kopf v. 25 Pf. an
Dicke Schwarzwurzeln Pfd. 25 Pf.
Zarter frischer Spinat Pfd. 35 Pf.
3 Pfd. 1.00 Mk.
Zitronen, groß und saftreich Stck 5 Pf., 25 Stck. 1.00 Mk.
Feigen, frisch . . . . Pfd. 30 Pf.
Datteln, frisch . . . . Pfd. 40 Pf.
Jaffa-Apfelsinen o. Kern Stck. 20 15 10 u. 5 Pf.
Ananas usw. . . . . Pfd. 70 Pf.
Weintrauben Pfd. 60 50 u. 40 Pf.

Ia Apfelsinen für Kenner
15 20 25 30 35 und 40 Stück Rm. 1.00

Außerdem in großer Auswahl:
Kopfsalat, Endivien, Feldsalat, Schikoree, ff. Tomaten, grüne Petersilie, Schnittlauch u. v. a. m.
Für den Sonntagsbraten:
Enten, Brat- und Suppenhühner (auch zerlegt und bratfertig)

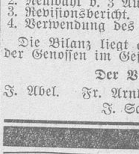
Schierenbeck
Erstes und ältestes Spezialgeschäft für Frischgemüse, Obst, Südfrüchte, Wild und Geflügel
Haarenstraße 19 / Tel. 2881 und Heiligengeiststr. 24 / Tel. 2736
Apollo gegenüber ◆ Bestellungen prompt frei Haus

Die Generalversammlung
der
Molkerei-Genossenschaft Wardenburg
findet am Sonnabend, dem 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Schlüters Gasthaus zu Wardenburg statt.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht, Rechnungsablage, Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes.
2. Neuwahl v. 3 Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Revisionsbericht.
4. Verwendung des Reingewinns.

Die Bilanz liegt ab heute zur Einsicht der Genossen im Geschäftszimmer aus.

Der Vorstand:
J. Abel. Fr. Arnken. H. Fangmann. J. Schlüter.



Reiterverein Oldenburg

Am zweiten Tage der Hengstkörung Dienstag, den 9. Februar d. J., findet in den Räumen des „Zivil-Kasinos" unser diesjähriger
Reiterball
statt. Anfang 7 Uhr. Der Vorstand

Vereinigung für junge Kunst
TANZ PALUCCA
Freitag, 12. Februar, 20.15 Uhr, »Union«
Karten (sämtl. numeriert) von 1—2 RM.; Mitglieder 0.70—1.50 RM.; Schüler, Studenten u. Referendare (statt 1 RM.) 0.50 RM in den Buchhandlungen von Dieckmann, Theaterwall; Landsberg, Schüttingstraße; Salow, Gaststraße; und Thye, Schloßplatz.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu Nr. 35 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Freitag, dem 5. Februar 1932

Die Hindenburg-Listen

legen wir, Wünschen aus dem Leserkreise entsprechend, außer in unseren Geschäftsräumen an der Peterstraße auch in unseren Filialen aus, und zwar:

Völker, Lange Straße,
Bischoff, Osternburg,
Schmidt, Nadorster Straße.

Unsere Geschäftsräume sind für das Einschreiben bis 7 Uhr abends geöffnet.

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 5. Februar 1932

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Die zweite Karte zum halben Preis!

Zu der am Sonntag, dem 7. Februar, abends 7.15 Uhr, stattfindenden Wiederholung des neuen sensationellen Operettenerfolges Paul Abrahams „Die Blume von Hawaii" werden wieder Doppelkarten ausgegeben. Wer eine Karte zum vollen Kassenpreis kauft, erhält den zweiten Platz zum halben Preis. Der Vorverkauf für diese Doppelkarten beginnt heute.

Heute, Freitag, den 5. Februar, abends 7.45 Uhr, gelangt Shakespeares „Hamlet" in der Neuinszenierung Hellmuth Götzes zum ersten Male in der Uebertragung Walter Jostens zur Darstellung.

Morgen, Sonnabend, den 6. Februar, findet für Gruppe I der Notgemeinschaft (1 bis 875) ein klassischer Schauspielabend statt. Zur Aufführung gelangen Goethes Einakter „Die Geschwister", in Szene gesetzt von Karl Künkler, in den Hauptrollen: v. Balcke, Klinger, Görlich, und Kleists Lustspiel „Der zerbrochene Krug" in der Inszenierung Hellmuth Götzes mit den Damen Grün, Schreiber, Kramer und den Herren Diedrich, Medenwaldt, Drosten, Braun in den Hauptrollen.

Benatzkys großartige Ausstattungsoperette „Im weißen Rößl", die immer wieder vor ausverkauftem Hause gegeben werden kann, wird am Sonntag, dem 7. Februar, nachmittags 3.15 Uhr, noch einmal zu kleinen Preisen von 50 Pf. bis 3 RM wiederholt werden.

Das Schauspiel bereitet zur Zeit den altbeliebten Schwank von Thomas „Charleys Tante" vor, die Oper d'Alberts „Tiefland".

Die Anrechtinhaber sowie die Mitglieder der Notgemeinschaft werden auf die Zahlung der Februarrate hingewiesen.

*

Hundertjahrfeier Wilhelm Busch

Dr. Friedrich Castelle in der „Union"

Wir danken der Union-Gesellschaft eine warmherzige, gemütstiefe Feier des hundertsten Geburtstags des Weltweisen von Wiedensahl, des Dichtermalers — oder Malerdichters? — Wilhelm Busch, des großen Philosophen ohne System und ohne Vergleich, durch Dr. Castelle, dessen Schätzung in weiten Kreisen unserer Bevölkerung am besten der gedrängt volle Saal der „Union" bewies. Der Erfolg des Abends drückte sich nicht in knallendem Gelächter, vielmehr in jener herzlich mitgehenden Stimmung der Hörer aus, die auf jede feine Wendung des Vortragenden mit lächelndem Verständnis antworteten. Und Dr. Castelle ist der geborene Busch-Redner, den das lebendigste Gefühl für die Eigenart des großen Einsamen befähigt, das Bild seiner Persönlichkeit zwar nicht in Linien schwarz auf weiß, aber in tausend Farben und Formen im Herzen erstehen zu lassen, und es dann durch den meisterhaften Vortrag seiner seltenen Dichtungen mit leuchtendem Glanz überstrahlte.

Wilhelm Busch ist leider weniger als andere der Gefahr entgangen, seine schlagend geformte Lebensweisheit zu Gemeinplätzen vulgarisiert zu sehen. Aber sein Reichtum ist so groß, daß der Vortragende ein ganzes Füllhorn unbekannter Schöpfungen über seine Hörer ausschütten konnte. Getreu dem Wahlspruch des Meisters: „Das größte Pathos ist die Einfachheit" (Feuerbach), spricht er mit erfrischender Natürlichkeit und Schlichtheit die aus Menschengüte, Fabulierlust und Weltweisheit entstandene Dichtung, nur hier und da mit knapper Geste unterstreichend, ohne Illustrationen, aber mit dem Ton des Herzens und mit dem Lächeln des Auges dennoch malend und den herrlichen, überlegenen Humor verkörpernd. Es eröffnen sich ganz neue Einblicke in das Wesen des Dichters durch die glänzende Lebensdarstellung Castelles, und in sein Werk, von dem er vor allem die Tiersabeln, Volksschwänke, Schnaken und Schnurren und die Kritik des Herzens berücksichtigte und mit dem „Schmetterling" und „Eduards Traum" auf dem Höhepunkt abschloß. Gerade die Reserve des Ausdrucks, die Sparsamkeit des mimischen und oratorischen Beiwerks sichert ihm den Weg zum Herzen, und die Wärme seiner Ueberzeugung reißt die Hörer mit zum Genuß, zur Anerkennung, zum erhebenden Erleben der künstlerischen Persönlichkeit des Dichters und seines Werkes, wofür die große Versammlung dem liebenswürdigen Vermittler ungewöhnlich herzlichen Dank darbrachte. v. B.

*

Gesamtvorstandssitzung des Landesverbandes Oldenburg der Deutschen Volkspartei

Der Landesverband Oldenburg der Deutschen Volkspartei hielt in der „Union" eine aus allen Teilen des Landes äußerst stark besuchte Vorstandssitzung ab, um in der Hauptsache über die politische Lage zu beraten. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Landgerichtspräsident a. D. Erk in einem Nachruf, der von den Anwesenden stehend angehört wurde, des verstorbenen früheren Vorsitzenden des Landesverbandes, Justizrat Lohse, dessen Verdienste um die Partei, sowohl als Politiker wie als Mensch, Präsident Erk mit den allerwärmsten Worten würdigte.

Im übrigen nahmen, wie schon gesagt, die Beratungen über die gegenwärtige Lage auf dem politischen Gebiet den breitesten Raum der Tagung ein. Dabei wurde in einer sehr ausgedehnten Aussprache, an der sich erfreulicher Weise fast alle anwesenden Herren und Damen beteiligten, die einmütige Auffassung zum Ausdruck gebracht, daß der Landesverband sich restlos hinter die programmatischen Erklärungen des Parteiführers auf der letzten Zentralvorstandssitzung in Hannover stellen müsse, nachdem vorher Ratsherr Nieberg in kurz skizzierender Form dieselben klar gelegt hatte. Ebenso wurde die sich eventuell für die Partei ergebende Lage bei eintretenden oldenburgischen Landtagswahlen ausgiebigst erörtert, ohne daß nach irgend einer Seite hin eine Beschlußfassung vorgenommen wurde, die ja auch nicht beabsichtigt war, sondern einer späteren Sitzung vorbehalten bleibt. In dieser Debatte brachten alle Redner zum Ausdruck, daß sich für kommende Neuwahlen die Partei ernstgemeinten Sammlungsbestrebungen nicht entziehen dürfe, damit nicht wieder dem Bürgertum durch den Verlust von Tausenden von Reststimmen, wie es bei den letzten Wahlen der Fall war, etliche Mandate verloren gehen.

Unter Punkt Verschiedenes nahm dann der Vorsitzende noch Gelegenheit, auf die von der Wahlkreisleitung in Bremen am Sonntag, dem 7. Februar, vormittags 11.30 Uhr, in der „Union" zu Bremen stattfindende große Kundgebung hinzuweisen, in der der Parteiführer, Rechtsanwalt Dr. Dingeldey sprechen würde, und für die sich in den Kreisen der Mitglieder und Freunde aus dem ganzen Landesverband regstes Interesse zeige. Im Anschluß daran wird dann nachmittags im Rahmen einer großen Frauentagung noch Frau Dr. Lürßen ein Referat über „die Deutsche Volkspartei und die anderen Parteien" im Parteihaus halten.

*

Das Staatsministerium über die Hauszinssteuersenkung

Der Vorstand der Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes, vertreten durch Kaufmann Tapken, Bauunternehmer Biet und Reichsbahn-Inspektor Hagemann, waren am Mittwoch beim Finanzminister vorstellig geworden wegen der neuen Belastung der Hausbesitzer und der Gewerbetreibenden. Bekanntlich hat das Ministerium in Berlin den Antrag auf Beibehaltung der jetzigen Sätze der Hauszinssteuer gestellt. Die Herren schilderten dem Minister eindringlichst die Not und die trostlose Finanzlage der Hausbesitzer und Gewerbetreibenden, für die eine solche Regelung die größte Enttäuschung sei, da damit alle in Aussicht genommenen Hausreparaturen nicht zur Ausführung kämen. Minister Dr. Willers zeigte größtes Verständnis für diese bedauerlichen Verhältnisse; er sei jedoch nicht in der Lage, auf einen Teil dieser Steuern zu verzichten, wenn die Staatsmaschine nicht zum Stillstand kommen solle. Die Forderung der Kommission, den Steuerausfall nicht nur vom Hausbesitzer zu holen, sondern ihn auf breitere Schultern zu legen, z. B. durch Erhöhung der Wohnungsnutzungssteuer, wurde dahin beantwortet, daß das Eingehen dieser Steuer sehr schlecht sei, und daß die Gemeinden mit noch höheren Sätzen kommen würden. Die Hausbesitzer werden also für andere Steuerausfälle weiter herhalten müssen. Wie lange noch? Dann wird auch von ihnen nichts mehr zu holen sein. Bezüglich der Wohnungszwangswirtschaft sei die Angelegenheit soweit gediehen, daß sie in nächster Zeit aufgehoben würde. Weiter heißt es in der Zuschrift: Wegen der Schornsteinfegergebühren seien die nötigen Schritte unternommen. Gelegentlich dieser Unterredung wurde leider vergessen, auf die hohen Brandkassengebühren zu verweisen. Der Minister möge auf Grund dieser Zeilen das Institut prüfen, damit auch dort endlich eine Verbilligung für die Städte eintritt. Minister Dr. Willers vertrat durchaus den Standpunkt des Abbaues der Ausgaben, der auch schon bald folgen sollte. Besonders würde man auch die höheren Schulen vereinfachen. Die Wirtschaftspartei wird wegen der Hauszinssteuer weitere Schritte unternehmen.

*

* **Will der Staat keine Mietsenkung vornehmen?** In der letzten Vorstandssitzung des Oldenburgischen Landeslehrervereins wurde zwar unter oldenburgischen Gesichtspunkten, aber immerhin eine grundsätzliche Frage besprochen, die mit einem eigentümlichen Vorgehen des Staates in der Frage der Mietpreissenkung zusammenhängt. Während durch Notverordnung sämtliche Mieten gesenkt worden sind, ist den Inhabern von Dienstwohnungen bisher keinerlei Mitteilung über Senkung der im Gehalt zu verrechnenden Miete der Dienstwohnung. Dies gilt nicht nur für die Dienstwohnungen der oldenburgischen Lehrer, sondern fast für die meisten Fälle staatlicher Dienstwohnungen auch beim Reich. Der Vorstand des Landeslehrervereins brachte zum Ausdruck, daß mindestens die Mieten für die Dienstwohnungen um 10 Prozent ermäßigt werden müssen, wenn man nicht gar die gleichen prozentualen Kürzungen vornehmen wolle, wie sie auf das Wohnungsgeld erfolgt seien. Zwei Vorstandsmitglieder werden nach Bearbeitung des vorliegenden Materials beim Ministerium vorstellig werden.

* **Die Ostertagung des Landeslehrervereins.** In seiner letzten Sitzung hat der Vorstand des Oldenburgischen Landeslehrervereins die Tagesordnung für die Ostertagung insgesamt endgültig festgelegt. In der am Vormittag stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung wird Schulrat Wolff, der 1. Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins, über „Der Deutsche Lehrerverein und die deutsche Jugend" sprechen. Das zweite Referat hält Hauptlehrer Eilers-Varrel über „Die Bedeutung der Konferenzen für die Fortbildung der Lehrer".

* **Die Volkszählung**, die im Jahre 1930 fällig war und auf das Jahr 1932 verschoben wurde, soll, nach einer Verfügung des Reichswirtschaftsministeriums aus Sparsamkeitsgründen auch in diesem Jahre ausfallen. Nunmehr hat der Reichsstädtetag an die Reichsregierung und die Regierungen der Länder die Bitte gerichtet, die Volkszählung doch in diesem Jahre vorzunehmen. In den Eingaben wird darauf hingewiesen, daß infolge der wirtschaftlichen und beruflichen Umschichtung die Ergebnisse der im Jahre 1925 vorgenommenen Volkszählung unrichtig geworden und daher für die Verwaltungspraxis nicht mehr verwendbar seien.

* **Die nächste Schweinezählung** findet auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit den Landesregierungen am 1. März 1932 statt. Gleichzeitig soll an diesem Tage die Zahl der nicht beschaupflichtigen Hausschlachtungen an Schweinen für den Zeitabschnitt vom 1. Dezember 1931 bis 29. Februar 1932 ermittelt werden. Im Interesse der gesamten deutschen Landwirtschaft liegt eine genaue Angabe der Zahlen, da nur dann die erforderlichen Maßnahmen zur Hebung der Rentabilität der Schweinezucht eingeleitet werden können. Es ist eine unbedingte Garantie dafür gegeben, daß die den Behörden nur zu statistischen Zwecken gemachten Angaben streng geheimgehalten werden und daher in keinem Falle zu steuerlichen Veranlagungen Verwendung finden können.

* **Wie gestalten sich die Schweinepreise 1932?** Ueber diese für die Landwirtschaft so wichtige Frage wurde auf der Generalversammlung der „Vereinigung der deutschen Schweinezüchter und -mäster (Reichsverband) e. V." in Berlin vom Referenten der Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen, Herrn v. d. Warth, in einem Vortrag über „Die Aussichten der Schweinehaltung im Jahre 1932" folgende interessante Aufklärung gegeben: „Offensichtlich ist im Augenblick ein Konjunkturumbruch zu verzeichnen. Die Voraussagungen der Reichsforschungsstelle bezüglich der Entwicklung-Tendenzen am Schweinemarkt haben vorwiegend die Angebotsseite zur Basis. Preisbildung ergibt sich aus Angebot und Nachfrage, die letztere ist natürlich nur sehr schwer zu taxieren, weil über die jeweils vorhandene Kaufkraft keine Klarheit herrscht. Die Nachfrage aber ist viel größeren Schwankungen ausgesetzt, als im allgemeinen angenommen wird. Das zeigt sich besonders in den jetzigen Krisenzeiten. Preisvoraussagungen haben also nur 50 v. H. Wahrscheinlichkeit für sich! Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, kann folgende Prognose gegeben werden: 1. Im zweiten Halbjahr kommen 10 bis 12 v. H. weniger Schweine auf den Markt, und gleichzeitig sinkt die Kaufkraft um etwa 15 v. H. Es würden also immer noch die gleichen Preise wie im Vorjahr erzielt werden. 2. Sollte jedoch die Kaufkraft nicht sinken, sich also auf dem jetzigen Stande halten, so kann mit einer Preissteigerung von 10 v. H. gerechnet werden. 3. Tritt aber wider Erwarten eine Steigerung der Kaufkraft ein, so wird sich eine Schweinepreissteigerung um über 10 v. H. hinaus ergeben.

* **Zentralviehmarkt Oldenburg i. O.** Auf rund 1050 Tiere erstreckte sich die Zufuhr zum Ferkel- und Schweinemarkt und übertraf damit den Auftrieb der letzten Woche. Im allgemeinen war wiederum recht gute Ware zum Verkauf gestellt. Auswärtige Käufer waren in der üblichen Anzahl erschienen, auch sonst hatte der Markt einen recht guten Besuch zu verzeichnen. Dennoch war der Handel kaum belebt. Durchweg wurde mit den Kaufgeboten sehr zurückgehalten. Bevorzugt waren die guten Partien der sechs Wochen alten Ferkel. Aber auch für Läuferschweine und ältere Ferkel bestand einige Nachfrage. Stark vernachlässigt waren die Tiere geringerer Qualität. Der Geschäftsgang fand erst nach einer erheblichen Verzögerung und nach einem sehr ruhigen Verlauf seinen Abschluß. Ueberstand war nicht ganz zu vermeiden. In den Preisen trat eine Aenderung nicht ein, die vorwöchigen Preise konnten sich vielmehr glatt behaupten. Für allerbeste Ferkel wurden auch Preise über Notiz angelegt. — Der späte Marktabschluß befriedigte zwar nicht in allen Teilen, war aber im Hinblick auf die sonstige Lage im Gesamtviehhandel durchaus annehmbar. — Der Versand mit der Reichsbahn erfolgte vorwiegend nach Mitteldeutschland und nach Stationen im Landesteil Oldenburg, aber auch nach Schlesien, Hessen und dem Rheinland. Der Abtransport mittels Lastauto oder Fuhrwerk erfolgte nach dem Ammerland, der Friesischen Wehde, nach Ostfriesland, der Delmenhorster Geest, nach Bremen, Bremervörde usw. Hiesige Kleinmäster kauften rund 40 Tiere auf.

* **Tanz Palucca.** Uns wird geschrieben: Palucca, die menschlichste unter den großen deutschen Tänzerinnen, kommt nach Oldenburg. Am 12. Februar, abends 8.15 Uhr, gibt sie auf Einladung der Vereinigung für junge Kunst im Unionssaal einen einmaligen Tanzabend. Wo sie erscheint, erobert sie die Herzen. Strahlende Helle geht von ihr aus. Alle ihre Tänze, die spielerischen und die dramatischen, die frohen und die stillen, werden von jener Kraft getrieben, die Jugend heißt. Sie tanzt keine Programmusik und Programmgefühle, sie tanzt nichts als die Bewegung, und ihr einziges Thema ist ihr Körper. Stärkster Rhythmus, eine ans Phantastische grenzende Technik und überwältigende Musikalität sind das Kennzeichen ihrer Begabung. Das Schönste an ihrem Künstlertum aber ist ihre Rasse und ihre tänzerische Leidenschaft. — Da sich für den Abend der Palucca starkstes Interesse geltend macht und die Eintrittspreise ganz niedrig gehalten sind, empfiehlt sich umgehende Kartenbeschaffung.

* **Der Volkschor Oldenburg** gab am gestrigen Abend für die Erwerbslosen ein Konzert im Schloßsaal. Auch Herr Zillig hatte sich in den Dienst der Sache gestellt und brachte seine meisterhaften Darbietungen. Dankbar wurden alle Vorträge von den vielen Anwesenden entgegengenommen. — Dem Volkschor, der am Sonnabend wiederum im Schloßsaal ein Konzert gibt, wäre zu wünschen, daß ihm ein ausverkauftes Haus beschieden wäre.

* **Tag der Bauwirte.** Für die am nächsten Sonntagmorgen im Saale der „Union" stattfindende große Bauwirtskundgebung ist bereits ein sehr reges Interesse vorhanden. Bekanntlich wird der Afrikaflieger, Bauwirt Lau v. Bockhorn, einen Vortrag über die Krise im Baugewerbe des Oldenburger Landes und ihre Behebung durch die Oldenburger Bauwirte halten, während die Bauwirte Meiners-Ocholt und Lange-Westerstede, die volkswirtschaftliche Bedeutung der Baufrarbewegung, insbesondere der Oldenburger Bauwirtbewegung, darlegen werden. Die Vorträge werden teils durch Lichtbilder ergänzt und veranschaulicht. Die Vorträge sind öffentlich und frei, jedem ist also Gelegenheit gegeben, sich über die brennendsten Tagesfragen zu unterrichten. Auf die Anzeige im Anzeigenteil wird hingewiesen.

* **Der deutsche christliche Jugendkreis, Peterstraße,** veranstaltet laut Anzeige am Sonnabend in der Oberrealschule eine musikalische Abendstunde, in der Darbietungen des Posaunenchors und des Singekreises zum Vortrag kommen. Pastor Rühe zeigt Lichtbilder über eine Winterfahrt ins Schneegebirge. Die Elternabende des Jugendkreises, an denen die Jugend zu ihrem Recht kommt, haben sich immer eines vollbesetzten Hauses erfreut und sind allgemein beliebt geworden. So ist auch diesmal, wo der Posaunenchor und der Singekreis von seinem Können Zeugnis ablegen, und die

Landesbibliothek Oldenburg

Lichtbilder, die die Schönheiten des winterlichen Gebirges in feiner Weise zum Ausdruck bringen, zu erwarten, daß die Darbietungen vor einem vollbesetzten Hause stattfinden können.

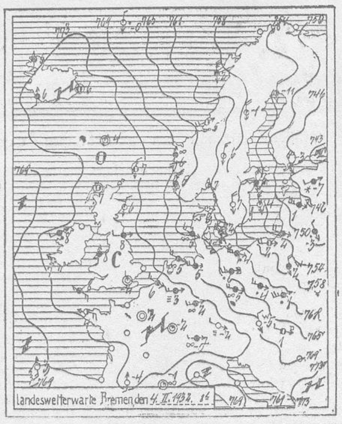
*

* **Der Verein der Schlesier** hielt am Mittwoch im „Hindenburghaus" seine Monatsversammlung, die sehr gut besucht war, ab. Der geschäftliche Teil verlief sehr anregend, da einzelne wichtige Punkte der Tagesordnung eine längere Beratung erforderten und auch Wahlen durchzuführen waren. Anschließend fand der Lichtbildervortrag „Im Glatzer Bergland" statt, der prachtvolle Landschaften aus der Heimatprovinz wiedergab und manches Wissenswerte aus Städten, Badeorten und den einzelnen Gebirgsteilen dieses Gebietes brachte. Infolge der vorgerückten Zeit konnten vorgesehene Einzelvorträge nicht mehr gebracht werden. Mitgeteilt wurde noch, daß die nächste Versammlung zu einem Unterhaltungsabend ausgestaltet werden soll.

* **Verein für Deutsche Schäferhunde (SV.), Landesverband „Waterkant".** Die Mitglieder des kurzweg SV. genannten größten kynologischen Vereins im Gebiet von Norderney-Cuxhaven bis Verden, die zum größten Teil Ortsgruppen angehören, bilden den Landesverband „Waterkant". Am Sonntag fand im „Hindenburg-Haus" zu Oldenburg der Jahres-Vertretertag statt bei gutem Besuch aus den meisten Ortsgruppen. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden, Rechnungsrat Voigt, Oldenburg, wurden die Berichte über das abgelaufene Jahr verlesen, woraus hervorgeht, daß trotz traurigster Wirtschaftslage noch stark beschickte und besuchte Ausstellungen in Bremen, Oldenburg und Leer abgehalten werden konnten mit bestem Zuchtmaterial, ferner Körungen für Schäferhund-Rüden und -Hündinnen und viele Prüfungen mit wesensfesten und recht gut ausgebildeten Hunden. Das zeugt von freudiger Arbeit mit dem Hunde. Durch die immer größer gewordene Arbeitslosigkeit, durch Lohn- und Gehaltsabbau und bei der in vielen Stadtgemeinden erhobenen nicht mehr zeitgemäßen hohen Hundesteuer ist vielen Freunden des Hundesports die Haltung eines Hundes oder das Züchten verleidet oder gar unmöglich geworden; sie mußten sich von ihrem vierbeinigen Freunde trennen. Folgende Mitglieder erhielten vom Hauptverein Ehrenabzeichen: Landjägermeister Blau, Aumund, als Zuchtwart des Landesverbandes bzw. der Ortsgruppe Blumenthal, Obersteuerinspektor Knief, Nordenham, Zuchtwart der O. G. Brake-Nordenham, Gendarmerie-Kommissar Harms, Zuchtwart der O. G. Delmenhorst, Rechnungsrat Voigt, Zuchtwart der O. G. Oldenburg, Depotwächter Schwenk, Rüstringen, Zuchtwart der O. G. Wilhelmshaven-Rüstringen und Dachdecker Tadsen, Uebungswart der O. G. Delmenhorst. Als höchste Zucht-Auszeichnung erhielt H. C. Deiterding, Bremen, auf seine Hündin „Astrid vom Feuerland" als beste Hündin der Sonderausstellung in Leer eine goldene SV.-Münze. Nach Entlastung des Vorstandes auf Antrag der Rechnungsprüfer wurden folgende Veranstaltungen für 1932 festgelegt: Die O. G. Bremen hält zur Feier ihres 25jährigen Bestehens am 24. April die Landesverbands-Sonderausstellung ab, die O. G. Oldenburg am 7. August eine Katalog-Sonderschau. Leistungsprüfungen halten ab: Bremen am 17. April eine Zucht- und Schutzhund-Vorprüfung, desgleichen am 25. September und am 8. und 9. Oktober eine Schutzhund-Hauptprüfung; Delmenhorst am 23. Okt. eine Schutzhund-Hauptprüfung; Emden am 3. Juli eine Zucht- und Schutzhund-Vorprüfung, Leer am 30. April und 1. Mai desgleichen; Oldenburg am 5. Juni desgleichen, am 31. Juli eine Schutzhund-Hauptprüfung und am 11. September die Landesverbands-Suchhund-Prüfung; Cuxhaven am 28. August eine Zucht- und Schutzhand-Vorprüfung. Außerdem wird die O. G. „Unterweser" in Wesermünde eine Zucht- und Schutzhund-Vorprüfung abhalten an einem passenden Termin. Die Körungen finden am 1. und 2. Oktober in Oldenburg und Emden und am 16. Oktober in Bremen statt. Landesverbandszuchtwart Blau berichtete eingehend über die Zucht und Gendarmerie-Oberkommissar a. D. Eilers, Oldenburg, als Landesverbands-Uebungswart über die Ausbildung und die Prüfungen im Landesverbande. Ministerial-Oberinspektor Grell erntete Dank für die nach stenographischen Aufzeichnungen gelieferten ausführlichen Niederschriften über die Vertretertage.

* **Der Ziegenzuchtverein Oldenburg** hielt am Sonntag in seinem Vereinslokal Wachtendorf, Alexanderchaussee, seine diesjährige Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Vom ersten Vorsitzenden B. Martin wurde der Jahresbericht erstattet, nach dem trotz der schlechten Zeiten noch eine Mitgliederzunahme zu verzeichnen war. Die Zahl der Mitglieder beträgt zur Zeit 214. Auch die Kassenverhältnisse sind als günstig zu bezeichnen. Dem Kassierer Schwarting wurde für seine Mühewaltung der Dank der Versammlung ausgesprochen. Die Neuwahlen ergaben die Wiederwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder. Als Revisor wurde Hibbeler neugewählt. Von der Zuchtstation konnte nur Gutes berichtet werden. Es wurde auf die am 28. Februar in der Landwirtschaftskammer stattfindenden Verbandsversammlung hingewiesen, wo lehrreiche Vorträge und interessante Filme vorgeführt werden.

* **Der Imkerverein Oldenburg**, e. V., hielt im Vereinslokal Stolle, „Moorriemer Hof", seine Winterversammlung ab. Der Vorsitzende Konrektor von Oven, Eversten, konnte 23 Mitglieder begrüßen, und erteilte nach allgemeiner Ansprache Prof. Dr. Gericke, Oldenburg, das Wort zu seinem Referat: „Ausnutzung der Sommertracht durch Schwarmverhinderung". — Einleitend stellte auch dieser Fachmann fest, daß durch das immer größer werdende Schwinden der Spättracht (Heide, Buchweizen) eine teilweise Umstellung vom Stabil- zum Mobilbetrieb erforderlich sei. Ein französischer Großimker will die Schwärmerei der Bienen durch Umlogieren der Völker von alte in neue Bauten verhindern. — Redner empfiehlt Einhängen von Kunstwaben am Rande des Brutnestes; ferner rechtzeitiges Oeffnen des Honigraumes und endlich das Umhängen. Das sicherste Mittel sei natürlich die Einführung schwarmfauler Bienenrassen resp. Königinnen. Der Königinnenfangapparat (Imkerknecht) tue auf jeden Fall gute Dienste. Dem Vortragenden wurde Beifall zu teil und die lebhafte Diskussion bewies, daß nach dieser Richtung hin noch vieles geschehen müsse, um durch Zusammenhalten des Volkes die jeweiligen Trachten auf das Höchstmaß im Interesse der deutschen Honiggewinnung auszunutzen. Leider sind die klimatischen Verhältnisse des Oldenburger Landes ungünstiger als in Mittel- resp. Süddeutschland. Lebhafte Aussprache gab es bezüglich Anpflanzung der Wälle und neuen Straßen mit honigenden Bäumen, zum Beispiel Ahorn usw., anstatt wertlosen Vogelbeeren, Birken usw. Hoffentlich kommt die Stadtverwaltung den Wünschen der Bienenzüchter nach. Beifällig wurde der Bericht der Imkerschule vom verflossenen Jahre aufgenommen. Der Fortfall der Gewährung steuerfreien Zuckers für die Einwinterung der Bienenvölker hat, wie wirtschaftlich betrachtet, zu vermuten war, seinen Einfluß im abgelaufenen Kalenderjahr hinterlassen. Die Zahl der Bienenvölker im Deutschen Reich ist von zwei Millionen auf 1 872 000 gefallen, in Preußen von 1 020 000 auf 972 000. Im vorliegenden Falle ging hierdurch der Honigertrag um den letztjährigen Volksdurchschnittsertrag von rund 128 000 Völkern zurück. Zehnmal so groß wie der Nutzen aus der Honigernte ist etwa der Nutzen für die landwirtschaftliche Nutzpflanzenbestäubung durch die Bienen. Somit müssen wir den Rückgang der Zahl der Bienenvölker im Kalenderjahr 1931 als einen schweren Schlag für die deutsche Landwirtschaft bezeichnen. Sollte nicht dieser ungemein starke Rückgang für die Behörden Anlaß sein, die Steuerfreiheit für Bienenfutterzucker wieder einzuführen, um damit schließlich die Einfuhr von Auslandshonig einzudämmen?



Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte

(Nachdruck verboten)

Ein breiter Hochdruckrücken bedeckt Westeuropa von Island bis zu den Alpen. An seinem Ostabhang gleiten die von dem nach Rußland abziehenden starken Tief südostwärts verfrachteten Luftmassen entlang. Da diese meist polaren Ursprungs sind und teilweise über See stärker angewärmt wurden, bedingen sie veränderliche Witterung mit Neigung zu Schauern. Im Raume des Eismeeres ist weiterhin die Möglichkeit zur Ausbildung von Randtiefs gegeben, so daß noch keine endgültige Beruhigung der Wetterlage abzusehen ist.

Aussichten für den 6. Februar: Bei lebhaften Winden wechselnder, meist nördlicher Richtungen Neigung zu Niederschlägen, ziemlich mild.

Aussichten für den 7. Februar: Noch Fortdauer der unbeständigen Witterung.

*

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von **A. Schulz,** Optiker

Monat	Uhrzeit	Thermomet. in Cels.°	Barometer in mm	Lufttemperatur, Cels. Monat	Höchst	Niedrigst
4. Febr.	7 Uhr nm.	+ 6,8	767,8	4. Febr.	+ 7,2	+ 2,7
5. Febr.	8 Uhr vm.	+ 2,7	771,1	5. Febr.		

Kleine Mitteilungen

In Alt-Osternburg ist laut Anzeige heute großes Bockbierfest und Sonntag großes Hallensportfest.

Der Kampfgenossenverein Oldenburg läßt laut Anzeige nach dem Vortrag von Herrn Lauw einen solchen von Pol.-Hauptwachtmeister Meyer folgen, der über Kriegsfahrten unserer Zeppeline sprechen wird.

Laut Anzeige feiert der Junggesellenklub „Lustige Brüder, Nadorst, in Ohmstede am Sonntag ein großes Bockbier-Kappenfest. Der Einmarsch der geladenen Vereine findet um 20 Uhr statt. Für Ueberraschungen und Stimmung hat der gastgebende Verein bestens vorgesorgt.

Laut Anzeige findet am Sonnabend im Gasthof „Zum Brückenhaus", Amalienstraße, ein Bockbierfest statt.

Der Turnverein Ohmstede, DT., gegr. 1896, wird laut Anzeige Sonntag, nachmittags von 5—8 Uhr, im Vereinslokal „Ohmsteder Krug" sein 36. Stiftungsfest-Schauturnen abhalten. Es werden turnerische Vorführungen aller Art geboten, außerdem wird gegen 8 Uhr ein Werbeturnen der Verbandsriege stattfinden. Der große Festball findet am 14. Februar statt.

*

Osternburg.

Osternburger Gesangverein gegr. 1864. In der letzten Gesangstunde wurde einmütig der Beschluß gefaßt, am Sonntag anläßlich des Stiftungsfestes eine Tombola zu veranstalten. Die Leitung dieser Tombola wurde dem bewährten Mitgliede, Herrn Georg Bümmerstede, übergeben. Als erster Preis ist ein großes Oelgemälde, von einem Osternburger gemalt, vorgesehen. Es ist vom Freitag ab im Schaufenster der Drogerie Osternburg ausgestellt; der zweite Preis ist von einem Osternburger Bäcker gestiftete Torte; viele andere wertvolle Preise vervollständigen die Tombola. Die am Sonntag, dem 14. Februar, stattfindende Kohlpartie wird von fast allen aktiven Sängern mitgemacht. Der Gesangverein folgt einer Einladung der „Cäcilianer" in Wilhelmshaven.

Rastede.

Vom Heimatverein. Die niederdeutsche Bühne des Rasteder Heimatvereins ist augenblicklich mit den Vorbereitungen zu Behnkens „Lock in'n Tun" beschäftigt. Die Spielleitung hat Herr Runken. Nachdem wir einige Winter nichts von den heimischen Theaterleuten sahen, hoffen wir bei ihrer Wiederkehr etwas Besonderes an Leistungen zu sehen.

Der Gemischte Chor hielt im Vereinslokal „Hof von Oldenburg" seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Malermeister Schriefer, gab den Jahresbericht. Der Chor zählt zurzeit 36 aktive Sänger. Die Kasse weist einen günstigen Stand auf, so daß der Beitrag um 40 Prozent gesenkt werden kann. Die Wahlen ergaben einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes: Herr Schriefer, 1. Vors., Herr Stahmer, 2. Vors., Frl. Heine, Schriftf., Herr Grajetzke, Kassenwart. Dirigent ist Lehrer Erich Blohm.

Loy.

Gründung einer Notgemeinschaft. Am Mittwochabend fand im „Goldenen Löwen" eine vom Landbund Loy-Barghorn einberufene Versammlung statt. Es war eine große Zahl Landwirte aus diesem Bezirk erschienen. Es sprachen Direktor Boeker und Diplomlandwirt Spitz. Beschlossen wurde, eine Notgemeinschaft für die Gemeinde Rastede zu gründen, deren Führung die Vorsitzenden der Dorfbünde der Gemeinde bilden sollen. Eine ausgedehnte Aussprache über Wirtschaftsfragen schloß sich an. Versammlungsleiter war Landwirt Heinrich zum Buttel-Loy.

Schulungsabend. Die Ortsgruppen Loy, Wahnbek und Ipwegermoor der NSDAP. hielten am Mittwochabend bei Wirt Lüschen einen Schulungsabend ab. Es waren etwa 100 Parteimitglieder und Freunde erschienen. Nach der Begrüßung durch den Ortsgruppenführer Ernst Bruns-Loy sprach Studienbaurat Bast-Oldenburg über „Germanische Vorgeschichte". Eine rege Aussprache schloß sich an, die besonders auf Geschichte und geschichtliche Punkte der engsten Heimat einging. Anschließend hielt die Ortsgruppe Loy eine Mitgliederversammlung ab. Diese galt besonders der Vorbereitung der kommenden Versammlungen und der traditionellen Osterfeier.

Osterscheps.

Lebensmüde war die Haushälterin N., die bei dem Landwirt Neumann, hier, in Stellung war. Während der Nachmittagsstunden, als sonst niemand zu Hause war, hat sie sich in ihrem Zimmer mit dem Jagdgewehr ihres Brotherrn erschossen. Die eigentlichen Gründe, die die 40jährige in den Tod getrieben haben, sind nicht bekannt.

Bad Zwischenahn.

Das Sitzungszimmer unseres Gemeindebüros bot gestern nachmittag ein interessantes Bild: 22 junge Mädchen waren mit dem Herstellen der 7500 Lose für die große Tombola anläßlich des Wohltätigkeitsfestes beschäftigt. Da jedes Los zusammengefaltet, in den Umschlag gesteckt und zugeklebt werden mußte, war die Arbeit nicht leicht zu bewältigen. Ueber drei Stunden hat sie in Anspruch genommen.

Flugblattverteilung vor dem Arbeitsamt. Seit langer Zeit werden von der SPD. und KPD. beim Arbeitsamt an die dort versammelten Erwerbslosen Flugblätter verteilt. Einige Personen wurden vor einigen Tagen durch die Gendarmerie zur Anzeige gebracht, da Flugblätter verteilt wurden, die nicht die vorgeschriebene, vorherige behördliche Genehmigung auswiesen.

Der Wirteverein für Zwischenahn und Umgegend hielt Mittwochnachmittag in Bensings Gasthof in Aschhauserfeld seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Schweers, ging in seinem Jahresbericht auf den katastrophalen Geschäftsrückgang im Gastwirtsgewerbe näher ein und brachte zum Ausdruck, daß kein Gewerbe unter den augenblicklichen Wirtschaftsverhältnissen mehr zu leiden habe als das Gastwirtsgewerbe. Der Kassenbericht schloß mit einem Defizit. Eine Beitragserhöhung, die an sich notwendig gewesen wäre, wurde mit Rücksicht auf die Verhältnisse nicht vorgenommen. Längere Verhandlungen entspannen sich über die Preisfrage im Gastwirtsgewerbe. Es wurde beschlossen, soweit wie möglich einen Preisabbau vorzunehmen; Hauptsache sei aber, daß behördlicherseits zunächst die gewaltigen Steuerlasten, die auf den Waren liegen, herabgesetzt würden. In einer lebhaft geführten Aussprache wurde der Vertrag besprochen, den der Verein für die Gemeinde Zwischenahn mit dem Musikerverband Deutschlands derzeit abgeschlossen hat; derselbe hat die reichsgesetzlich begründeten Abgaben festgelegt. Das ist heute eine vielumstrittene Frage, da die zahlenden Tantiemen das Gastwirtsgewerbe schwer belasten. Auf Revision des Vertrages soll unbedingt gedrungen werden. Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl: 1. Vorsitzender Heinr. Schweers, 2. Vorsitzender Otto Meyer, Schrift- und Kassenführer Otto Schütt.

Ekern.

Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Viehbestande des Landwirts Oeltjenbruns ausgebrochen, außerdem noch unter dem Viehbestande des H. Scharrelmann in Querenstede.

Apen.

Die Verdienstmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen wurde vom Staatsministerium dem Stellmacher Erwin Kaste aus Augustfehn. Kaste hat am 4. Juli 1925 unter Einsetzung seines eigenen Lebens drei Schulmädchen vom Tode des Ertrinkens im Apener Tief, westlich der Brücke über die Straße Augustfehn—Nordloh, gerettet.

Augustfehn.

Eine Frauenschaft der NSDAP. der Gemeinde Apen wurde in Barres Gasthof gegründet. Es traten sofort 20 Mitgliederinnen bei. Referate hielten Herr und Frau Dr. Dyckerhof-Bad Zwischenahn, die auf die Ziele und Zwecke der Frauenschaften in beredten Ausführungen hinwiesen. Zur Bezirksleiterin wurde Frau Hauptlehrer Schnittger-Bokel bestimmt. Als Ortsgruppenleiterin für Godenholt Frau Eilers und für die Mädchenschaft Fräulein Hanna Bruns.

In der Generalversammlung des Tennisvereins wurde der Vorstand wie folgt gewählt: Erster Vorsitzender Walter Bruns, Spielleiter Dr. Schröder, Schrift- und Kassenführer Fräulein Hilde Mävers, Platzwart T. E. Jensen. Auf Grund der guten Kassenverhältnisse konnte der Beitrag ermäßigt werden.

Zetel.

Ihren Verletzungen erlegen ist die Schülerin die sich in der Nähe des Bahnhofs Zetel vor den Zug geworfen hatte und in schwerverletztem Zustand ins Vareler Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, ist das Mädchen verstorben.

Nordermoor.

NSDAP. Am 27. Januar hielt die NSDAP. bei Diers mit Gauleiter Röver als Redner eine äußerst stark besuchte Versammlung ab. Wie am Tage vorher in Altenhuntorf, lohnte auch hier dem Redner herzlicher Beifall, und die Ortsgruppe buchte einen vollen Erfolg für die Hitlerbewegung.

Berne.

Der Niedersächsische Handwerkerbund, Ortsgruppe Berne, tagte im „Stedinger Hof" in Berne. Die Versammlung war aus leicht erkennbaren Gründen hervorragend besucht. Es handelte sich in der Hauptsache darum, über den Anschluß des Handwerkerbundes an die vom Landbund gegründete Notgemeinschaft zu beraten. Zur Aufklärung des Handwerkerbundes waren daher zwei Vertreter des Landbundes bei der Sitzung zugegen. Nach ergiebiger Debatte wurde der Anschluß beschlossen und alle Anwesenden zeichneten sich in die Eintragungsliste zur Notgemeinschaft ein. Syndikus Dr. Justus sprach über Steuerfragen. Die Ausführungen und die Aussprache über diesen Punkt wiesen klar auf, daß der Handwerkerstand einer geradezu katastrophalen Lage gegenüber steht. Manche Handwerker des Ausstattungsgewerbes und Tischlergewerbes haben kaum einen Wochenlohn aufzuweisen, da keine Aufträge vorliegen. So geht es nicht weiter; auch hier ist man am Ende.

Elsfleth.

In den Ruhestand tritt Realschullehrer Carl Wächter mit dem Ablauf dieses Schuljahres wegen Erreichung der Altersgrenze. Nur ungern sieht man den allseitig verehrten und geschätzten Lehrer aus seinem Amte scheiden. Aus Thüringen stammend, kam er vor ungefähr dreißig Jahren von Neustadt-Gödens nach hier. Seitdem hat er ununterbrochen an der hiesigen Bürgerschule und später an der Realschule gewirkt. Um das öffentliche Leben der Stadt Elsfleth hat er sich große Verdienste erworben. Gern und oft hört man ihn als meisterhaften Rezitator Proben seiner Kunst bei allen Gelegenheiten geben. Die Entwicklung des Elsflether Turnerbundes und der freiwilligen Feuerwehr des Elsflether Turnerbundes hat er als Sprecher dieser Vereine stark gefördert. Eine ganz neuartige Einrichtung schuf er durch die regelmäßige Veranstaltung von Vorträgen und Einführungen in die Theaterstücke, die im Oldenburger Landestheater gespielt werden.

Brake.

Schiffsverkehr der letzten Woche. Der Schiffsverkehr war gut. Am Braker Pier löschte der italienische Dampfer

Wollen Sie umziehen?
. . so wenden Sie sich vertrauensvoll an die bekannte, solide Transportfirma
A. Wollering Wwe.
Inh. W. Kornemann — Rosenstraße 48
Stadt- und Ferntransporte · Wohnungsvermittlung
Fordern Sie unverbindliches Angebot
Tel. 2924 und 2925

„Angelina Lauro“ etwa 8000 Tonnen Gerste von Südrußland. Am Montag kam der italienische Dampfer „Caterina Gerolimich“ mit etwa 7500 Tonnen von Südrußland. Beide Dampfer ließen die ganze Ladung in Brake. Außerdem kam noch ein Segler, der Schrot löschte. — Im Braker Hafen liegen jetzt sehr viel Lagerkähne mit Getreide, weil das Getreide bei den großen Zufuhren und geringem Absatz anderswo nicht mehr untergebracht werden kann. — Der Motorsegler „Dankward“, der im Hafen aufgelegt hatte, ist leer nach Hamburg gegangen, um von dort aus Salz nach England zu bringen. Der Hamburger Motorsegler „Greta“ legte mit etwa 50 Standards Holz in den Kaiserhafen. Das Holz stammt aus dem aufgelaufenen Motorsegler „Emma“. Außerdem wurden im Hafen noch einige Kähne mit Sand und ein Schiff mit Mehl gelöscht. — An den Pier der Fettraffinerie legte zu Anfang der Woche der Dampfer „Irene“ und am Sonntag der Dampfer „Tientar“, der eine Restladung Palmöl von Sumatra bringt. — Erwartet werden für Brake noch die Dampfer „Pellice“ mit Gerste von Südrußland und der estländische Dampfer „Kinneka“ mit Gerste von Rumänien.

Nordenham.

Notlage der Küsten- und Unterweserfischer. Mit beginnendem Februar setzt für die Küsten- und Unterweserfischer die eigentliche Stint- und Buttfangperiode ein, die gegen Mitte und Ende April ihren Höhepunkt erreicht, und dann vom Fang des Maifisches abgelöst wird. Leider sind aber die augenblicklichen Preise, die auf den Großauktionen in Wesermünde für diese angebrachten Fänge erzielt werden, längst nicht rentabel für die mit außerordentlich vielen Mühen verbundene Küstenfischerei. Das hängt wiederum zusammen mit der geringen Kaufkraft der Bevölkerung. Des öfteren finden die auf den Großmärkten angebrachten Fänge überhaupt keine Abnehmer und müssen zu einem lächerlich geringen Preis in die Fischmehlfabriken laut Marktordnung abgeführt werden, die ein Zurücknehmen des angelieferten Fanges verbietet. Aus dem dann erzielten Erlös können nicht einmal die Auktionsgebühren bestritten werden. Es ist deshalb verständlich, daß die Unterweser- und Küstenfischer bemüht sind, die Fische, statt sie den Auktionen zuzuführen, nunmehr direkt den Verbrauchern in Stadt und Land zuführen, um überhaupt die Fische abzusetzen. Dieser Weg ist allerdings mit großem Zeitverlust verbunden, ist aber die einzigste Möglichkeit eines Absatzes. Mehrere Fischer lieferten bereits auf diesem Wege küchenfertige Aale und gedenken demnächst auch die Maifische selbst zu räuchern und auf den Markt zu bringen.

Zweiter Ministerbesuch in Nordenham. Vor kurzem statteie Finanzminister Dr. Willers dem Amtshauptmann in Nordenham einen kurzen Besuch ab; gestern weilte Innenminister Dr. Driver in Nordenham, u. a. um die neuen Anlagen des Midgard-Piers zu besichtigen, wahrscheinlich aber auch, um wichtige Fragen der Stadt Nordenham und ihrer Umgebung zu besprechen.

Aus dem Rüstringer Heimatbund. Am Dienstagabend tagten Vorstand und Obermänner des Rüstringer Heimatbundes im Wilhelm-Müller-Zimmer der Friedeburg zu Atens. Den Hauptpunkt der Tagesordnung nahm die Besprechung der Ausgestaltung des 40jährigen Jubiläums des Heimatbundes ein. Als Auftakt der Feier wurde für den 25. Februar eine Aufführung des plattdeutschen Vierakters „Smuggler“ von Walter Looschen durch das Bremerhavener Stadttheater vorgesehen. Diese Aufführung soll nach Möglichkeit in Verbindung mit der Vortragsvereinigung Nordenham veranstaltet werden. Am darauffolgenden Sonntag, dem 28. Februar, soll der eigentliche Festakt der Jubiläumsfeier vor sich gehen. Für den Vormittag wurde ein plattdeutscher Gottesdienst in der Kirche zu Atens vorgesehen. Am Nachmittage wird in der Friedeburg eine Ausstellung aus den Schätzen des Archivs und dem reichen Kartenmaterial des Gärtnereibesitzers Ventz veranstaltet werden. Die Festrede wird Oekonomierat Peter Cornelius aus Großenmeer halten, der zu den Mitbegründern des Rüstringer Heimatbundes gehört. Eine weitere Ausgestaltung wird der Nachmittag durch alte niederdeutsche Tänze und plattdeutsche Vorlesungen erfahren. Wahrscheinlich wird auch Walter Looschen zu dieser Jubiläumsfeier anwesend sein und aus eigenen Werken vortragen. Auswärtige Heimatvereine sollen zu dieser Veranstaltung eingeladen werden. Die nächste Wanderveranstaltung, die für den Monat Februar in Tossens vorgesehen war, wurde aus besonderen Gründen in den Monat März nach Burhave verlegt. Dort wird Herr Venitz eine Ausstellung seines Kartenmaterials veranstalten und an einem Nachmittage einen erläuternden Vortrag halten. Sodann erstattete Landeskulturrat Raths Bericht über die Verhandlung, die er mit dem 1. Vorsitzenden, Elmar Böning, zusammen mit dem Kirchenrat in Dedesdorf gepflogen hat. Der Kirchenrat in Dedesdorf hat danach sein Einverständnis dazu erklärt, daß die Kirche, der Friedhof und besondere Baumgruppen des Dorfes auf Anregung des Landwirts Schmidt-Eilers unter Denkmalschutz gestellt werden. Es ist weiter geplant und beschlossen, ein Inventarverzeichnis des Friedhofes mit Hilfe der Photographie, eines Lageplanes und der Schriftdeutung der Grabsteininschriften anzufertigen. Bei dieser Gelegenheit kam es nochmals besonders eindringlich zum Ausdruck, daß es unbedingt erforderlich sei, in Butjadingen eine Sammelstelle für heimatkundlich wertvolle Gegenstände zu schaffen. Die Versammlung beschloß außerdem, sich an die Kreispfarrer der Kreise Butjadingen und Stadland mit der Bitte zu wenden, daß die Pfarrämter nach Möglichkeit ein vollständiges Inventarverzeichnis der Gotteshäuser und Friedhöfe anlegen möchten. Den Beschluß der Tagung bildete eine Prüfung der Jahresrechnung aus dem Jahre 1931. Da die Rechnung in Ordnung befunden wurde, erteilte die Versammlung dem Vorstand und dem Rechnungsführer Entlastung.

Wilhelmshaven.

Von der Reichsmarine. Kreuzer „Köln“, der in der vergangenen Woche aus dem Atlantik heimkehrte, wird in den nächsten Tagen zu Uebungen in die Ostsee fahren. — Linienschiff „Schlesien“ hat das Dock der Werft verlassen und wird seine Werftliegezeit in Kürze beenden.

Ein Schwerverbrecher geflohen. In der Schuchmannschen Einbruchsaffäre, in der, wie berichtet, der frühere Schutzmann und jetzige Schneider Jänicke und ein Schlosser Weihrauch die Haupttäter sind, konnte, wie mitgeteilt wurde, vor einigen Tagen der größte Teil der gestohlenen Sachen, vergraben in einem Stall, gefunden werden, nachdem monatelange Nachforschungen ergebnislos gewesen waren. Die Hauptverhandlung gegen die beiden Einbrecher ist auf den 17. Februar angesetzt worden. Der Mittäter Weihrauch, der sich im Gefängniskrankenhaus zu Hannover befand (er war seinerzeit nach der Festnahme in den Hungerstreik getreten), sollte zur Verhandlung nach Wilhelmshaven transportiert werden. Auf diesem Transport ist er Mittwochabend um 9 Uhr dem Transporteur entwischt. Kurz bevor der Zug in den Bahnhof Rüstringen einlief, sprang Weihrauch aus dem fahrenden Zug und verschwand in der Dunkelheit. Die ganze Nacht und auch am Donnerstag war die Polizei auf der Suche nach dem Flüchtigen, der jedoch verschwunden blieb.

Sandhatten.

Nach langer schwerer Krankheit verschied eine in hiesiger Gegend sehr bekannte und geachtete Persönlichkeit, Hauptlehrer Frese-Jethausen. Ueber 20 Jahre lang — mit einer Unterbrechung während der Kriegsjahre — hatte der Verstorbene den Hauptlehrerposten an der hiesigen Volksschule inne, und durch sein freundliches und teilnehmendes Wesen war er allseitig beliebt und geachtet. Zum Bedauern der gesamten Einwohnerschaft wurde er vor etwa sechs Jahren aus gesundheitlichen Rücksichten versetzt nach Jethausen bei Varel. Eine Abordnung des hiesigen Gesangvereins, den der Verstorbene die langen Jahre hindurch leitete, wird an der Beerdigung teilnehmen.

Ostrittrum.

Verkauf. Der Landwirt und Mühlenbesitzer Heinrich Poppe in Ostrittrum verkaufte seine zu Ostrittrum belegene Landstelle an den Landwirt Hermann Prull in Bürgerfelde für den Kaufpreis von 46 000 RM. Der Verkauf wurde durch den Auktionator H. Wellmann in Kirchhatten vermittelt.

Delmenhorst.

Stuckenberg-Kunstschau in Delmenhorst. Eine ständige Ausstellung. Unser Fritz Stuckenberg, der vielseitige, schaffensfrohe Künstler, von dem Dr. Wilhelm Dirks im Delmenhorster Heimatjahrbuch so treffend sagt, daß er „einer der hervorragendsten Blumenmaler; ein Landschafter, der die Natur sprechen und die Sonne tönen hört; ein Porträtist, der nicht Masken, sondern Seelen malt; ein Meister der gegenstandslosen Kunst des Absoluten und Abstrakten, der Gestaltung chaotischer Zerstreutheit zu beglückender kosmischer Ordnung“ ist, hat seinen heimischen Kunstfreunden dadurch eine besondere Freude bereitet, daß er im Hause von W. Kleine an der Koppelstraße eine ständige Kunstschau einrichtete. Hier will er monatlich wechselnd seine neuesten Kunstschöpfungen der großen Oeffentlichkeit zugänglich machen, und das wird sicher von vielen freudig begrüßt und mit besonderem Interesse verfolgt werden. Delmenhorst hat damit eine neue beachtenswerte Sehenswürdigkeit bekommen, die auch auf auswärtigen Besuch durchaus zugkräftig sein wird. Jedenfalls ist man jetzt nicht mehr allein auf die Stuckenbergschen Bilder angewiesen, die man hier und da in Privatsammlungen, in der evangelischen Kirche („Christus über den See schreitend“), in der Oberrealschule („Sonnenstrahlen“), im Rathaus („Bild der Stadt Delmenhorst“), in der Christuskirche („Kruzifixus“) und im Oldenburger Landesmuseum („Chaos“ und zwei Aquarelle) findet, angewiesen, wenn man sich an dem unermüdlichen Schaffen unseres heimischen Künstlers erfreuen will, sondern man hat nunmehr die gewiß dankbar empfundene Möglichkeit, in stetem Wechsel eine stattliche Auswahl genießen zu können. v. L.

Strücklingen.

Orgelweihe. Am Sonntag wurde in unserer Gemeinde die Orgelweihe vorgenommen. Mit einem feierlichen Hochamt wurde die Feier eingeleitet. Als Organist war Konrektor Tiemann, Essen i. O., gewonnen worden. Zum ersten Mal ließ die Orgel ihre Töne erklingen, die brausend durch die auf's schönste geschmückte Kirche dröhnten. Am Nachmittage erfolgte eine kirchenmusikalische Andacht. Orgelspiel, Vorträge des Kirchenchors und Gemeindegesang wechselten miteinander ab. Die Orgel, die 12 000 RM gekostet hat, konnte fast ganz durch freiwillige Spenden in den letzten zwei Jahren bezahlt werden.

Ramsloh.

Versammlung der NSDAP. In Rosenhauns Saal sprach der nationalsozialistische Redner Büsing über das Thema: „Kommunistische Parolen ziehen nicht mehr! Landvolk und Arbeitertum, kommt zu Hitler! Brüning unmöglich!“ Der Saal war bereits um 7½ Uhr überfüllt. Landwirte, die man bisher noch nicht in den Versammlungen gesehen hatte, hörten gespannt die hochinteressanten Ausführungen des Redners an. Dieser schilderte ausführlich, wie in Deutschland seit 1918 regiert wurde. Mit hochinteressanten Zahlen belegte er seine Ausführungen. Am Schluß der Rede brach ein langanhaltender, donnernder Beifall los. Administrator Schlecte machte noch interessante Ausführungen über den Kunstdüngermangel und die uns dadurch drohende Brotkarte. Auch sein von begeisterter Vaterlandsliebe zeugender Vortrag wurde mit riesigem Beifall aufgenommen. Im Schlußwort wies Herr Büsing auf die ständig wachsende Demoralisierung Deutschlands und den drohenden Bolschewismus hin. Mit einem einstimmigen gewaltigen Heilruf auf den Führer Adolf Hitler wurde die großartige Versammlung geschlossen. **Ramsloh und das Saterland hatten so etwas noch nicht erlebt.**

Essen i. O.

Schwere Einbruchsdiebstähle. Hier wurden in der Nacht vom 1. auf den 2. Februar von mehreren Tätern im ganzen sechs Einbruchsdiebstähle hintereinander verübt. Im Bahnhofsgebäude schlugen sie eine Scheibe der Büroräume ein, drangen ein und durchwühlten sämtliche Behälter, ohne Geld zu finden, so daß sie schließlich nur eine Reklameuhr mitgenommen haben und einen untergestellten Reisekoffer stahlen. Aus dem Koffer haben sie einige Wäschestücke vor dem Bahnhof entnommen und dann den Koffer liegen lassen. Aus dem Wartesaal haben sie zwei Flaschen Schnaps, einige Tafeln Schokolade und etwas Kleingeld gestohlen. Bei dem Einbruch in den Laden des Schmiedemeisters Klebbe stahlen sie 7 RM aus der Kasse, nahmen im übrigen einige Eisenteile als Einbrecherwerkzeuge mit. Diese Werkzeuge benutzten sie zum Einbruch in das Schaufenster des Goldwarenhändlers Freisenborg. Beim Zertrümmern der Scheibe wurde jedoch der Besitzer wach und verscheuchte die Einbrecher. Sie suchten immerhin mit Uhren und Goldwaren im Werte von 300 RM das Weite. Die gleichen Täter haben dann noch einen Einbruch in den Bahnhof Brotstreek und in das Büro der Firma Krieter in Brotstreek verübt, wobei ihnen allerdings kaum irgendwelche Barmittel in die Hände fielen. Die alarmierte Gendarmerie nahm die Verfolgung auf, allerdings bisher ohne Erfolg.

Vechta.

Ein Prozeß um 100 000 RM. Zu der unter diesem Stichwort in der vorigen Nummer gebrachten Notiz wird uns von anderer Seite folgendes geschrieben: Ein auf Grund des Gutachtens eines ärztlichen Sachverständigen vor reichlich 2 Jahren gemachter Vergleichsvorschlag wurde von dem Verletzten abgelehnt; ebenso scheiterte ein Vergleich, den das Gericht zur Erledigung der Sache vor 1½ Jahren vorschlug, an der Ablehnung des Verletzten. Der Hundehalter bzw. die Versicherungsunternehmung braucht sich also nicht zuzuschreiben, daß der Prozeß bisher seine Erledigung nicht finden konnte. Nicht zuletzt ist die Länge der Auseinandersetzung auf übertriebene hohe Forderungen des Verletzten (Viehhändler) zurückzuführen, dessen auch für die Zukunft geforderten jährlichen Rentenansprüche allein — abgesehen von den übrigen Forderungen — das Höchstgehalt eines Amtsrichters übersteigen. In der Angelegenheit sind übrigens bisher insgesamt über 38 000 RM an den Verletzten gezahlt worden.

Eutin.

Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes durch die Kirche. Sowohl von der Stadt als auch von politischer Seite wurde die Einführung des Arbeitsdienstes geplant. Noch vor Abschluß der Vorarbeiten hat sich die Kirche in den Dienst der Sache gestellt. Sie wird mit zunächst 25 jüngeren Erwerbslosen aus dem Bereich der Eutiner Landeskirche durchgeführt. Die Teilnehmer wohnen in Räumen der Jugendherberge und erhalten neben Wohnung, Essen und Kleidung nur ein Taschengeld in Höhe von 40 Pf. je Tag. Geplant ist die Anlage eines Sportplatzes, Bau eines Planschbeckens und eines Anlegesteges für die Jugendherberge. Der Arbeitsdienst wird zunächst in dem Zeitraum vom 9. Februar bis zum 24. März stattfinden.

Ahrensbök.

Ahrensbök erhält eine höhere Privatschule. Die bereits seit Monaten schwebende Schulfrage, die durch die Aufhebung der staatlichen Realschule entstanden ist, konnte endlich entschieden werden. Erneute längere Verhandlungen mit dem Staatsministerium hatten keinerlei Erfolg gehabt. Das Ministerium hatte sich außerstande erklärt, die Auflösung der Realschule rückgängig zu machen und irgendwelche finanziellen Mittel für eine Volksschulerweiterung bereit zu stellen. Es hatte der Stadt empfohlen, eine Privatschule einzurichten. Die Eutiner Regierung hatte dem Stadtrat das Schulgebäude, das eins der modernsten und schönsten Oldenburgs ist, zum Preise von 60 000 RM angeboten. Nach eingehender Aussprache entschlossen sich die Stadtkollegien, den Vorschlag des Ministeriums durchzuführen. Es wurde eine Deputation ernannt, die sich zwecks Ankauf des Gebäudes mit der Regierung in Verbindung setzen wird. Die Beauftragung mit der Einrichtung des Schulbetriebes wird wahrscheinlich das Institut Gerhardy-Lübeck erhalten, das dort bereits seit langen Jahren eine höhere Privatschule unterhält. Wenn das der Fall sein wird, ist zu Ostern bereits mit einer vollkommenen Auflösung des staatlichen Schulbetriebes zu rechnen. Die Lehrkräfte werden jedenfalls zu einem Teile in Bad Schwartau beschäftigt werden können, wo eine Realschule im Entstehen begriffen ist, die bisher dem Eutiner Reform-Realgymnasium angegliedert war.

Emden.

Ertrunken. Am Donnerstagmorgen gegen 9 Uhr ist der Bootsmann Heinrich Fr. Neemann aus Norden über Bord des Dampfers „Johann Wessels“ von der Reederei Schulte & Bruns ins Wasser gefallen. Die beiden Söhne von Neemann, die auch an Bord waren, warfen ihrem Vater eine Leine zu, doch tauchte er nicht mehr auf. Die Leiche konnte nach eineinhalb Stunden geborgen werden.

Neuharlingersiel.

Traurige Absatzverhältnisse. Vor einigen Tagen waren einige hiesige Fischer mit ihren Motorfahrzeugen nach der Unterelbe zum Fischfang ausgefahren, um zu versuchen, dort Sprotten und Heringe zu fangen. Die Fischkutter „Morgenstern“, „Emilie“ und „Dr. Eichelbaum“ hatten Glück und fuhren mit großer Beute (etwa 40 000 Pfund Sprotten) nach Wilhelmshaven, um die Fische dort zu verkaufen, aber es war fast kein Absatz; nur „Dr. Eichelbaum“ konnte 100 Zentner Sprotten zu dem niedrigen Preise von 1 RM für 1 Zentner absetzen. „Morgenstern“ und „Emilie“ waren gezwungen, wieder in See zu gehen, um die Ware über Bord zu werfen.

Bernei i. O. Das gesamte zur F. D. Pundt, Bernebüttel, Konkursmasse gehörige

tote Inventar

als: Sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und kleineren landwirtschaftlichen Geräte, 1 Sonntagswagen, 1 Schweinewagen, mehrere gut erhaltene Ackerwagen mit Aufzeug, Schlitten, Eggen

ferner verschiedene **Haushaltungsgegenstände**

das zur Masse gehörige **Mobiliar** (1 kompl. Stubeneinrichtung (Ebenholz), Schränke und dergl. mehr

auch: **25 Hühner, 4 Schweine**

sowie die noch vorhandene Ernte, als: ca. 45 000 Pfd. Heu, 3000 Pfd. Hafer und Stroh

versteigere ich am

Sonnabend, dem 6. Febr. d. J.

nachm. 2 Uhr beginnend

in und beim Hause des Gemeinschuldners öffentlich meistbietend gegen Barzahlung, evtl. auf kurze Zahlungsfrist

Kaufreflektanten ladet ein

C. H. Schäfer, Auktionator
als Konkursverwalter

Bauplatz

im nördl. Stadtgebiet geg. Barzahl. z. kauf. ges. Angeb. u. L L 419 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Brandorff & v. Seggern,
Bankgeschäft,
Haarenstraße 48 und Hauptbahnhof
Telephon Nr. 4641
Vertreter
des Norddeutschen Lloyds.

Private Auto-Fahrschule
A. Wüst
Oldenburg i. O., Heiligengeiststraße 1 a,
Fernruf 4317.
bildet Fahrschüler für alle Klassen gut und gewissenhaft aus, auch ohne Berufsstörung.

Geschäftsbücher
Briefordner — Schnellhefter
Steuer-Kassabücher
zu herabgesetzten Preisen
Ernst Völker
Lange Straße 45, beim Rathaus

Kleine Anzeigen

Kl. billige Fuhren werden angenommen
B. Christians,
Osterkampsweg 35.

Maskenkostüme für Damen verleiht billigst Landskron, Kaiserstraße 18 III.

Sonnabend, den 6., ab 2 Uhr, wird im „Krahnberg“
prima Rind- und Schweinefleisch ausgebauen.
Pfund 60 bis 80 ₰.

Zu verk. schwerer 4jähriger Wallach fromm im Geschirr.
Hinr. Düser,
Ohendorf-Niederort.

Reiterverein Höven
Unser Schlußreiten findet nicht am 4., sondern am 10. April statt
Der Vorstand

Morgen, Sonnabend
Bierabend bei Posner
Verlängerte Polizeistunde

Zu verk. ca. 17 Ztr. **bester Hafer** und ca. 5000 Pfund **Haferfutterstroh**
D. G. Dierks,
Nadorst.

Zu uk. beste Sau- und Eberferkel
Vater Lado 21.
Fr. Luerßen,
Moorberg bei Hahn.

Zu kaufen gesucht

Briefmarken
Samml., alte Landsmark. kauft Stadtrat Niegisch, Rastdorf.

Zu kaufen gesucht mehrere
Häuser und Bauplätze
in der Stadt Oldenburg. Nur sofortige Angebote unter B M 420 an die Geschst. d. Bl.

Einfamilienhaus an guter Lage
zu kaufen gesucht.
6—7000 Mk. Anzahl.
Angeb. unt. L B 410 an die Geschst. d. Bl.

Suche 15 Morgen gutes Land
in Umg. Oldenburgs gegen Barzahlg. zu kaufen. Angebt. unter L J 417 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kaufe Hausuhr
Angeb. unt. L A 409 an die Geschst. d. Bl.

Pferdeheu
zu kaufen gesucht.
Ofenerdiek.
Hauptstraße 20.

Landesbibliothek Oldenburg

Rücksichtslos gesenkte Preise

Blaue reinwollene
Herren-Anzüge
29.75 38.– 57.–

Blaue reinwollene
Gabardine-Mäntel
35.– 46.– 58.–

Blaue reinwollene
Konfirmand.-Anzüge
statt 32.– jetzt 17.– statt 45.– jetzt 24.–

Sehr große Auswahl

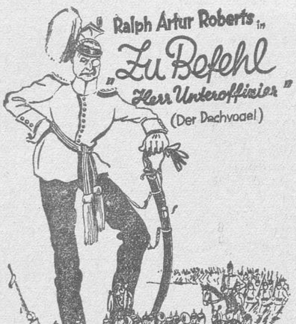
M. Schulmann
38 Achternstraße 38

Ratskeller
Sonnabend, den 6. Februar
Bockbier-Abend
Polizeistunden-Verlängerung
Paul Lochmann

Hotel Graf Anton-Günther
Sonnabend, den 6. Febr., das erste große **Bockbierfest**
Voranzeige
Am 10. Februar während der Hengstkörung wie alljährlich
das zweite Bockbierfest
Haake-Beck-Bock Versch. fertige Spezialgerichte je 1 Mk.
Während der Hengstkörung täglich **Konzert**
W. MÜLDER

APOLLO LICHTSPIELE

Den guten Ton im Tonfilm hören Sie nur in den Apollo-Lichtspielen von der anerkannt besten Klangfilm-apparatur mit seiner natürlich reinen Tonwiedergabe
ab heute



Zu Befehl, Herr Unteroffizier (der Pechvogel), der wohl der witzigste Militärfilm ist, der bisher gezeigt wurde, und der Ihnen sicher ein paar vergnügte Stunden bereiten wird

Darsteller: Ralph Artur Roberts, Ida Wüst, Margot Walter, Emmy Sturm, Henry Bender, Albert Paulig, Harry Halm, Paul Westermeier, Herrmann Speelmann, Lotte Werkmeister

Fox tönende Wochenschau
Vorführung der vorjährigen Hengstkörung 1931 eigene Aufnahmen (Photo Besser)
außerdem das tönende Beiprogramm

Sonntag Jugendvorstellung
mit vollständigem Programm. Anfang 2 Uhr, Kassenöffnung 1.30 Uhr

Aus unserer
Stahlwaren-Abteilung

Tovesta verchromt, das solide Besteck für den täglichen Tisch

Eßlöffel . . .	0.70, 0.50
Gabel . . .	0.70, 0.50
Teelöffel . .	0.40, 0.25
Messer . . .	1.80, 1.00

Schaufenster Ecke Ritter- u. Mühlenstr.

Das Haus der Käufer
CLEMENS Hitzegrad & COMP.
Ritterstraße 17-18 · Mühlenstraße 1-2

Empfehle geg. Nachn. feine **Tafelbutter** z. Zt. zirka **1 Mk.** je Pfd. in Postk. v. 9 Pfd. (auf Wunsch Pfundstücke) **Tilsiter Vollfettkäse**, ca. 9-Pfd.-Kolli je Pfd. 70 ₰
J. Guttack, Heydekrug (Memelland).

Kampfgenossen Verein Oldenburg
Sonnabend, 6. Febr. 1932, 8½ Uhr:
Lichtbildervortrag
d. Pol.-Hauptwachtmeist. Herrn Meyer (Landesluftfahrtverein) über:
Kriegsfahrten unserer Zeppeline.
Nachdem:
Monatsversamml.
Die Angehörigen sowie Gäste sind zum Vortrag freundlichst eingeladen. Wir erwarten recht viele Mitglieder. Der letzte Vortrag dieses Winters.
Der Vorstand.

Wer gibt steuer- u. führerscheinfreies Motorrad g. Lieferg. von Möbeln? Angb. mit Preis und Beschreib. unt. K S 404 an die Geschft. d. Bl.

Lasse Sonnabd. von 9 Uhr an bei Wwe. Behrens, Ecke Bürgereschstraße,
eine junge Kuh
aushauen.
Pfund 50 bis 70 ₰.

Wer tauscht Motorrad gegen Radio (4 Röhren)? Netzanode. Angebote unter K V 407 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltenes
kräftig. Ruderboot
gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebt. unter K M 400 an die Gesch.stelle d. Bl.

Zuckerrüben
oder Runkelrüben zu kaufen gesucht.
H. Hedenkamp, Wüsting.

— Haus —
zu kaufen gesucht gegen Barzahlung. Osternbg. bevorzugt. Angeb. unter H 178 an Bischoffs Anzg.-Ann., Osternburg.

Pensionen

Schüler und Schülerinn. find. zu Ostern
— Pension —
Beaufsicht. d. Schularbeiten durch Philologin. Gute Verpfleg. Mäßig. Preis. Anfragen erbet. unter L O 422 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schüler, Schülerinn.
beste Pension und Nachhilfe
zu mäßigen Preisen.
Clara Mar. Arnold, Taubenstraße 18, Telephon 5297.

Zu verleihen

Zinslose, unkündbare Darlehen
in jeder Höhe, zur Entschuldung oder Ankauf von Mobilien. Schnelle und reelle Auszahlung. Kostenfreie Auskunft durch die Geschäftsstelle der A.M.S., Oldenburg-Eversten, Am Schießstand 37. — Sprechstunden von 9 bis 1 und 3 bis 7 Uhr.

Hypotheken-Darlehen
unkündbar auf landwirtschaftl. Besitz für Neu- u. Umbau, Hauskauf, Hypotheken-Ablösung. Volle Auszahlung. Kostenlose Beratung durch die General-Agentur der „Baudag“, Akt.-Ges., Rudolph Peters, Bremen, Bahnhofstraße 12.
Vertreter Oelrich anwesend in Oldenburg, Artillerieweg 45, am Sonnabend, dem 6. Februar, vormittags, zur kostenlosen Auskunfterteilung.

— Geld —
Darlehen, 1., 2. Hypotheken durch Vertrauensmann e. Akt.-gesellsch. 9½ bis 12. Hochhaus. Straße 34. Eingang Erdgeschoß.

Such. Sie Geld, wie Darl., Hyp., Bau- u. Betr.geld? Kost.l. Ber. d. Willi Spille, Harme (Post Vechta Land). Anfr. Rückp.

Anzuleihen

Umzuleihen ges. eine gute Hypothek von
2000 RM
von prompt. Zinszahler. Angebote erbeten unter K K 398 an die Geschft. d. Bl.

Anzuleihen gesucht zum 15. Februar 32 auf 5 Monate
1000—1500 Mk.
Sicherheit vorh. Geber erhält für Hergabe einen Schinken. Angeb. unt. K T 405 an die Geschft. d. Bl.

6000 RM
auf Marschlandstelle, 54 Hektar groß, als Hypothek ges. Angebote unter L F 414 an die Geschft. d. Bl.

Umst.h. verkaufe ich meine 1. Hypothek von 4000 Mark auf Landstelle mit Nachl. Angeb. unt. L H 416 an die Geschft. d. Bl.

Anzuleihen gesucht
zweimal erste Hypothek
auf Besitzungen, Wert je 10—12 000 Mark, von Selbstgeber. Prompte Zinszahlung. Angeb. unter L N 421 an die Geschäftsstelle d. Bl.

10 000 GM
1. Feingoldhypothek auf 50 Hektar große Landstelle umzuleih. gesucht.
Fr. Böger, Aukt., Rastede.

1000 Mark
und
5000 Mark
als 1. Hypothek auf erstklass. Hausgrundstück anzuleihen ges. Gute Zinsen und prompte Zahlung.
E. Stolz, Rechnst., Rastede.

Anzuleihen gesucht gegen erste Hypothek auf e. Hofstelle von ca. 20 Hektar, mit neuen besten Gebäuden, direkt an der Chaussee belegen,
14 000 RM
Zinszahlung pünktlich. Beste Kapitalanlage; fern. in gleicher Art
2500 RM
H. von Nethen, amtl. Auktionator, Seefeld i. Old.

Aus Privathand
anzuleihen gesucht auf gr. Landstelle
5000 RM
als erste Hypothek. Angebote mit Zinsangabe unter V 260 Fil. Lange Str. 45

Auf wertvll. Grundbesitz hiesig. Gegend suche ich eine erste mündelsichere Hypothek von
25 000 Mark
anzulh. Zinsen nach Vereinbarung.
H. Meyer, Aukt., Wildeshausen.

Beamter s. umzulh.
4000 RM
als 1. Hypothek oder 1500 RM als 2. Hypothek. Angebote erbeten unter H D 352 an die Geschft. d. Bl.

Mietgesuche

Suche nett m. W.- u. Schlz., ev. 1, mgl. m. Chais. u. Schrb.-gel. (Zentrum.) Pr.-angeb. unt. L K 418 an die Geschft. d. Bl.

Pens. Beamter ohne Kinder sucht z. 1. 4., ev. früher od. später,
3-Zimmer-Wohn.
Küche und Zubehör, im Preise bis zu 40 Mk. Wenn mögl., etwas Gartenld. Angebote unt. K U 406 an die Geschft. d. Bl.

Suche zum 1. März oder 1. April eine
3—4-Zimmer-Wohnung
möglichst mit Bad. Miete zwischen 60 u. 70 Mark. Angb. unter K W 408 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten

Freundl. Zimmer
zu vermieten.
Röwekamp 23 I.

Schöne vornehme
Unterwohnung
in best. Lage der St. Varel, 4 Zimm., Küche, Wint.g. u. Kell., zum 1. April zu vm. 55 RM im Monat. Nachz. bei Auktion. Hespe, Varel.

Oberwohnung
bezugsfrei, 3 bis 4 Zim. mit Bad, Bodenraum und Gart., im Haarentorviertel gegen Hypothek von 4—6000 Mark oder Mietevorauszhl. abzugeb. Miete 45 Mk. Angeb. unt. K L 399 an die Geschft. d. Bl.

Zwei schöne
helle Räume
mit Teleph. im Zentrum zu verm. Näh. Hausbesitzerverein.

Möbl. Zimmer
mit 1 od. 2 Bett. zu verm. Nikolausstr. 7.

Geschäftshaus Bengen
Lange Straße 64 (Laden und evtl. Wohnung) passend für jedes Geschäft, insbesondere Friseur-, Gemüse-, Obst-, Fettwaren- oder Kolonialwarengeschäft sofort zu vermieten.
Mietpreis niedrig
Auktionator Finke, Bergstr. 5, Tel. 4835

Die letzten 3 Tage bis einschl. Sonntag

Immer rin ins Vergnügen!
Da gibt's was zu lachen, bei der Liga für . . . **Sittlichkeit**
und der Liga für . . . **Schönheit und Form**
bei Sekt und schönen Frauen, da kommt

Der wahre Jakob

an den Tag
Laune, Stimmung, Heiterkeit, Witz, Humor und Fröhlichkeit, köstlichster, lustigster Zeitvertreib, das ist
Der wahre Jakob
mit **Felix Bressart** und **Ralph A. Roberts**

Achtung! Erwerbslose!
Montagvormittag 10 Uhr
Große Extravorstellung f. Erwerbslose
Eintritt 44 Pf.
Zum letzten Male: **Der wahre Jakob** und **Beiprogramm**

Nur 1 Tag! Montag, 8. Februar, 4, 5½ und 8 Uhr
zeigen wir den Tonfilmschwank:
Hurra, ein Junge
12 Akte mit Ralph A. Roberts — Fritz Schulz
Max Adalbert – Lucie Englisch – Georg Alexander
Ida Wüst
Ein Abend unbändiger Heiterkeit
Außer Rand und Band sind alle, die **Hurra ein Junge** sehen; da wird gelacht, daß Tränen fließen

Wall-Licht

Logis. Peterstr. 24.

Möbl. Zimm. bill. u. son. leer. Zim. zu vm. Lange Str. 36 II

Zu vermiet. freundl.
Oberwohnung
2 Z. u. Küche nebst Zub., ev. Gart., zum 1. 3. 32. Prs. 30 Mk. Angeb. unt. K R 403 an die Geschft. d. Bl.

2 Zim. u. Küche sofort od. später zu vm. Theaterwall 22b.

Gut möbl. Zimmer
mit Zentralh. auf sofort oder später zu vermiet. Damm 26 I.

Möbl. bzb. Zimmer billig zu vermiet. Nelkenstraße 13 unt.

6räumige Oberwohnung (Marschweg) zum 1. März zu verm.
Hausbesitzerverein Oldenburg, E. V., Markt 5.

Unterwohnung
5 Zim., Küche, Bad, Cloppenbg. Str., abschließbar, zum 1. 3. zu vermieten.
Hausbesitzerverein Oldenburg, E. V., Markt 5.

Frdl. m. Zimm. mit Z.h. zu vm. 20 Mk. Nadorst. Str. 105a II.

Zimmer billig
Kl. u. groß. Heizung, Licht, Klavier.
Achternstraße 51.

Stellengesuche

Stütze (19 Jahre)
sucht zum 1. April 32 oder später Stellung. Koch- u. Nähkenntnisse vorh. Angebote unt. K N 401 an die Geschft. d. Bl.

Offene Stellen

Männliche

Gesucht auf sofort e. Knecht. H. A. Meirardus, Oldenbrok.

Gesucht auf bald ein
ordentlicher zuverlässig. Knecht
der gut mit Pferden umgehen kann.
H. Speckmann, Achternholt.

Reisender geg. hohe Bezüge sofort gesucht
„Thalia“, Stau 19 I.

Gesucht auf sofort zuverläss. Melker
der auch andere Arbeit mit verrichtet.
Adolf Ahrens, Brake i. Oldbg.

Generalvertreter
f. 1a. Zündkerze ges.
F. C. Scheerle, Hamburg, Barmbecker Str. 35.

Tuchbranche
Erste, altangesehene Tuchfabrik sucht für den dort. Platz und Bezirk tüchtige, fachkundige und rührige Persönlkt. zum Verkauf ihr. hochwertig. Erzeugnisse in Herr.- und Damenstoff. direkt a. Private. Herren in geordn. Verhältniss. und mit guten Beziehungen, die auch Untervertr. einstellen und anleiten können und sich zu straffer Bearbeitung eines größ. Bezirks eignen, wird bei hoher Provision angenehme Existenz geb. Ausführl. Angeb. sofort erbeten unter L S 424 an die Gesch.-stelle dieses Blattes.

Weibliche

Größerer Hof sucht für mechanische Butterbereitg. und Hilfe im Haush. baldigst propperes,
erfahrenes kathol. Mädchen
mit guten Zeugniss.
Gutsverwaltung Marienheide, Ochtrup b. Münster i. Westf.

Gesucht zum 1. März
ein ehrliches kinderl. Mädchen
im Alter von 14 bis 16 Jahren zur Erlernung des Haushalts, schl. um schl., gegen etwas Tasch.-geld. Angebote erbeten unter L G 415 an die Geschft. d. Bl.

Gesucht zum 1. März solides
kinderl. Mädchen
von 17 bis 20 Jahr., am l. vom Lande, f. Haus u. Gart. Vorz. Montag, 8. Februar, Oldbg., Jägerstr. 13.
Frau Duveneck, Schlacht., Delm.horst.

Gesucht krankh.halb. auf sofort ein
Mädchen, das gut melken kann
Frau Joh. Thümler, Hammelwarder-außendeich, Telephon Brake 348.

Gesucht krankheit.hb.
ein einfaches junges Mädchen
oder Mädchen für Landwirtschaft.
Heinr. Hillje, Harrierwurp bei Brake.

Gesucht zum 1. April, evtl. früher
1 Lehrling (Lehrfräulein)
mit guter Schulbildung für mein Kolonialwarengeschäft und Kaffee-Rösterei
H. Bode, Oldenburg
Heiligengeiststraße 16

Gesucht perfekte Stenotypistin und Buchhalterin,
nur gewandte u. zuverläss. Bewerberinnen wollen sich unter Angabe der Gehalts-Ansprüche melden unter L D 412 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Voranzeige. Die berühmte Maskerade des Gesangvereins „Teutonia“, Eversten, findet am 5. März in Woges Tanzpalast statt

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu Nr. 35 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Freitag, dem 5. Februar 1932

Nationalsozialistische Massenversammlung im Lindenhof

Gustav Schwiebert-Hannover spricht mit starker Wirkung

Unter Leitung von Ratsherrn Jens Müller fand gestern im vollbesetzten Lindenhofssaal eine sehr wirkungsvolle Versammlung der NSDAP. statt. Als Redner war der

„Reichsredner" Gustav Schwiebert, Hannover

gewonnen. Redner geht davon aus, daß der französische, englische und belgische Sozialist national ist und einzig und allein der deutsche international. Sodann schildert er die gemeinsame Not. Jeder Stand sagt: „Es muß anders werden!" und organisiert sich in seinen Berufsparteien, die sich dann gegenseitig befehden. Um was geht es denn aber heute? Geht es um den Arbeiter oder um den Beamten? Nein,

es geht um das ganze Volk!

Die Grundlage für jedes Volk ist die Bitte: „Unser tägliches Brot gibt uns heute!" Es muß Boden vorhanden sein, der das Volk ernährt. Wächst das Volk, so muß auch die Nahrung wachsen. Das geht auf viererlei Weise. 1. Durch Eroberungskrieg; 2. durch Auswanderung, dazu gehört allerdings auch ein Volk, das einwandern läßt. Der dritte Weg ist die Produktion und der Absatz der Produkte ans Ausland. Dagegen schützt sich das andere Volk durch Zölle oder durch Bezeichnungen wie „Made in Germany". Das Volk muß daher Bodenschätze besitzen und muß schneller und billiger produzieren. Dies geschieht durch Einführung und Verbesserung von Maschinen.

Die Güter des Volkes müssen geschützt werden, indem die Jugend wehrhaft gemacht wird.

Verliert ein Volk einen Krieg wie das deutsche, so kann seine Versklavung nicht in Frage kommen. Wenn seine Führer darin versagen, so muß das Volk sie zum Teufel jagen. Nicht durch die Parole der Marxisten: „Nie wieder Krieg!" ist zu helfen. Ebenso wenig kann man ein brennendes Gebäude retten, indem man daneben eine Tafel anbringt, mit der Aufschrift: „Nie wieder Feuer!" und nach Hause geht.

Es gilt, die Zahl des Volkes mit der Größe des Bodens in Einklang zu bringen.

Als man uns das Land weggenommen hatte, gründete man einen Völkerbund, der sagte: Wer einem anderen Volke Land wegnimmt, wird geächtet.

Nach 13 Jahren braucht Japan Land und fällt in China ein. China beschwert sich beim Völkerbund, und dieser beruft eine Sitzung ein und fragt den Japs: „Was machst du da?" „Das ist kein Krieg!" sagt dieser, „das ist nur eine Polizeiaktion!" Eine Kriegserklärung will keiner abgeben. Der Japaner wird bald mehr Land besetzt haben, als er behalten will, und wird dann auf Drängen des Völkerbundes dasjenige Land herausgeben, was er gar nicht haben will. Der Völkerbund aber wird sich als Friedensengel aufspielen. Genau so haben es die Erfüllungsparteien bei der Lohnsenkung gemacht. Man habe 12 Prozent Lohnsenkung gefordert, wenn man 6 Prozent erhalten wollte.

Redner gibt einen geschichtlichen Ueberblick über Bismarcks Werk des einigen Deutschland, über Deutschlands Aufstieg, das drauf und dran war, sich den Weltmarkt zu erobern, wodurch Englands Gegnerschaft und die Einkreisungspolitik entstanden, die es insonderheit verstand, den Italiener durch seine Gegnerschaft zu Oesterreich aus dem Bündnis der Mittelstaaten herauszureißen. Auch die ständischen und konfessionellen Gegensätze in Deutschland wußte der Feind klug auszunutzen, nachdem die Front vier Jahre lang gestanden hatte, denn die Führer duldeten es, daß volksfremde Schieber sich auf Kosten des Volkes bereicherten.

Endlich kam noch der Amerikaner und Wilson mit seinen 14 Punkten: Friede ohne Annektion und Entschädigung, wenn Deutschland die Monarchie und den Militarismus abschaffte. Redner spricht über den Kaiser, dem die Epigonen das Wasser nicht reichen konnten. Aber er hätte, als Generale ihm vorlogen, zwei Drittel des Heeres ständen nicht mehr hinter ihm, sich dies vor den Paladinen wiederholen lassen, und die beiden über den Haufen schießen lassen müssen. Auch die Paladine versagten.

Große Heiterkeit rief die Verlesung des bekannten Aufrufs hervor, durch den die Republik proklamiert wurde: „Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt" usw.

Damals hatte der Mittelstand noch Ersparnisse, der Arbeiter Rentengelder, und die Industrie noch Kapital, die man dem deutschen Volke abnehmen wollte, was heute so ziemlich restlos erreicht ist.

Als dann die Rote Armee ihr Haupt erhob, rief Herr Noske die alten Truppen auf den Plan. Als es nach Zusammenfall des Rechtsputsches der Regierung gelang, die Auslieferung der Waffen durchzuführen, teils mit dem Hinweis, daß der Gegner dann auch abrüsten würde als Deutschland wehrlos war, holte

der wahre Sieger des Weltkrieges

zum größten Schlage aus: zur Inflation, die den Besitz der Gewerkschaften und des ganzen Mittelstandes zertrümmerte.

Erreicht ist in den 13 Jahren der Erfüllungspolitik, daß wir 6½ Millionen Erwerbslose, in einem Jahre 30 000 Konkurse, 18 000 Selbstmorde haben. Dafür haben wir auf der anderen Seite 3000 neue Millionäre, 8 Milliarden Auslandsguthaben. Das gibt der Finanzminister offiziell zu. Dann werden es wohl 12 Milliarden sein.

Zwei Männer haben den Mut gehabt, es anders zu machen: Frick in Thüringen und Franzen in Braunschweig. Die Erfüllungspolitiker erreichten den Verkauf des Streichholzmonopols an Kreuger. Die Banken zogen dabei 35 Millionen ab als Vermittlungsprovision.

Redner nennt die großen Kontingente von ausländischem Obst und Gemüse, die täglich verzehrt werden. Und hier kann der Bauer seine Produkte nicht los werden. Glaswaren werden eingeführt aus der Tschechoslowakei (Zuruf: Auch in Oldenburg!) und hier wird die Glasindustrie stillgelegt.

Früher hat die SPD. über die hohen Gesandtschaftskosten geschimpft, damals war Deutschland geachtet. Heute gibt man dafür nicht 12, sondern 64 Millionen RM aus. Drei Millionen RM sind ausgegeben zur Propagierung des Young-Planes. Die Monarchie wurde abgeschafft, aber für Aman Ullah und König Fuad wurden 4 Millionen RM ausgegeben.

Aus Angst vor den Nationalsozialisten haben die Sozialdemokraten alles getan, was Herr Brüning verlangte. Das ist die Partei, für die Hunderte im Gefängnis gesessen haben. Wir haben sie herausgebracht, aber wir sind auch in der Lage, sie wieder herunterzuholen. Völlige Korruption herrscht und Ungerechtigkeit.

Ein Arbeitsloser, der seinen Nebenverdienst nicht angibt, wird mit Gefängnis bestraft, aber Herr Böß, unter dem Riesenschiebungen vorkamen, nur mit einem Monatsgehalt. Dazu erhält er auch noch Pension von über 20 000 RM.

Die Parteien haben das deutsche Volk geführt nach der Melodie: „Wir versaufen uns'rer Oma ihr klein Häuschen!"

Wir werden die Herren Brüning, Dr. h. c. Severing und Dr. h. c. Braun zwingen, die Verfassung zu halten.

Redner spricht dann über das

Programm der NSDAP.

Wir haben die Pflicht, es besser zu machen als die heutige Regierung. Punkt 1 ist die Forderung von Großdeutschland, Aufhebung des Versailler Vertrages, Beseitigung der Kriegsschuldlüge, Herausgabe der Kolonien.

Punkt 4: Brechung der Zinsknechtschaft.

Staatsbürger und Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist. Nur er darf öffentliche Aemter bekleiden.

Das dritte Reich ist kein Arbeiterparadies, kein Beamtenparadies, kein Paradies eines einzigen Standes.

Da muß schwer gearbeitet werden. Aber den

Ertrag der Arbeit soll das deutsche Volk für sich verwenden.

Zwischen 18 und 22 Jahren hat jeder Deutsche

ein Jahr Arbeitsdienst zu tun.

Dann kommt ein Jahr Heeresdienstpflicht. (Lebhafter Beifall.) Erst wer diese beiden Jahre gut erledigt hat, bekommt das aktive und passive Wahlrecht.

Die Beamten sind mit Gut und Leben verantwortlich. Korruption ist Landesverrat. Wir haben den Mut, solche Leute wie Kutisker an die Wand zu stellen. Der Jude ist von allen Aemtern ausgeschlossen.

Den heutigen Führern der Sozialdemokratie rufe ich zu: „Gleiche Löhnung, gleiches Essen, dann wäre die soziale Not längst vergessen!" Herr Dr. h. c. Severing, eines versprech ich Ihnen: Wenn ich heute ein Vierteljahr Gefängnis bekomme, dann habe ich nachher alle Gefängnisaufseher zu Nationalsozialisten gemacht. Bravo!

Wir stehen auf dem Boden des positiven Christentums.

Die Verteidigung des Kreuzes von Golgatha ist uns Herzenssache. Aber wir verbitten uns, daß mit diesem Kreuz Schacher getrieben wird.

Ein einig Volk, ein Gott, ein Vaterland, ein Führer! Heil!

(Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Nach kurzer Pause stellt Herr Müller fest, daß

Wortmeldungen nicht vorliegen.

In seinem Schlußwort berührt Redner die jüngsten Blättermeldungen,

Hitler ist deutscher Staatsbürger;

Hitler, der vier Jahre an der Front gestanden hat, ist es eher als ein hergezogener Jude. Darüber entscheidet nicht Herr Brüning und nicht Herr Severing und nicht Herr

Katarrh? dann nur Krügerol-Bonbons mit grünen Streifen im Orange-Beutel mit antiseptt. wirk. Zusatz.

Marcella fliegt — Kurs Standesamt!

Roman von Senta Neckel

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

8. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Manuela hörte das empörte Klopfen und ermahnte Pedro y Mantes leiser zu sprechen.

„Du meinst wirklich, daß es geht, Manuela, du meinst wirklich, daß diese deutsche Fliegerin mit dem berühmten Professor mich mitnimmt, ohne Verdacht zu schöpfen?"

„Was soll sie Verdacht schöpfen, Pedro?" Marcella Tollembeek hat sich noch nie in ihrem Leben mit Politik beschäftigt, die interessiert sich nur für ihre fliegerischen Leistungen, und dieser Professor Gormi will in Segovia nach alten Kulturen spüren, den interessiert die Neuzeit gar nicht. Die haben keine Ahnung, daß Dutzende von spanischen Offizieren, nachdem der Aufstand der Revolutionäre in Jacco niedergeschlagen war, nach Frankreich fliehen mußten. Nein, die ahnen nicht, wer Pedro Mantes ist."

„Seid leise, wenn uns jemand hört."

„Ja", fuhr Manuela fort, „keiner von den beiden wird Verdacht haben. Und ihr wißt, worum es geht, Pedro muß nach Spanien zurück. Unsere Brüder warten auf ihn, sie brauchen den Führer." Manuelas Stimme war heiser vor Erregung, wieder waren ihre Hände eiskalt. „Es handelt sich nur noch um Wochen, dann haben wir in Spanien die Revolution. Aber Pedro muß drüben sein, Pedro ist der Führer!"

Die anderen schwiegen. Sie wußten, daß Manuela recht hatte, es mußte bald etwas geschehen, sie waren hier am Ende ihrer Kräfte. Die Flucht aus Spanien damals war Hals über Kopf gegangen, sie hatten nur das Allernotwendigste mitgenommen, die Mittel waren beinah gänzlich erschöpft.

„Und wie willst du das machen? Die Grenzen werden scharf bewacht, selbst mit einem falschen Paß wird Pedro nicht so leicht herüberkommen!"

Manuela zerbiß ihre Zigarette. Ihr schmales Gesicht leuchtete.

„Marcella Tollembeek ist ein guter Mensch, sie hilft mir, wenn sie kann. Ich werde Pedro für meinen Bruder ausgeben, für José Jardinero. José starb vor einem Jahr, hier in Paris, er kam durch einen Autounfall um. Marcella weiß aus Berlin, daß ich einen Bruder hatte. Sie weiß nichts von seinem Tod. José war einer der Unsrigen, er wird mir den Mißbrauch seines Namens verzeihen. Ich werde Marcella erzählen, wie schlecht es mir geht, ich werde Marcella sagen, daß José sehr krank sei, daß er in die Heimat will, daß wir aber kein Geld haben, um die Reise zu bezahlen. Sie wird ihn mitnehmen."

Manuela kramte unter ihren Sachen. „Hier ist Josés Paß, das Bild ist unklar, es wird keiner merken. Marcella wird in Spanien mit großen Ehren empfangen werden, aber gerade dadurch sind wir geschützt. Keiner wird auf die Idee kommen, daß das Flugzeug dieser kleinen Deutschen, von der die Zeitungen schreiben, einen spanischen Flüchtling mit sich führt!"

„Dann Glück zu deinem Plan, Manuela! Unsere Brüder werden es dir danken!"

Als die Tür hinter den Besuchern ins Schloß fiel, stand Manuela Jardinero noch lange im dunklen Zimmer, aber sie sah die Dürftigkeit des Raumes nicht, ihre Gedanken waren in Spanien, dem Lande der Sonne, in der Heimat, die sie verbannt hatte.

„Ich muß es schaffen!" sagte sie leise — „und ich werde es schaffen!"

5.

Nicola Carstensen war zu Martin Tollembeek befohlen worden. Er ging unruhig wartend im Vorzimmer auf und ab. Seit der Uebernahme der Tollembeek-Werft durch die Lungas-Werke sah er stündlich das Gespenst des Abbaus um ihn herumschleichen. Es hatte sich viel geändert seit dem Tag, wo Martin Tollembeek hier nicht mehr Alleinherrscher war. Dabei konnte man noch nicht einmal sagen, daß die Herren aus Dessau etwa unfreundlich wären, im Gegenteil, sie waren besonders aufmerksam, aber kühl und sachlich. Der kameradschaftliche Ton, dies unbedingte Zusammenhalten von Ingenieuren, Piloten und Werftarbeitern war nicht mehr wie früher. Seit Marcella nicht mehr hier draußen in ihrem schäbigen Fliegerdreß herumlief, zu jedem nett und freundlich war, für alle ein gutes Wort oder einen brauchbaren Rat hatte, seit der Zeit war es anders geworden. Ein großer Tausch unter den Herren hatte mit Uebernahme der Werft eingesetzt, viele waren versetzt worden, auch der begabte Stieda, der Chefingenieur, neue Leute waren aufgetaucht, nette anständige Kameraden, keine Frage, aber sie wußten doch nicht, was ihm die Tollembeek-Werft einmal bedeutet hatte, sie hatten ja keine Ahnung davon, mit welcher Liebe und Mühe der Mann, dessen metallische Stimme auch durch die verschlossene Tür drang, diese Werft aufgebaut hatte.

O, er wußte, auch Martin Tollembeek hatte im Innern den Verkauf der Werft schon längst bereut. Dabei hatte er absolut keinen Grund dazu, er hatte eine glänzende Position, war beinah unumschränkter Herrscher hier draußen, aber doch eben nur beinah, und dieses beinah nagte an ihm, das wußte nicht nur Nicola Carstensen.

Nicola überlegte, ob er sich wohl noch eine Zigarette anzünden könne, aber dann steckte er das Etui wieder ein, und in diesem Augenblick öffnete auch die Sekretärin die Tür:

„Herr Professor läßt bitten."

Martin Tollembeek musterte einen Moment lang das schmale strenge Gesicht des Eintretenden. Ja, der Junge sah tadellos aus, guter Stall, die Carstensens, dabei so wenig verwöhnt vom Leben. Nun, heute würde er ihm eine Freude machen, und wenn er auch mal wieder einen seiner alten Garde verlor, aber dem Nicola Carstensen war diese Auszeichnung zu gönnen.

Nicola sah Tollembeek aufmerksam an, wie alt der Mann in den letzten Wochen geworden war, wahrscheinlich überarbeitete er sich, man sah manchmal noch abends um 10 Uhr in seinem Zimmer Licht brennen, und oft übernachtete er hier draußen, und das Haus in der Tiergartenstraße wartete vergeblich auf ihn.

Da wurde er aus seinen Gedanken gerissen:

„Sagen Sie, Carstensen, was macht der T. 23? Sind die kleinen Unebenheiten, die Sie beim Probefliegen bemerkten, nun behoben?"

Da wurde er wieder ganz sachlich: „Die Maschine ist jetzt tadellos, wir können Ehre mit ihr einlegen, sie war Dr. Stiedas Meisterwerk!"

Tollembeek nickte, T. 23 war seine letzte selbständige Arbeit, und deshalb liebte er die Maschine besonders. In wenigen Tagen würde sie in Dessau einquartiert werden.

Tollembeek nahm einen Brief vom Schreibtisch. Mit gemacht gleichgültiger Stimme sagte er: „Man fragte heute bei mir an, wer den neuen Flugplatz in Schleißheim bei München als Kommandant übernehmen könne. Man bat mich um Vorschläge, ich habe an Sie gedacht!"

Vor Nicolas Augen tanzten rote Funken. Das war die Karriere, das war der große Sprung vorwärts!

„Herr Professor!" stammelte er, aber plötzlich schwieg er still. Nein, das ging ja nicht, das hieß ja hier fortgehen, das hieß ja von der Tollembeek-Werft Abschied nehmen.

„Ich nehme an, daß Sie diesem Vorschlag folgen werden, Carstensen, es bedeutet ja für Sie eine große Auszeichnung und einen tüchtigen Schritt vorwärts auf dem Weg zum Erfolg. Es tut mir leid, daß ich Sie hier verlieren soll, aber ich kenne Ihre Fähigkeiten."

Nicola war aufgesprungen, die Erregung trieb ihn von seinem Platz. Da lag die große Zukunft vor ihm — und er wußte, daß er nein sagen müsse. Er konnte nicht anders, natürlich war das unsinnig, aber er mußte so handeln.

„Ich danke Ihnen, Herr Professor Tollembeek, ich danke Ihnen von ganzem Herzen, und ich bin stolz darauf, daß Sie bei der Wahl an mich dachten. Aber ich muß nein sagen."

Martin Tollembeek hob überrascht den Kopf. War der Junge toll, so eine Chance bot sich nicht so oft im Leben.

„Darf ich Ihre Gründe wissen?" Seine Stimme hatte unbewußt rauher geklungen. Nicola war ans Fenster getreten und sah auf den Flugplatz herab. Er drehte sich nicht um, als er jetzt antwortete:

„Ich kann hier nicht weg, Herr Professor, wenn ich Ihnen die Gründe erkläre, dann werden Sie vielleicht lachen, denn sie klingen sentimental und lebensunklug. Ich liebe die Tollembeek-Werft, für mich ist sie das geblieben, auch wenn sie jetzt Lungas-Werke heißt. Ich liebe Ihr Werk, Herr Professor, hier ist meine Heimat. Und dann ist es noch ein Grund: Marcella, Ihre Tochter, sagte mir am letzten Tag, als sie hier Abschied nahm von der Werft: Nicola, bleib du ihr treu, bleib du da, damit ich einen von früher finde, wenn ich vielleicht einmal hierher komme. Und ich werde warten, bis sie vielleicht einmal wieder kommt!"

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

Hindenburg. Darüber entscheidet das deutsche Volk. (Lebhaftes Bravo!) Heute verbieten die Bonzen die Betriebsrätewahlen aus Angst. Der Bauernstand ist die Nährmutter eines Volkes. Er ist vor internationaler Bodenspekulation zu schützen. Das ist die erste Säule des Volkes. Die zweite ist die Arbeitskraft, auch sie ist zu schützen vor internationalem Wucher. Das ist die deutsche Front! Wir brauchen keine „Eiserne Front". Sie soll nur kommen! Es kommt der Tag, wo Adolf Hitler gesiegt hat. Dann kommen die Konjunkturpolitiker. Die kamen schon zu General York und zu Bismarck. Aber sie werden kein Glück haben.

Wir haben 300 000 Mann SA. aufgestellt, und der rote Terror hat sich damit abgefunden.

Wir werden eine Million Soldaten aufstellen,

und der Völkerbund wird sich damit abfinden. (Lebhafter Beifall.)

Man wird versuchen, Euch, Kameraden von der SA. und SS., gegen Eure Führer aufzuhetzen, wie man es im Kriege mit den Soldaten gemacht hat. Laßt sie verleumden. Das wird ihnen nichts helfen. In der Charakterstärke Adolf Hitlers liegt unsere Stärke. Ihr seid bereit, das Leben einzusetzen. Stirbt einer, er stirbt für Euch, deutsche Volksgenossen. Helfen Sie und opfern Sie, was Ihnen die Freiheit des deutschen Volkes wert ist. Die Freiheit des deutschen Volkes kann nur erobert werden.

Wir sind bereit, das Leben einzusetzen. Die Fahne hoch!
Ins Dritte Reich! Heil! Ku.

Amtsratssitzung in Vechta

Vechta, 31. Januar.

Unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns Haßkamp war der Amtsrat in Schäfers Gasthof versammelt. Zunächst befaßte er sich mit der Kleinbahn Vechta—Cloppenburg. Nach einem Bericht des Amtshauptmanns hat sich die Bahn trotz des Verkehrs-Rückganges in den letzten Jahren aus sich selbst erhalten und weder von den Amtsverbänden noch von den Gemeinden Zuschüsse erhalten. Einer Anregung folgend, soll erwogen werden, ob morgens ein Zug zur Beförderung von Schülern nach Vechta einzulegen ist. In den Ausschuß wurde Amtshaupmann Haßkamp wiedergewählt und Oekonomierat Averdam-Stuckenborg als sein Stellvertreter. — Die Rechnung der Amtsverbandskasse schloß am Ende des verflossenen Geschäftsjahres mit einem Ueberschuß von reichlich 29 000 RM ab. Hinsichtlich der landwirtschaftlichen Schulen wurde von mehreren Amtsratsmitgliedern eine Senkung der Unkosten befürwortet. — Eine Reihe von Sparmaßnahmen, die in Aussicht genommen sind, erforderten längere Aussprachen. Es soll durch Inanspruchnahme der Familienpflege von Geisteskranken, soweit solche für in Anstalten untergebrachte Kranke möglich ist, eine Ersparnis von etwa 6000 RM jährlich erzielt werden, ferner durch Senkung der Unterstützungssätze für Sozial- und Kleinrentner jährlich 4000 RM, durch Umorganisation des Wegewärterdienstes etwa 8000 RM. — Lebhaft erörtert wurde die Unterhaltung der Chausseen.

Amtshauptmann Haßkamp hob hervor, daß an den Chausseen nur das Allernotwendigste getan werden dürfe. Viele Ueberschüttungen seien zurückgestellt worden. Man müsse bedenken, daß die Kraftfahrzeugsteuer, die in den letzten Jahren von 65 000 bis 72 000 RM betragen habe, voraussichtlich erheblich zurückgehen werde. Der Amtsvorstand habe sich dahin entschieden, die Wegesteuer für 1932/33 auf 50 Prozent zu senken, gleichfalls die Fahrzeugsteuer herabzusetzen. Dieser Vorschlag wurde äußerst lebhaft erörtert. Es wurde beschlossen, die Wegesteuer von 70 auf 40 Prozent herabzumindern und dazu zwei Termine zur Hebung anzusetzen. Der zweite Termin soll erst angesetzt werden, nachdem in der nächsten Amtsratssitzung von einer Prüfung, ob diese Hälfte überhaupt geleistet werden könne, Bericht erstattet worden sei. — Einstimmig wurde beschlossen, an das Ministerium das Ersuchen zu richten, im kommenden Rechnungsjahre mindestens den gleichen Betrag wie früher für Chausseebauten zur Verfügung zu stellen. — Dann verhandelte der Amtsrat über eine Eingabe des Amtskriegerverbandes hinsichtlich der ungleichen Vergnügungssteuer. Diese sei im Süden höher als im Norden des Amtes. Es wurde ein Antrag des Amtsvorstandes angenommen, nachdem bei Vereinsfesten in engerem Sinne eine Ermäßigung um zehn Prozent erfolgen soll.

Aus dem Gerichtssaal

Kleine Strafkammer

Eine Roheit über die andere. In der Nacht zum 5. Juni 1930 verließ der 1908 in Regensburg geb. Schmied Alois Kettenbeck, ein wegen Gewalttätigkeiten wiederholt vorbestrafter Mensch, das Tanzlokal Haber in der Peterstraße zu Nordenham. Auf der Straße traf er einen Matrosen namens Gerdes. Diesem versetzte er ohne jeglichen Anlaß einen Schlag ins Gesicht, daß er zu Boden taumelte. In gleicher Weise vergriff er sich an einem Matrosen Grobermann, der hinzukam. Später traf K. mit einem seiner Kollegen zusammen. Beide wohnten im Ledigenheim der Friedrich-August-Hütte. In der Friedrich-August-Straße entdeckte K. zufällig einen Igel. Er machte sich über ihn her und quälte das Tier in roher Weise. Als ein Schiffskoch ihn darüber zur Rede stellte, erhielt er auch sofort, wahrscheinlich mit einem Schlagring, einen Schlag gegen den Kopf. Der Koch ist inzwischen gestorben, ob infolge der Verletzung, konnte nicht festgestellt werden. Die Strafkammer ist mit dem Amtsgericht Butjadingen der Ansicht, daß derartige Brutalitäten, zumal es sich um einen Vorbestraften handelt, eine schwere Sühne verdienen und bestätigt daher das auf fünf Monate Gefängnis lautende Urteil.

Aus den Cafés

Im „Wittekind" wurde am Mittwoch ein Kostümfest abgehalten, welches unter dem Motto: „An den Gestaden des sonnigen Südens" den zahlreichen Besuchern, die zum großen Teil in verschiedenartig kleidsamen Kostümen erschienen waren, für etliche Stunden die Sorglosigkeit und Leichtbeschwingtheit der Kinder der Tropensonne zu geben. Und alle wurden schon beim Betreten des großen Konzert- und Tanzraumes in den Bann einer derartigen Illusion eingehüllt, denn das ganze Lokal war durch eine sehr geschickte malerische Dekoration auf Südseephantasie eingestellt, und auch die sonst nicht für diesen Zweck benutzten Nebenräume standen als Imbißstuben, Bars und Kleines Tanzkabinett dem pp. Publikum zur Verfügung, so daß schon recht bald jene Stimmung hervorgezaubert wurde, die der Gast zum Amüsement und der Inhaber zum Erfolg braucht. Vornehmlich dank der ganz vortrefflichen Leistung der Kapelle Stüver, die durch den Bruder des bekannten Kapellmeisters, welcher bisher in der „Astoria" in Bremen verpflichtet war, noch vorteilhaft ergänzt worden ist, Edmund Stüver ist noch ganz der alte; seine Stärke liegt besonders in der schnellen Kontaktaufnahme mit den Gästen. Die besten Damen- und Herrenkostüme erhielten nach der Auswahl der Besucher sehr schöne Geschenke überreicht, und diejenigen, die nicht durch die Gunst des „Volkes" erkürt worden waren, durften sich dafür restlos weiter bis zum frühen Morgen in den Tropengestaden sonnen.

Außerordentliche Delegiertenversammlung

der Wirtevereinigung des Freistaats Oldenburg

Protest gegen ein Diktat des Preiskommissars

R. Oldenburg, 5. Februar.

Die Wirtevereinigung des Freistaates Oldenburg hatte auf gestern nachmittag nach der „Harmonie" (Neumann) eine außerordentliche Delegiertenversammlung einberufen, die von sämtlichen Vereinen aus dem ganzen Lande besucht war. Herr Bloh m teilt mit, daß es sich heute in der Hauptsache darum handelt, zu dem Diktat des Reichskommissars für Preisüberwachung über die Senkung der Bierpreise Stellung zu nehmen. Zu gleicher Zeit finde auch in Berlin eine Protestversammlung statt. Wenn man die Ueberzeugung habe, daß durch die vielen Notverordnungen etwas gebessert werde, daß die Arbeitslosigkeit sich vermindere usw., werde man zu jedem Opfer bereit sein, aber solche Erfolge habe man bis heute nicht erlebt. Jetzt sei ein gegen den Gastwirtestand gerichtetes Diktat herausgegeben, das den Existenzen den Rest gebe.

Der Gastwirt hat nie Steuerdrückerei getrieben, aber es gibt einen Punkt, der nicht überschritten werden kann. Vor allem sei es unzragbar, daß die Preissenkung, die die Brauereien vorzunehmen haben, in keinem Verhältnis stehe zu der Preisherabsetzung, die von den Gastwirten gefordert werde. Der Wirt habe das dringendste Interesse daran, daß der Bierpreis möglichst niedrig sei, da sich der Verkehr dadurch heben würde, aber die ungeheuren Lasten — der Wirt zahlt 26 bis 27 verschiedene Steuern — machen dem Writ die Preisherabsetzung unmöglich. Die Redner sprachen sich einmütig scharf gegen die Maßnahme des Preiskommissars aus. Es lag wie eine Verzweiflungsstimmung auf der Versammlung. Aus verschiedenen Reden klang heraus, daß das Messer den Wirten an der Kehle sitzt. Der Versammlung wurde folgende

Entschließung

vorgelegt, die den Niederschlag der Ausführungen, die in der Versammlung gemacht wurden, enthält:

Auf Grund der 4. Notverordnung vom 8. Dezember 1931 sind die beteiligten Gewerbe, nämlich die Brauereien und die Gastwirte, mit dem Herrn Reichskommissar für Preisüberwachung in Verhandlungen über eine Senkung der Bier- und Ausschankpreise eingetreten. Da trotz langen Verhandlungen mit den Brauereien eine Einigung nicht erzielt werden konnte, hat der Herr Reichskommissar verfügt, daß vom 1. Februar 1932 ab eine Senkung des Bierpreises um 2 RM je Hektoliter Vollbier einzutreten habe. Nachdem auch in längeren Verhandlungen mit dem Gastwirtsgewerbe eine Einigung nicht zu erzielen war, ist weiter verfügt worden, daß vom 6. Februar 1932 ab der Bierpreis um 4 bis 8 RM je Hektoliter Vollbier herabgesetzt werden müsse. Gegen diese Maßnahme erhebt die Versammlung den schärfsten Protest.

Trotz dem Widerstand der Stadt- und Gemeindevertretungen ist in den meisten Kommunen die ihnen gesetzlich zugewiesene örtliche Biersteuer bis zu 10 RM je Hektoliter durch ministerielle Verfügung eingeführt worden. Das Gastwirtsgewerbe hat versucht, von dem ihm einseräumten Recht, die Steuer auf den Konsumenten abzuwälzen, Gebrauch zu machen. Der Versuch schlug fehl, weil dann die letzten Gäste aus dem Lokal vertrieben worden wären. Infolgedessen hat der Gastwirt diese Steuer auf sich genommen. Ebenso hat er in vielen Fällen die Tragung der Getränkesteuer selbst übernommen. Auf die Dauer sind das völlig unhaltbare Zustände.

Seit dem 1. Januar 1932 ist die Umsatzsteuer auf zwei Prozent erhöht worden.

Nicht eine zwangsweise Herabsetzung der Ausschankpreise führt zu einer den Konsum belebenden Preissenkung, denn das Gastwirtsgewerbe, das schon in den letzten Jahren im schwersten Kampf um seine Existenz gestanden hat, geht darüber zugrunde. Nur eine fühlbare Senkung der weit überhöhten Biersteuern kann hier Abhilfe schaffen. Das Gastwirtsgewerbe hat selbst das größte Interesse an der Hebung des Konsums. Es wehrt sich aber bis zum äußersten dagegen, daß dies allein auf seine Kosten geschehen soll.

Es ist unbegreiflich, daß das kapitalkräftige Brauereigewerbe nur einen Preisnachlaß von 2 RM tragen soll, während dem kapitalschwachen Wirtsgewerbe ein weiterer Preisnachlaß von 2 bis 6 RM zugemutet wird. Notwendig ist ein fühlbarer Preisnachlaß der Gebühren für Gas, Wasser und Elektrizität, die einen Hauptteil der Unkosten ausmachen. Das Endziel ist die restlose Beseitigung der örtlichen Bier- und Getränkesteuern und der Reichsbiersteuern.

Die Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Herr Hegeler erstattete Bericht über die Fachausschußsitzung der Handelskammer und stellt fest, daß die Handelskammer sich der Interessen des Wirtsgewerbes tatkräftig annimmt.

Längere Zeit beschäftigt sich die Versammlung mit den in Aussicht stehenden Wahlen. Es sei die Pflicht der Wirte, sich vor den Wahlen mit den politischen Parteien in Verbindung zu setzen und sie um eine Stellungnahme zu den Belangen des Gastwirtsgewerbes zu bitten. Davon solle man seine Stellungnahme bei den Wahlen abhängig machen.

Bitter geklagt wird über das Vorgehen einiger Wirte, die die Speisen und Getränke zu Schleuderpreisen verkaufen und durch ihre Schmutzkonkurrenz das Gastwirtsgewerbe und sich selbst zugrunde richten. Weiter beschäftigte sich die Versammlung mit dem wilden Flaschenbierhandel, der Benutzung der Jugendherbergen durch ältere Personen und übt daran scharfe Kritik.

Rechtsanwalt Dr. Rogge führt aus, er sei wiederholt gefragt worden, wieweit sich die Notverordnung über die Mietsenkung auf die Pachten für Gastwirtschaften auswirke. Dazu sei zu sagen, daß Pachtverträge von der Notverordnung nicht berührt werden. Anders lägen die Dinge, wenn der Wirt in dem Hause gleichzeitig eine Wohnung gemietet habe.

Dazu wurde aus der Mitte der Versammlung gesagt, daß auf dem Wege freier Vereinbarung eine Herabsetzung der Pacht angestrebt werden müsse. Für viele Wirte haben sich die Verhältnisse so zugespitzt, daß sie die Pacht nicht mehr aufbringen können. Es besteht auch die Möglichkeit, durch das Gericht nachprüfen zu lassen, ob die Pacht nicht unangemessen hoch und ob Pachtwucher vorliegt.

Der Vorsitzende stellt fest, daß es das erstemal sei, daß eine Delegiertenversammlung von Vertretern aus sämtlichen Vereinen besucht sei. Das sei eine Folge der Not, die über die Wirte hereingebrochen sei.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Für den Inhalt des Sprechsaals übernimmt die Schriftleitung den Lesern gegenüber keine Verantwortung. Zuschriften ohne deutliche Namensunterschrift und Wohnungsangabe werden nicht geprüft. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Gründe für die Ablehnung eines Eingesandts werden nicht angegeben

Höfliche Anfrage an das oldenburgische Ministerium

Seit April 1930 besteht die Kraftlinie Westerscheps—Edewecht—Oldenburg, der eine Konzession für die Personenbeförderung von Ost- und Westerscheps nach Oldenburg und zurück erteilt wurde. In den hiesigen Ortschaften Jeddeloh, Kleefeld dürfen Personen nicht aufgenommen werden, obwohl die Verbindung dieser Linie eine äußerst günstige ist. Im Januar 1931 richtete die hiesige Einwohnerschaft eine Eingabe an das Ministerium mit der Bitte, dieser Kraftlinie die Beförderung von Personen auch aus den hiesigen Ortschaften zu gestatten. Von dem Edewechter Gemeinderat und dem Amte Westerstede wurde das Gesuch befürwortet, da das Verkehrsbedürfnis solches bringend erfordere. Vier Monate nach der Eingabe wurde den Antragstellern die Mitteilung, daß ihr Gesuch abschlägig beschieden werden müßte, da Anfang Mai, (drei Monate nach Eingabe des Gesuches) die Reichspost den Fahrplan ihrer Linie Oldenburg-Friesoythe so geändert hatte, daß den Gesuchstellern nunmehr die Möglichkeit gegeben war, das jetzt gleichzeitig fahrende Auto der Postlinie zu benutzen, und nach Ansicht des Ministeriums ein weiteres Verkehrsbedürfnis nicht vorliege. Die Postverwaltung machte aber mit der Einlegung dieser Fahrt keine guten Erfahrungen und stellte diese bereits im September letzten Jahres aus finanziellen Gründen wieder ein. Das war natürlich vorauszusehen, denn die Post verlangte derart hohe Fahrpreise auch für die täglichen Schülerfahrten, daß eine Benutzung dieser Linie nicht in Frage kam. Daraufhin hat die hiesige Einwohnerschaft im Oktober ein neues Gesuch an das Ministerium abgesandt, welches ebenfalls wieder vom Gemeinderat und auch dem Amte Westerstede befürwortet wurde, mit der dringenden Bitte, das Gesuch baldmöglichst zu genehmigen, damit der Einwohnerschaft die Vorteile, die bei der Benutzung dieser bestehenden Linie gerade in den Wintermonaten vorhanden sind, zugute kommen, zumal die Fahrpreise derselben bedeutend niedriger sind als die Fahrpreise der Kraftpostlinie. Ganz besondere Vorteile bietet diese Kraftlinie den oldenburgische Schulen besuchenden Schülern, die jetzt entweder mit dem Rade nach Oldenburg (etwa 13 Kilometer), oder aber mit dem Rade nach Edewecht (etwa 3 Kilometer) fahren müssen, um von hier aus alsdann mit dem Zuge über Zwischenahn nach Oldenburg (etwa 25 Kilometer) zu gelangen. Daß solche Fahrten bei ungünstiger Witterung wahre Strapazen sind, zumal im Winter in aller Herrgottsfrühe, kann nur derjenige ermessen, der einmal eine solche Tour bei hohem Schnee, oder eisiger Kälte und bei Glatteis gemacht hat. Wenn man weiter weiß, daß die hiesigen Personen bei Benutzung der Kraftlinie durchweg vorm Hause einsteigen können, dann kann man nicht verstehen, daß das Gesuch der hiesigen Einwohnerschaft vom Oktober vergangenen Jahres immer noch nicht genehmigt wird, und erst recht nicht, weshalb eine Beantwortung überhaupt so lange — 3 bis 4 Monate — dauern kann, zumal doch die Interessen der Kraftpostlinie überhaupt nicht benachteiligt werden. Ab kommenden Mai kommen weitere hier Kinder aus hiesiger Gegend in Frage, die oldenburgische Schulen besuchen sollen, wenn sich günstige Fahrgelegenheiten schaffen lassen. Es ist heute den Eltern nicht mehr möglich, ihre Kinder in Oldenburg in Pension zu geben, da die Kosten hierfür nicht mehr aufgebracht werden können, und deshalb sollten starre Gesetzesparagraphen doch nicht so kleinlich ausgelegt werden, sondern die Benutzung der bestehenden Kraftlinie Westerscheps-Oldenburg auch für die hiesigen Ortschaften freigegeben werden, an denen auch verschiedene Marktbesucher die von hier aus regelmäßig zweimal verkehrende Linie benutzen würden, interessiert sind, zumal die Personen, für die die Linie ja hauptsächlich in Frage kommt, nicht mit der Kraftpost fahren können, da diese viel zu spät fährt.

Jeddeloh-Kleefeld, den 1. Februar 1932.

Mehrere Einwohner.

*

Das bittere Los der Wohlfahrts-Erwerbslosen

Durch die wirtschaftlich schlechte Lage bin ich mit meiner Frau unverschuldet in Not geraten und der öffentlichen Fürsorge zur Last gefallen. Mein Unterstützungssatz beträgt 8,70 RM in der Woche (außer Miete). Hiermit müssen zwei Personen ihren Lebensunterhalt fristen. In dieser Not wird das Leben noch dadurch erschwert, daß auch der Frau eine Stempelkarte auferlegt wird. Die Frau hat sie dreimal wöchentlich zur Kontrolle beim Arbeits-Amt vorzulegen. Wird der Frau vom Arbeits-Amt Arbeit — gleich welcher Art — nachgewiesen, so muß sie diese laut Anordnung des Wohlfahrts-Amts annehmen. Es ist aber unter diesen kümmerlichen Lebensverhältnissen unmöglich, einer Frau jede Arbeit zuzumuten, da ihr die Kräfte dazu fehlen. Der Verdienst, den die Frau nach Verrichtung einer Arbeit erhalten würde, wird uns notdürftigen Erwerbslosen nur zu ein Fünftel belassen. Das übrige wird von der Unterstützung des Mannes in Abzug gebracht. Somit würde durch den Erwerb der Frau die Not nicht gemildert, sondern verschlechtert, indem die Frau ihre Kleider und Schuhzeug bei der Arbeit verschleißt und der eigene Haushalt durch die Abwesenheit der Frau vernachlässigt wird. Wenn die Frau eine ihr nicht zumutende Arbeit des öfteren ablehnt, so wird ihr jeglicher Lebensunterhalt entzogen, indem von der Unterstützung des Mannes 3 RM gestrichen werden, mithin verbleibt ein Betrag von 5,70 RM, mit diesem müssen dann zwei Personen ihr jammerndes Dasein fristen. Dieser Fall ist bereits vom Wohlfahrts-Amt ausgeführt. Es werden sich wohl noch andere Wege finden lassen, als bei den Aermsten der Armen nach diesem System zu sparen, sondern: „Nehmet, wo zuviel ist, und gebet, wo zu wenig ist".

Ein Wohlfahrtsempfänger.

Briefkasten

Leser. Auf Ihre namenlose Anfrage müssen wir die Antwort ablehnen.

L. L. Charlie Chaplin befindet sich in Hollywood, U.S.A.

Näheres können Sie bei der Südfilm-AG., Berlin SW. 48, erfahren.

L. A. Milchflecke entfernen Sie von lackierten Möbeln mit Möbelpolitur, die in Drogerien zu haben ist.

A. B. 100. 1) Wir können aus Ihren kurzen und etwas unklaren Mitteilungen keinen Grund erkennen, weswegen die Schwiegertochter nicht mit ihrem Mann, auch wenn sie in Gütertrennung leben, abmachen kann, daß sie Hühner auf dem Hof hält. Daraus können doch andere nicht ohne weiteres dasselbe Recht herleiten. Um beurteilen zu können, welche Rechte die Mutter auf der Stelle hat, müssen wir die damaligen Abmachungen genauer kennen. 2) Die Gütertrennung erfolgt durch Erklärung auf dem Amtsgericht und Eintragung in das bei dem Amtsgericht geführte Güterrechtsregister.

Verzweifelte. Die von Ihnen mit in die Ehe gebrachten Gegenstände (Kücheneinrichtung, Wäsche usw.) sind eingebrachtes Gut und gehören Ihnen. Das Gleiche gilt von den Gegenständen (Einrichtung der Stube und Kammer), die während der Ehe von Ihrem eingebrachten Geld gekauft sind. Auch die Möbelstücke, die für die wieder verkauften Stücke wieder angeschafft sind, gehören zum eingebrachten Gut und gehören Ihnen. Der Nachweis wird allerdings nur bei den ersteren Gegenständen verhältnismäßig leicht sein, da Sie ja werden beweisen können, daß Sie früher das Geld gehabt haben. Schwieriger ist es bei den für die alten Stuben- und Kammermöbelstücke angeschafften neuen Stücken. Sie müssen sehen, ob Sie nicht Bekannte haben, die Ihre Verhältnisse von früher her kennen und Ihnen daher im Ernstfall mit ihrem Zeugnis helfen können.

W. S. Wer in die Reichsmarine (Mannschaftslaufbahn) eintreten will, muß folgende Bedingungen erfüllen: vollendetes 17. bis 21. Lebensjahr, körperliche Tauglichkeit, unbescholten, unverheiratet, Mindestgröße 1,65 Meter, deutsche Staatsangehörigkeit, zwölfjährige Dienstverpflichtung. Das schriftliche Gesuch um Einstellung ist zu richten an die Schiffsstammdivision der Nordsee in Wilhelmshaven oder an die Schiffsstammdivision der Ostsee in Kiel. Nach zwölfjähriger Dienstzeit erhalten die ausscheidenden Soldaten 1) für drei Jahre Uebergangsgebührnisse zwecks Erleichterung des Uebergangs in den Zivilberuf; 2) einen Zivildienstschein zur Erlangung einer Beamtenstelle. Ein bestimmter Anteil der Beamten- und Angestelltenstellen bei allen Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden sind den sogenannten Versorgungsanwärtern vorbehalten. Wer auf den Zivildienstschein verzichtet, erhält dafür eine Entschädigung; 4) Kinderzuschlag und etwaigen örtlichen Sonderzuschlag; 5) eine einmalige Uebergangsbeihilfe, deren Höhe von der Zahl der Dienstjahre abhängig ist; 6) eine einmalige Umzugsentschädigung.

G. C. in S. 1) Beim Reichsheer werden alljährlich zum 1. Oktober und 1. April je nach Bedarf Einstellungen vorgenommen. Da der Andrang außerordentlich groß und der Bedarf demgegenüber verhältnismäßig gering ist, haben nur die körperlich und geistig besonders geeigneten Bewerber Aussicht auf Annahme. — 2) Eine persönliche Vorstellung beim Regimentskommandeur kann u. U. sehr nützlich sein, wenn — Sie überhaupt zugelassen werden, was nur bei besonderer Fürsprache möglich erscheint. — 3) Den Einstellungsgesuch sind folgende Papiere beizufügen: Geburtszeugnis; Polizeiliches Führungs- oder Leumundszeugnis mit polizeilich gestempeltem Lichtbild; Zeugnisse der Arbeitgeber seit Verlassen der Schule, Schüler das Abgangszeugnis; ferner Entlassungszeugnisse von Fortbildungsschulen. Daneben ist die schriftliche, vorbehaltlose und amtlich beglaubigte Einwilligung des gesetzlichen Vertreters zum ununterbrochenen 12jährigen Dienst im Heere beizubringen. — 4) Das Regimentsgeschäftszimmer des Inf.-Reg. 16 befindet sich in Oldenburg i. O., Auguststraße 5.

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 35 / Freitag, 5. Februar 1932

Sonette meiner Jugend

Von

Selma Lagerlöf

Zu der Zeit, als ich das königliche höhere Lehrerinnenseminar besuchte, befiel mich eine Krankheit, die ich das „Sonettenfieber" nennen möchte. Ich hatte in den Sommerferien Snoilsky gelesen, und damit war mir die Seuche ins Blut übergegangen. Kaum ein Tag verging, ohne daß ich ein, ja zuweilen zwei Sonette zusammenschrieb. Ich will nicht behaupten, daß sie einen besonders tiefsinnigen oder poetischen Inhalt hatten, auch nicht, daß sie sehr originell oder formvollendet gewesen wären. Ich glaube, sie hatten alle möglichen Fehler, die Sonette nicht haben dürfen, aber Sonette waren sie immerhin, mit zwei Quartinen und zwei Terzinen und allen vorgeschriebenen Reimen. Wenn ich nun daran denke, daß ich imstande war, meine Gedanken in diese kleinen, niedlichen Zwangsjacken zu pressen, so finde ich das mehr als verwunderlich.

Wunderlich und merkwürdig kam es mir schon damals vor, daß es mir so leicht fiel, in diesem Versmaß zu dichten. Wenn ich die erste und zweite Zeile niedergeschrieben hatte, kam all das andere beinahe von selber. Ich konnte gar nicht begreifen, wie es zuging, daß ich diese kunstfertigen kleinen Gebilde zusammensetzen konnte. Das war sicherlich das fröhlichste Schaffen, das mir je beschieden war. Es fiel mir ebenso leicht und natürlich, wie es einem Kinde fällt, Tonvögel zu formen oder Sandfestungen zu errichten. Wenn ich einen ganzen Tag mit Ausarbeitungen, Aufgaben und einer langen Reihe von Lektionen beschäftigt gewesen war, bedeutete es die köstlichste Erquickung, mich hinzusetzen und zwischen zehn und zwölf Uhr nachts Sonette zu dichten. Ich schrieb Sonette auf meine Seminarkolleginnen, auf meine Lehrer, und vor allem an die Heldinnen und Helden all der Theaterstücke, die ich gesehen hatte. Stofflich waren sie eben den Kreisen entnommen, die damals der Gegenstand meines tiefsten Interesses waren. Anfangs hielt ich das Sonettschreiben streng geheim, aber bald konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, einer oder zwei meiner besten Freundinnen zu zeigen, womit ich mich beschäftigte; und dann konnten diese wiederum nicht schweigen, und die kleinen Gedichte wurden im ganzen Kolleginnenkreis bekannt. Sie wurden gut aufgenommen — vor allem jene, die auf Lehrer und Kolleginnen geschrieben waren. Es dürfte wohl kaum einen dankbareren Beruf geben, als für eine Klasse Seminaristinnen Gedichte zu schreiben.

Es mag wohl sein, daß mir das Lob ein wenig zu Kopfe stieg. Daß ich Schriftstellerin werden wollte, stand ja schon längst für mich fest; aber daß ich als Sonettendichterin Ruhm erlangen sollte, war mir nie zuvor eingefallen.

Nun begab es sich jedoch, daß eine enthusiastische Kollegin die Theatersonette ihrem Bruder zeigte, der sie wiederum an einen guten Freund weitergab, der eine Zeitschrift leitete. Dieser fand gleichfalls Gefallen an ihnen und erbot sich in raschem Entschluß, sie zu bringen.

Heute begreife ich, daß ich die Ehre mit aller Entschiedenheit hätte abweisen sollen, aber es ist nicht so leicht vernünftig zu sein, wenn unsere heißesten Wünsche in die entgegengesetzte Richtung weisen. Ich war damals auch nicht imstande, die vorhandenen Mängel zu sehen, sondern fand alles meisterlich. Und so ließ ich die Gedichte leichten Herzens zum Druck wandern.

Als das nächste Heft der Zeitschrift erschien, schlug ich es mit den freudigsten Erwartungen auf. Meine Sonette mußten ja darin stehen. Aber sie waren nicht in dem Heft. Sie erschienen auch nicht im nächsten und nicht im folgenden: Sie wurden überhaupt nicht gedruckt, weil dem Redakteur nachträglich Bedenken gekommen waren.

Jetzt sehe ich ja ein, daß es so am besten gewesen ist. Aber ich wurde um eine sehr große Freude gebracht. Denn damals hatte ich nicht gelernt, die Kritik zu fürchten. Damals glaubte ich, daß, wenn man nur gedruckt würde, alles schon gewonnen sei. Ich hätte mich im siebenten Himmel gefühlt, wäre auch nur eine Zeile von meiner Hand im Druck erschienen.

Ich hatte so große Luftschlösser gebaut. Ich hatte mich schon im Lande meiner Erwartungen gesehen: ich brauchte nicht Lehrerin zu werden, wenn dies gelang. Ich würde gleich anfangen, von meiner Schriftstellerei zu leben. Doch, wie gesagt, wurde nun aus der ganzen Sache nichts, und ich mußte mich damit begnügen, eine Stellung an der Mädchenschule in Landskrona anzunehmen.

Zugleich hörte ich mit dem Sonettenschreiben auf. Ich mußte einen anderen Weg ausfindig machen. Dieser war offensichtlich nicht der richtige. So vergingen ein paar Jahre, und ich glaubte meine Sonette ganz vergessen, als ich eines schönen Tages einen Brief von Baronin Sophie Adlersparre bekam, der Herausgeberin von „Dagny" und Führerin der damaligen Frauenbewegung. Sie hatte einige meiner Sonette gelesen. Frau Gurli Linder, ebenfalls eine Kollegin aus dem Seminar, hatte ihr vier der besten gezeigt. Nun schrieb sie, die es sich zu ihrer Lebensaufgabe gemacht hatte, der weiblichen Begabung, wo immer sie ihr begegnete, die Wege zu ebnen, und ermunterte mich, mit meiner Dichtung fortzufahren. Was sie gesehen habe, verrate ausgesprochene Anlagen; in „Dagny" könne ich jederzeit unterbringen, was ich geschrieben habe.

So stand ich endlich am Ziel meiner Wünsche. Mein Herz überströmte von Glück und Dankbarkeit. Ich jubelte bei dem Gedanken, daß ich wieder anfangen durfte zu schreiben. Dieses köstliche leichte Spiel, das die strengen Studienjahre versüßt hatte, sollte von neuem beginnen.

Aber als ich nun versuchte, war die Fähigkeit verschwunden. Die Reime versagten sich mir. Die Leichtigkeit war dahin. Was ich jetzt schrieb, mußte durch mühsame Arbeit errungen werden. Ich sah mich genötigt, es aufzugeben. Heute, nach so vielen Jahren, kommt es mir ganz unmöglich und unglaublich vor, daß ich einmal die Gabe besessen habe, die Worte zu Versen und Reimen zu verketten.

Man kauft eine Renoscheidung

Von

Ann Tizia Leitich

Die Prosperität und Berühmtheit des Dorfes Reno im Staate Nevada hat den Cubanern sehr in die Augen gestochen. Da ihre Insel nur etwa 35 Stunden Fahrt von Newyork entfernt ist, also näher als Reno liegt, und da sie von dieser Nähe auch psychologisch profitierten, beschlossen sie, die Situation nicht ungenützt zu lassen und ihrem Fremdenverkehr nach dem Muster von Reno eine Auffrischung zuteil werden zu lassen: Sie schufen ein Gesetz, das die Scheidung erleichtert.

Bislang galt neben Paris, das aber nur für die Reichen in Betracht kommt, Reno als Ziel der Scheidungsflüchtigen, da unter allen Staaten der Union das große und menschenarme Nevada sich der bequemsten Ehescheidungsgesetze rühmt. Alle anderen Staaten, besonders Newyork, wo eigentlich nur der „Ehebruch in flagranti" gilt, haben strengere Gesetze. South Carolina verbietet die Scheidung überhaupt.

Reno dagegen anerkennt den elastischsten aller Gründe: Mental Cruelty — seelische Grausamkeit. Physische Grausamkeit kann nicht immer bewiesen werden. Aber unter der Rubrik: „seelische Grausamkeit" läßt sich die Tatsache, daß er sich weigert, sie abends in Gesellschaften zu begleiten, ebenso einreihen wie die Unmöglichkeit auf seiner Seite, beim Frühstück das ganze Leben lang das ihm unausstehliche Geräusch anzuhören, das ihre gesunden Zähne beim Beißen auf knusperiges Brot verursachen.

Reno hat eingesehen, daß solche Dinge oft triftige Gründe für eine Scheidung ergeben können. Und solche Liberalität lohnt sich: Reno wurde berühmt und wohlhabend; denn jeder, der sich scheiden lassen will, muß dort — einige Monate polizeilich gemeldet sein, wobei es nicht etwa genügt, wie in Paris, bloß eine Wohnung zu mieten, vielmehr muß man die vorgeschriebene Zeit auch wirklich in Fleisch und Blut im Orte vorhanden sein. Woraus folgt, daß in Reno nicht nur die Advokaten verdienen.

Andererseits geben die Verdienstmöglichkeiten, die durch diese Art Touristenverkehr geschaffen wurden, auch solchen Leuten die Möglichkeit, sich in Reno aufzuhalten, die sich ein müßiges Warten nicht leisten können. Und so ist es in Reno ähnlich wie in Los Angeles oder Hollywood, wo Kellnerinnen, Zigaretten-Girls, Stubenmädchen und Clerks all dies im Grunde nicht sind, sondern junge Mädchen, die auf die demnächst vom Himmel fallende Gelegenheit zum Filmstarium warten. Bloß mit dem Unterschied, daß die junge Dame, die uns in Reno die Zahnpaste verkauft oder unser Steak serviert, bis sie einer lästigen Bindung für ledig erklärt wird, bessere Chancen hat, an ihr Ziel zu gelangen.

Diese Blüte Renos wird nun voraussichtlich durch Cubas neues Gesetz einen argen Stoß erhalten, denn Cuba hat noch dazu den Prozeß außerordentlich vereinfacht. Man hat lediglich nach Habana zu kommen, seinen Trauschein einem Anwalt vorzuweisen, worauf man wieder nach Hause fahren kann, um ohne jedes Aufsehen und ohne weitere Anwesenheit nach vier Monaten sein Scheidungsdekret mit der Post zugestellt zu erhalten. Auch die Kosten sind bereits festgesetzt: nämlich alles in allem 300 Dollar.

Eine Wikinger-Ausstellung in Schweden

Die Universität Upsala veranstaltet eine Ausstellung der reichen Funde aus der Wikinger-Zeit, die zu Valsgaerde, einem Dorf nördlich von Upsala, gemacht worden sind. Hier wurde ein alter Wikinger-Friedhof mit Gräbern des 7., 8. und 9. Jahrhunderts freigelegt, der einige der wichtigsten Reliquien jener Epoche enthielt. Darunter befand sich ein Boot, in dem ein Krieger mit voller Rüstung lag, mit drei Schilden, zwei Schwertern und Messern und einem prachtvollen, reich verzierten Helm aus vergoldeter Bronze; im Bug des Schiffes waren einige Pferde, und zwischen diesen und der Leiche lagen alle möglichen Arten von Küchen- und häuslichen Geräten. Erst vor wenigen Tagen entdeckten einige Arbeiter bei Grabungen in der Nähe der Stadt Varberg an der Westküste von Schweden interessante Feuerstein-Geräte, die in die Zeit zwischen 8000 und 9000 v. Chr. verlegt werden.

Ihr erster Gedanke. „Denke dir, Helga, heute nacht habe ich von dir geträumt", sagte ihr Verehrer. „Und was für ein Kleid hatte ich an?" fragte sie eifrig.

Höflich. „Lieben Sie Musik?" — „Ja, aber Sie dürfen trotzdem weiterspielen."

Landestheater

I.

Hindu-Tanzgruppe

Eine Hindu-Tanzgruppe, die schon während der Kolonialausstellung in Paris Aufsehen erregte, befindet sich auf der Rundreise durch Deutschland. Es sind Mitglieder der vornehmsten, der Priesterkaste, der Brahminen, die hier in Tanz und Musik einen Begriff ihres religiösen Kults vermitteln wollen. Religion und profanes Leben wirken bei den Hindus unmittelbar aufeinander ein; ihr Dasein vollzieht sich in steter Berührung mit dem Glauben, mit der Mythologie und tausendjährigen Tradition.

Was man gestern abend davon im Landestheater zu sehen bekam, war hochinteressant, wenn auch vieles für den Europäer unverständlich bleibt. Bei den Tänzen sind Gesten und Mimik für den Hindu Alphabeth und Wörterbuch, deren Inhalt wir zu ahnen vermögen, da uns auf dem gedruckten Zettel eine Anleitung gegeben wird. So vorbereitet, folgt man mit höchstem Genuß dieser unerhörten Tanzmimik der von Kindheit an geschulten Körper. Wir erinnern an den Besuch des siamesischen Prinzen Hardjodiringo vor Jahren, dessen heimatliche Tänze Aehnlichkeit mit den indischen haben, nur sind diese ruhiger und gehaltener, jene dämonischer und noch sensibler: Unterschiede im „Nationalcharakter", wenn man sich hier so ausdrücken dürfte.

Als überragender Tänzer führte die Gruppe Herr Udav Shan-Kar, eine prachtvoll schlank sehnige Gestalt, deren Einzelleistungen das Publikum zu Begeisterung hinrissen; so fein wundervoller Tanz „Indra", in dem die fließende Gelenkigkeit der Glieder und Muskeln den Eindruck hervorruft, als ob selbst die Knochen biegsam wären. Die aesthetische Linie der Bewegungen findet ihren Höhepunkt in dem Spiel der Hände, die eine für den Hindu ganz deutliche und schöne Sprache sprechen. Weiter gefiel sehr der Tanz der Schwertweihe, in dem Mut und blitzende Kühnheit ausgedrückt wurden. Shan-Kars Partnerin ist Simkie, eine feine, zierliche Inderin, deren Solotänze ebenfalls die wundersamen Gottesdienste in edelstem Maße zelebrierten.

Neben diesen tänzerischen Höhepunkten des Abends gab es noch diejenigen instrumentaler Art, des Brahminenorchesters, gelegentlich im Zusammenspiel, meist in „kammermusikalischer" oder solistischer Anordnung. Aehnlichkeit mit der abendländischen Musikkunst ist hauptsächlich in Tonleiter und Harmonik — nicht im Rhythmus — gegeben. Mollcharakter wiegt vor wie in ganz Asien bis Konstantinopel. Auch die näselnde und ornamentale Gesangskunst findet sich bis zu den mohammedanischen Küsten des Mittelmeeres wieder, trotzdem Sprache und Kultur anders sind; ebenso wird jeder in den starren Kopf- und Schulterbewegungen arabischer Tänzerinnen die Verbindung mit dem Fernen Osten unschwer erkennen. Daß die Instrumente im Entwicklungszusammenhang mit den abendländischen stehen, läßt sich leicht ersehen. Erstaunlich war ein Solokonzert des Herrn Timir Baran auf der großen „Sarode", das er mit Virtuosität und fesselnder Dynamik vortrug. Wenn man es auch mit unseren Ohren nicht gefühlsmäßig erfassen kann, so blieb doch ein Eindruck von vollkommener Musikkultur aus den Leistungen dieses Künstlers zurück. Leidenschaftliche Bewegung, zarte Echowirkungen zauberte er aus Anschlag und Griff hervor. Andererseits variierte ein Hindu auf abgestimmten Trommeln in einem Duett so erstaunlich, daß offenbar die Möglichkeiten dieses Orchesters unerschöpflich sind. Daß nach bestimmten Themen improvisiert wird, erhöht den Reiz dieser Musik; in dem eben erwähnten Duett herrschte ein auch für unsere Begriffe vollendeter thematischer Aufbau.

Ein religiöses Tanzdrama schloß den Abend ab, der uns sagen muß, wie unendlich hoch Lebensart und Lebensanschauung auch anderer Völker stehen oder — gestanden haben, denn leider scheint dieses Ergebnis langer Entwicklung unter dem Andrängen der westlichen Zivilisation nunmehr entgültig zu sterben. Für den reichen Genuß und die eindringliche Belehrung wußte das Publikum, das das Theater füllte, den Aufführenden und dem Landestheater Dank.

Dr. kb.

*

II.

Jugendkonzert

Das Landesorchester hatte gestern die Jugend zu Gast, um ihr, wie es wiederholt geschieht, einige Werke deutscher Meister zu bieten. Volkmar Flecken spielte das bekannte Violinkonzert von Mendelssohn mit temperamentvoller Stimmung und schönem, klarem Ton. Technik und Strich waren fließend und sauber, der Ausdruck beseelt und charaktervoll. Am aufmerksamsten verfolgten die jugendlichen Zuhörer die virtuosen Teile, während im Mittelsatz die Spannung nachließ. Dann trat Herr Börgesen mit dem „Erlkönig" in dreifacher Vertonung auf, einmal von Zelter, dann von Loewe und Schubert, wobei der letztere natürlich den tiefsten Eindruck hinterließ, während Zelter für uns heute mit seinem recht sorglos fröhlichen Musizieren zu dem schwerballadesken Text ein Rätsel bleibt. Für die jüngere Jugend war es offensichtlich kaum zu begreifen, weshalb sich der Künstler, der mit ausgezeichneter Deutlichkeit und blühendem Ton sang, dramatisch erregte; und noch schwerer natürlich, Verständnis für die von Fräulein Holzhaur gesungene Senta-Arie aufzubringen, deren Hohohohe Anlaß zu reihenweiser lustiger Unruhe gab. Wie sind wir Erwachsene doch überzüchtet, daß wir gar nicht mehr den Widersinn einer bürgerlich gekleideten Dame im Konzertsaal empfinden, wenn sie ein Bühnenstück mit tragischem Affekt vorträgt! Den naiven Kindern ist diese „Singstunde" ein Kuriosum, wobei hier natürlich nur die kleineren Schüler gemeint sind. Im übrigen war es eine Genugtuung, Fräulein Holzbaur in ihrem Element zu hören. Die Ballade war eine fabelhafte Leistung, die uns bestätigt, daß Wagnerpartien ihr eigentlicher Beruf sind; wir konnten ihr leider davon nichts in dieser Spielzeit bisher bieten. Zum Schluß brachte Johannes Schüler die Unvollendete. Der Dirigent unterrichtete seine Zöglinge auch mit Wärme und Einfachheit über gewisse innere Beziehungen der Werke und wird sich bei der reiferen Jugend Liebe und Achtung längst erworben haben. Die jüngsten Jahrgänge allerdings sollten noch ein wenig warten, bis ihnen solche Genüsse geboten werden, deren Sinn sie jetzt noch nicht erfassen. Es ließe sich über ein solches Konzert vor Kindern ein ganzes Buch schreiben, so offen und ohne Tünche beurteilen sie die ihnen fremden Vorgänge. Das Konzert wird heute wiederholt.

Dr. kb.

Ein schwedischer Prinz als Bühnenmaler

Ein Mitglied der in Schweden herrschenden Dynastie Bernadotte ist gegenwärtig beschäftigt, die Dekorationen für die Aufführung eines neuen Dramas zu malen, dessen Held sein Vorfahr, der Begründer der Dynastie, ist, und das „Der erste Bernadotte" heißt. Der Verfasser ist ein begabter junger, schwedischer Dramatiker Herbert Grevenius; er hat das Lebensschicksal des französischen Generals Bernadotte, der als Karl Johann XIV. den schwedischen Thron bestieg, gestaltet. Der junge Bühnenmaler ist Prinz Sigwart, Herzog von Upland, der zweite Sohn des Kronprinzen Gustav Adolf. Die künstlerische Begabung ist in diesem Geschlecht nicht selten. Ein Großonkel Prinz Sigwarts, Prinz Eugen von Schweden, ist ein berühmter Maler, sein Onkel Prinz Wilhelm ein begabter Romanschriftsteller, während sein Urgroßvater König Oskar II. und sein Urgroßonkel König Karl XV. bedeutende Dichter waren.

Vorschuß. Die Tür des Schanklokals wurde aufgerissen, und ein Mann stürzte herein. „Rasch, eine große Molle", rief er dem Wirt ängstlich zu, „bevor der Skandal losgeht!" Der erstaunte Wirt schenkte ihm ein großes Glas ein. „Nun, was ist denn für ein Skandal?" fragte er, als der Mann das Glas auf einen Zug leerte. Der andere setzte das Glas auf den Schanktisch. „Geld hab ich nicht", sagte er einfach.

Landesbibliothek Oldenburg

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 35 / Freitag, 5. Februar 1932

Das Getreide-Testament Friedrichs des Großen

Elastische Getreidepolitik

Von Reichskommissar Dr. Fritz Baade

Etwa seit dem Jahre 1929 ist in der deutschen Getreidepolitik ein grundlegender Umbau begonnen worden. Die früher starren Getreidezölle sind beseitigt worden, den Zoll unbegrenzt herauf- und herunterzusetzen, und zwar so, daß die Getreidepreise eine mittlere Höhe innehalten, im gemeinsamen Interesse der Landwirte und der Verbraucher. Natürlich ist es nicht ganz leicht, es allen Beteiligten bei der Festsetzung der Getreide- und Brotpreise recht zu machen. Die Verbraucher werden immer die Neigung haben, den Brotpreis zu hoch zu finden, während gleichzeitig den Landwirten der Getreidepreis zu niedrig ist. Die Erfolge der neuen elastischen Getreidepolitik offenbaren sich vor allem in einer starken Verminderung der Preisschwankungen. Unter der alten Getreidepolitik ist der Roggen mehrmals fast bis auf das Doppelte gestiegen und dann wieder fast bis auf die Hälfte heruntergegangen. Von 130 Mark die Tonne Anfang 1924 stieg der Roggenpreis auf 250 Mark im Februar 1925, also auf das Doppelte; er ist dann trotz der Einführung der Getreidezölle im Winter 1925/26 auf 145 Mark zurückgegangen, also fast auf die Hälfte, und er hat sich dann wieder im Jahre 1927 verdoppelt auf 280 Mark und ist im Frühjahr 1929 nach einem vorübergehenden Rückgang nochmals auf 280 Mark gestiegen. Die Preise waren in den Monaten besonders hoch, wo der Landwirt kein Getreide mehr zu verkaufen hat, und der Verbraucher wurde einseitig belastet, ohne daß der Landwirt einen Vorteil davon hatte.

Ganz besonders wichtig ist es, daß die Verringerung der Preisschwankungen des Getreides auch die Möglichkeit geboten hat, die übermäßig hohe Spanne zwischen Kornpreis und Brotpreis wieder etwas abzubauen. In den Jahren der starken Getreidepreisschwankungen ist die Spanne zwischen Mehl und Brot in Berlin von 12 auf 19 Pf. je Kg., also um 7 Pf. je Kg. gestiegen. Unter der Wirksamkeit der neuen Getreidepolitik mit ihrer Eindämmung der Preisschwankungen ist ein Abbau der Preisspanne erzielt worden, und zwar zunächst auf 15 Pf. je Kg.

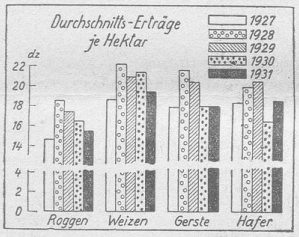
Der Fehler des alten starren Systems bestand darin, daß der Getreidezoll unverändert blieb, ganz gleichgültig, ob die Weltmarktpreise besonders hoch oder besonders niedrig waren. Zum Zoll trat noch der Einfuhrschein hinzu, welcher die Ausfuhr steigern sollte. Dadurch kam es aber, daß wir in guten Erntejahren unsere Roggenüberschüsse zu Spottpreisen auf den Weltmarkt warfen und in schlechten Jahren zu sehr viel höheren Preisen zurückkaufen mußten. So haben wir beispielsweise im Winter 1925/26 für unseren ausgeführten Roggen auf dem Weltmarkt abzüglich Fracht nur etwa 120 Mark für die Tonne erzielt, während wir 14 Monate später für die Deckung unseres Zuschußbedarfes 240 Mark je Tonne aus Ausland bezahlen mußten.

Wir haben damit den Fehler begangen, vor dem **Friedrich der Große in seinem politischen Testament** ausdrücklich gewarnt hat. Folgende Grundsätze sind im politischen Testament Friedrichs des Großen klar ausgeführt: „Ich weiß, was jede Provinz verbraucht, was jede Provinz übrig behält, oder wieviel sie gegebenenfalls zum Unterhalt ihrer Bewohner noch hinzukaufen muß. Um das um so sicherer abschätzen zu können, habe ich eine Ernte-Ertragsaufstellung machen lassen für gute, mittlere und schlechte Jahre, und danach kann ich dann beurteilen, ob es für uns gut sein wird, den Getreidehandel freizulassen, oder, wie weit man die Ausfuhr beschränken muß. Ich habe Pässe ausgegeben zur Ausfuhr von 9000 Wp. Weizen und Roggen aus Magdeburg und der Altmark. Sie verkaufen den Roggen zu 1 Rthl. 2 Gr., und selbst wenn sie zuviel exportieren, so macht das nichts, weil wir in Polen den Scheffel zu 12 Gr. kaufen können, bis Berlin kommt er auf 14 Gr. zu stehen, so daß das Land am Scheffel 12 Gr. gewinnt. Wenn aber die Ernte schlecht ausgefallen ist, und in Polen die Getreidepreise höher sind, dürft ihr die Ausfuhr nicht zulassen, oder es geht euch wie den Engländern, die, um an der Ausfuhr ihres Erzeugnisses einen Thaler zu gewinnen, nachher genötigt waren, dasselbe Quantum zum doppelten Preise wiederzukaufen. Der Privatmann denkt allerorts nur an seinen eigenen Gewinn; aber Pflicht einer guten Regierung ist es, das Gemeinwohl mit dem Wohl des Einzelnen in Einklang zu bringen, und wenn sie sich im Widerstreit befinden, dann hat das Gemeinwohl stets den Ausschlag zu geben."

Deutsche Getreideernten 1927—1931

Die durchschnittlichen Erträge

Nach den endgültigen Schätzungen der amtlichen Saatenstandsberichterstatter hat die deutsche Ernte 1931 bei den meisten Getreidearten im ganzen etwas niedrigere Durchschnittserträge pro Hektar gebracht als in den vorausgegangenen Jahren. Dies gilt, wie das folgende Schaubild erkennen läßt, zum mindesten



für Roggen, Weizen und Gerste. Bei diesen Getreidearten sind die Durchschnittserträge vom Jahr 1928 ab gesunken.

Eine Ausnahmestellung nimmt Hafer ein. Hier ist der Durchschnittsertrag gegenüber 1930 wesentlich gestiegen, ohne jedoch die noch höheren Erträge des Jahres 1928 und 1929 zu erreichen.

Strukturveränderungen des Zahlungsverkehrs

im Spiegel der Reichsbankausweise

S. S. Bereits seit einiger Zeit kann man die Beobachtung machen, daß der Bedarfsstoß am Ultimo im Vergleich zu den Vorjahren offensichtlich nachläßt:

Ausleihungen der Reichsbank

Ultimo Januar 32:	Januar 31:	Januar 30:
(Mill. RM) 306	467	364

Aus vorstehender Uebersicht geht nämlich hervor, daß die Reichsbank an diesem Ultimo mit insgesamt nur 306 Mill. RM gegen 467 Mill. RM am Januar-Ultimo des Jahres 1931 von der Wirtschaft in Anspruch genommen wurde. Es wäre nun aber verkehrt, aus dieser Entwicklung auf eine fortschreitende Liquidisierung innerhalb der deutschen Wirtschaft, die einen verringerten Kreditbedarf zur Folge hat, zu schließen. Anzunehmen ist vielmehr, daß diese auffallende Entwicklung lediglich in Strukturveränderungen des Zahlungsverkehrs begründet ist, und zwar darin, daß man jetzt bei fast allen Behörden die Gehälter nicht mehr am Ultimo in voller Höhe, sondern nur zur Hälfte oder gar nur zu einem Drittel zur Auszahlung bringt. Auch viele Privatunternehmen haben sich übrigens diesem behördlichen Vorgehen in den letzten Monaten angeschlossen.

Verarmtes Deutschland — aber Luxuseinfuhren!

Wir berichteten bereits gegen Ende des vorigen Jahres darüber, daß Deutschland sich trotz seiner Armut und Arbeitslosigkeit noch Einfuhren in einer Höhe erlaubt, die selbst für die reichsten Volkswirtschaften einen nicht zu rechtfertigenden Luxus darstellen. Dabei muß festgestellt werden, daß die Einfuhr an überflüssigen ausländischen Erzeugnissen selbst nicht einmal in den letzten Monaten des Jahres 1931, in denen sich die Not des deutschen Volkes von Tag zu Tag erschreckend steigerte, entsprechend eingeschränkt ist. Ein paar Beispiele:

Deutschland führt u. a. ein:

	Januar bis November 1931 für:	November 1931 für:
Wein	25 Millionen RM	2,5 Millionen RM
Südfrüchte	189 „ „	15,3 „ „
Obst	151 „ „	13,4 „ „
Gemüse und dergleichen	103 „ „	3,5 „ „

Eine derartig große Einfuhr überflüssiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse kann sich ein armes Land wie Deutschland nicht leisten. Wenn wir aus unserer Not heraus wollen, müssen wir zu einer einfachen Lebenshaltung kommen, die auf das abgestellt ist, das unser Grund und Boden und unserer Hände Arbeit erzeugen.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Da der Demobilmachungskommissar den Stillegungsantrag der **Klöcknerwerke** genehmigt hat, wird die Zeche „Viktor 1/11" in Rauxel am 15. Februar stillgelegt, wodurch 500 Arbeiter und 50 Angestellte betroffen werden.

Infolge weiterer Verschlechterung des Auftragseinganges, der gleichmäßig alle Werksabteilungen der Gußstahlfabrik betrifft, beantragt die **Fried. Krupp AG. in Essen** die Genehmigung zur Entlassung von rund 2000 Arbeitern und Angestellten.

Die **Zellstoffabrik Waldhof AG., Mannheim,** hat eine freiwillige Einschränkung von weiteren 25 % gegenüber der vom **internationalen Zellstoffsyndikat** vorgeschriebenen allgemeinen Einschränkung von 30 % vorgenommen, weil sie erwartet, daß das internationale Zellstoffsyndikat in seiner demnächst stattfindenden Sitzung in Oslo die Einschränkungsquote für 1932 erhöhen wird.

Die **Harpener Bergbau AG.** beabsichtigt, eine Betriebseinschränkung auf „Robert Müser" durch Entlassung von rund 290 Arbeitern und Angestellten, auf der Schachtanlage „Gneisenau" durch Entlassung von über 200 Arbeitern und Angestellten, und auf der Zeche „Viktoria" durch Entlassung von rund 200 Arbeitern und Angestellten.

Bei der **AG. für Bergbau-, Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg und in Westfalen** hat sich in 1931 der aus dem Vorjahr übernommene Verlust von 1,38 Mill. RM weiter wesentlich erhöht. Trotz der beschlossenen Produktionseinschränkung ging die Verwertung der außerordentlich hohen Vorräte nur langsam vonstatten. Weitere Stillegungen waren nötig.

Die **Adam Opel AG., Rüsselsheim,** hat beschlossen, mit sofortiger Wirkung die Preise für ihre hauptsächlichsten Fahrradmodelle um 10 bis 25 % herabzusetzen.

Bei der **Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft in Dessau** verringerte sich im Geschäftsjahre 1931 die Gasabgabe um 5½ % auf 297,96 Mill. Kbm., die Gesamtelektrizitätsabgabe um 2 % auf 600,09 Mill. kWh.

Die **Philipp Holzmann AG., Frankfurt a. M.,** berichtet, daß der Auftragseingang in 1931 außerordentlich gering war, und daß auch die Entwicklung für 1932 für die Bauwirtschaft als recht unklar und ungünstig zu betrachten ist.

Die **Glas- und Spiegelmanufactur AG., Gelsenkirchen-Schalke,** schlägt nach normalen Abschreibungen bei einem Jahresreingewinn von 307 000 (i. V. 464 000) RM eine Dividende von 7 (10) % unter Erhöhung des Gewinnvortrages auf 434 000 (429 000) RM vor.

Am **Drahtmarkt** ist im Januar 1932 im Inlandsgeschäft die nach der vorgeschriebenen 10 %igen Preissenkung erwartete saisonmäßige Belebung nicht eingetreten. Der Auftragseingang ist gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres auf die Hälfte zurückgegangen. Das Auslandsgeschäft ist still geblieben.

Das gerichtliche **Vergleichsverfahren über die Hanomag** ist eröffnet.

Die zum Allianz-Konzern gehörende **Union, Allgemeine Deutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft in Weimar,** wird für das Geschäftsjahr 1931 mit Rücksicht auf den schlechten Schadensverlauf dividendenlos bleiben, nachdem im Vorjahre 10 % verteilt wurden.

Die **Newyorker Privatbanken** haben am Dienstag beschlossen, weitere Goldexporte nach Europa zu verweigern. Die Newyorker Bundesreservebank ist vorläufig an diesem Beschluß nicht beteiligt.

Die deutsche **Einfuhr von frischem Obst, Gemüse und Südfrüchten** war im Jahre 1931 um fast 25 % geringer als im Vorjahre. Sie betrug aber immer noch 310 Millionen RM. Berücksichtigt man den eingetretenen Preisrückgang, so ist die Entlastung der deutschen Handelsbilanz als unzureichend anzusehen. Die Einfuhr dieser für Deutschland durchaus entbehrlichen Waren bedarf einer weiteren Einschränkung.

Die Zahl der **Konkurse war in den Vereinigten Staaten** im Jahre 1931 noch um 2174 höher als im Jahre 1930. Sie erreichte mit 26 381 einen Rekordstand.

Der **Nordfranzösische Zechenverband** hat die Preise der Industriekohlen mit Wirkung vom 1. Februar ab um 10 % ermäßigt. Die Preise der Hausbrandkohlen bleiben unverändert.

Abschlüsse

Zuckeraffinerie Genthin AG., Genthin: Nach 404 000 (229 000) RM Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von rund 4000 (1200) RM zum Vortrag.

Zeiß Ikon AG., Dresden: 4 (7½) % Dividende.

Dortmunder Ritterbrauerei AG., Dortmund: 10 (20) %.

Brauerei zum Felsenkeller bei Dresden: 110 000 (674 000) RM Gewinn sollen vorgetragen werden (7 % Dividende i. V.).

Ferner ist eine Herabsetzung des Kapitals von zurzeit 9 Mill. RM zur Berichtigung der in der Goldmarkbilanz zu hoch eingesetzten Anlagewerte in Aussicht genommen.

Die neue Basis im deutsch-schweizerischen Handelsverkehr

Der deutsch-schweizerische Handelsverkehr schloß in den letzten Jahren stets mit einem erheblichen Aktivsaldo zu Gunsten Deutschlands ab. Dabei ist aber zu bedenken, daß für Deutschland die Herauswirtschaftung eines Aktivsaldos im schweizerischen Handelsverkehr insofern eine absolute Notwendigkeit ist, als der deutsch-schweizerische Finanzverkehr mit einem hohen Passivsaldo zu Lasten Deutschlands abschließt. In nachstehender Tabelle geben wir eine Uebersicht über die Entwicklung des deutsch-schweizerischen Handelsverkehrs in den letzten Jahren:

In Mill. Reichsmark:	1931:	1930:	1929:
Ausfuhr nach der Schweiz	528	628	627
Einfuhr aus der Schweiz	158	256	318
Saldo zu Gunsten Deutschlands	370	372	309

Durch die neuen Zollerhöhungen auf deutscher und Schweizer Seite sowie durch die Kontingente, die die Schweiz jetzt einführt, wird der deutsche Aktivsaldo für 1932 sicherlich vermindert werden. In welchem Ausmaß kann man nur ungefähr schätzen: Die Schweiz hofft nämlich, den Import aus Deutschland um ungefähr 46 Mill. und Deutschland den Import aus der Schweiz um rund 11 Mill. zurückzudrängen. Dadurch werde sich der Aktivsaldo Deutschlands im Jahre 1932 mindestens auf 335 Mill. RM ermäßigen. Bei dieser Rechnung ist natürlich weder die Konjunkturentwicklung auf dem Weltmarkt noch die in den beiden in Betracht kommenden Staaten berücksichtigt.

Börse und Märkte

Berliner Börsenbericht vom 4. Februar 1932

Die Tendenz des Telephonfreiverkehrs war weiter freundlich und zuversichtlich. Die feste Stimmung, die sich im gestrigen Nachmittagsverkehr und in den Abendstunden durchsetzen konnte, blieb erhalten. Vereinzelt lagen die Kurse noch etwas über den gestern abend genannten Notierungen. Von Nebenwerten waren speziell Erdöl, die 2 v. H. gewannen, und Dessauer Gas, die 1 v. H. höher bewertet wurden, gesucht. Im übrigen konzentrierte sich das Interesse wieder auf Farben, Reichsbank und Siemens. Von Montanwerten waren Mannesmann 1 v. H. höher. Besondere Momente lagen heute nicht vor. Die Diskussionen über das Bankenreformprojekt leben wieder auf. Neuerdings spricht man wieder von einer Kombination Dresdener Bank-Danatbank, die von anderer Seite bestritten wird. An dem Gedanken, in einer sogenannten Trustbank die eingefrorenen Kredite und Effekten der Banken zu vereinigen, scheint man festzuhalten. Geld war weiter leicht. Tagesgeld stellte sich auf 7½. Von Valuten war das englische Pfund etwas leichter. Der Kurs kam gegen Kabel mit 3,443/4—45¼. Der Dollar wurde aus Zürich mit 5,13 gemeldet. London-Zürich war mit 17,66—71 zu hören. Ferner Paris mit 87,9⅝ und Amsterdam mit 8,56; nordische Valuten waren unverändert. Der Yen kam aus Newyork mit 35¼ nach 36¼, niedriger. Die Devise war unverhört und wurde aus Newyork mit 4,81 gegen 7,80—90 gestern gemeldet. Dagegen war die Devise Mailand auf Interventionen weiter sehr fest. Die Lira stieg in Zürich von 25,97 auf 26,45 und war in Newyork mit 515 zu hören.

Der Londoner Goldpreis

betrug am 4. Februar 1932 für eine Unze Feingold 120 Sh 1 d, gleich 87,0604 RM, für ein Gramm Feingold demnach 46,3292 pence, gleich 2,79905 RM.

Das Pfund notierte 14,50 RM

Berliner Produktenbörse vom 4. Februar 1932

Das Geschäft im Produktenverkehr ist wieder sehr ruhig geworden. Es zeigt sich am Brot- und Futtergetreidemarkt eine merkliche Zurückhaltung der Käufer. Andererseits hat sich das Angebot von deutschem Roggen kaum gemehrt, die Mühlen zahlen für prompte Ware Aufgelder gegen Märzlieferung. Das Preisniveau war gegen gestern kaum verändert. Russen-Roggen, der in den Forderungen ermäßigt ist, findet weiterhin wenig Beachtung. Am Lieferungsmarkt waren die Preise unter nur geringen Abgaben der staatlichen Gesellschaft kaum behauptet. Weizen ist zu wenig nachgiebigen Forderungen reichlicher offeriert, da aber der Mehlabsatz sich nicht gebessert hat, dispontieren die Mühlen nur vorsichtig und haben ihre Gebote für prompte Ware bis zu 2 RM ermäßigt. Der Lieferungsmarkt setzte bis 2¼ RM niedriger ein. Für Weizenmehl lauten die Forderungen nicht niedriger, da die Mühlen trotz der leichteren Einkaufsmöglichkeiten über unbefriedigenden Mahllohn klagen. Roggenmehl haben kleines Bedarfsgeschäft. Hafer wird vom Konsum nach wie vor nur für den notwendigsten Bedarf gekauft und liegt bei ausreichendem Angebot sehr ruhig. Gerste still. Die Preise für Weizen- und Roggenexportscheine waren gut behauptet.

*

Bremen, 4. Februar. Baumwolle. Amerikanische Baumwolle, middling, Universal-Standard, 28 Millimeter staple, loko notierte heute offiziell 7,82 Doll.-Cents (gegen 7,79 Doll.-Cents am 3. Febr.) per lb.

Bremen, 4. Februar. Getreidemarkt. Notierungen des Bremer Vereins von Getreide-Importeuren E. V. Per Zentner pari unverzollt waggonfrei Bremen-Unterweser per Kassa loko, soweit nichts anderes bemerkt. Weizen, Manitoba 1 6,20 unverzollt. Roggen, nordrussischer 4,90 unverzollt. Gerste, Donau 4,80 unverzollt, La Plata 4,80 unverzollt, Russen 4,85 unverzollt. Hafer, Pommerscher Weißhafer 56—57 Kg. 8,75, do. 54—55 Kg. 8,60, do. 51—52 Kg. 8,45. Mais, La Plata 8,55 verzollt, Donau-Galfox 7,90 verzollt. Tendenz: fest.

Berlin, 4. Februar. Butter. (Amtliche Notierungen zwischen Erzeuger und Großhandel. Preise in RM per Pfund, Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers.) 1. Qual. 1,12, do. 2. 1,05, do. abfallende 0,95. Tendenz: fest.

Berlin, 4. Februar. Eiermarkt. (Festgestellt von der Amtlichen Berliner Eiernotierungskommission. Die Preise verstehen sich in Pfennigen je Stück ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.) Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrisch, gestempelt, über 65 Gramm 9,75, 60 Gr. 8,75, 53 Gr. 7,75, 49 Gr. 7, ausfortierte, kleine und Schmutzeier 5,50—6,50. Auslandseier: Dänen 18r 9,75, 17er 9,25, 15½—16er 7,75, leichtere 6,25—6,75, Holländer 68 Gr. 10, 60 bis 62 Gr. 8,50—8,75, 57—58 Gr. 7,75—8, leichtere 7,25—7,50, Rumänen und Jugoslawen 6—7,50, Ungarn 7, Polen 6—6,50, kleine, mittel und Schmutzeier 5—5,50. Tendenz: matt. Bitterung: trübe.

Berlin, 4. Februar. Kartoffeln. Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung, je Zentner waggonfrei märkischer Station. Weiße Kartoffeln 1,50—1,60, Rote Kartoffeln 1,70—1,90, Odenwälder Blaue 1,80—2,00, andere Gelbfleischige (außer Nieren) 2,10—2,30 RM. Fabrikkartoffeln 8,25—9,25 Rpf. pro Stärkeprozent. — Exportware über Notiz.

*

Zentralviehmarkt Oldenburg i. O.

Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: insgesamt 1032 Tiere, nämlich 911 Ferkel und 121 Läuferschweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis 6 Wochen alt 5—7, 6—8 Wochen alt 7—9, 8—10 Wochen alt 9—11 RM, Läuferschweine 3—4 Monate alt 13—17, 4—6 Monate alt 17—25 RM. Größere Läuferschweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Sehr ruhig. Nächster Ferkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, den 11. Februar 1932.

*

Oldenburg, 4. Februar. Schlachtviehmarkt. Für die in der Zeit vom 29. Januar bis 4. Februar 1932 in der Stadt Oldenburg auf den beiden Schlachthöfen zur Ablieferung gelangten Schlachttieren wurden nach den amtlichen Ermittlungen je 100 Pfd. Lebendgewicht bezahlt: Rinder 17—28, Kälber 20—45, Schweine 25—33 RM. Ausnahmetiere auch noch höher bezahlt.

Edewecht, 4. Februar. Schweinemarkt. Auftrieb: 180 Ferkel. Sechswochenferkel kosteten 7—8 RM, bessere Tiere bis 10 RM, Läufer bis 15 RM. Marktverlauf: Lebhafter Handel, guter Marktbesuch, kleiner Rückstand.

Berlin-Friedrichsfelde, 4. Februar. Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht.) Auftrieb: 356 Rinder, darunter 315 Milchkühe, 1 Zugochse, 40 Jungvieh, 97 Kälber, 358 Pferde. Verlauf: langsam bei gedrückten Preisen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 190—320, tragende Färsen je nach Qualität 160 bis 260, Jungvieh zur Mast je nach Qualität 18—22 RM. — Pferdemarkt: Preise je nach Qualität: a) 900—1200, b) 500—800, c) 200—450, Schlachtpferde 20—150 RM. Verlauf: langsam, Preise wenig verändert.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht · Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

Nr. 5 | Oldenburg, Freitag, 5. Februar 1932 | 27. Jahrgang

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Von Oekonomierat Huntemann, Wildeshausen

Aus dem Lande, 3. Februar.

Lichtmeß und Landwirtschaft gehören seit alter Zeit zusammen

In früherer Zeit war der Lichtmeßtag ein besonderer landwirtschaftlicher Markttag, genau wie olen Maidag, Johanni, Jacobi, Michaelis und Martini. Damals hatte die Landwirtschaft in mancher Beziehung einen schwereren Stand, wenn wir die Geldnot hier außer Betracht lassen, namentlich stimmt das für die Geest, da deren Produktionskraft sehr eng begrenzt war und auch in der Ernährungsweise auf der Geest kümmerlich gelebt wurde. Hauptsache war, daß gerade um Lichtmeß noch genug Futter für's Vieh — die Hälfte mußte noch da sein — vorhanden war, da der Geestbauer das „Heuen im Winter" nicht bezahlen konnte. „Lechtmissen lecht — denn is de Bur'n Knecht. Lechtmissen dunkel — dann ward de Bur'n Junker." Also wenn auf dem Heuboden noch genug Futter war, dann ging's dem Geestbauer gut. Manche Geestkühe bekamen in der Zeit vom 1. Februar bis 1. Mai erbärmlich wenig Futter, und die Folge war, daß man sich in dieser Zeit gegenseitig nachbarlich half, um die Kühe am Morgen hochzubeben (oder „hören"). Wenn die Tiere noch Heide zu fressen bekamen, dann ging's noch, obwohl sie dann oft verstopft waren. Milch gaben sie im Winter erbärmlich wenig, und der Spottreim der Marschleute über die Geestbauern am Rande der Heide hieß: „Datt is de Heidlür ähr Not, des Winters nien Botter, des Sommers nien Brot."

Lichtmeß wurde abergläubisch verehrt. „Lechtmiß hell un klar, gifft een godet Roggenjahr." Die Hausfrau aber sagte: „Gifft een godet Flaßjahr" Dieser lag das Geraten des Flachses zu sehr am Herzen, und ein Mißraten der Flachsernte wurde vielfach als eine Schande von den Hausfrauen betrachtet.

Der Tag hat nun schon zwei Stunden gewonnen

Das bezieht sich auf die Tageslänge gegen den kürzesten Tag. Aber am Morgen stimmt das gar nicht. Um 8 Uhr ist es noch kaum so hell, daß man ohne Licht feinere Arbeiten nicht vollbringen kann. Das kommt von der neuen Weltordnung, wonach man bei uns den Sonnenaufgang um 28 Minuten zu früh angesetzt hat. Aber die Nachmittage lassen uns merken, daß die Tage wesentlich gewonnen haben. Der Februar ist durchweg nicht so hell wie der Januar. Wenn es im Volksmunde heißt, daß „Lechtmissen de Voß datt Is nich mehr trot", so muß andererseits daran erinnert werden, daß der Februar schon oft sehr kalte Wintertage mit Schnee und Eis lieferte. So zum Beispiel 1911, wo es während der Hengstkörung in Oldenburg schweren Frost gab. Bislang ist die Welt von starker Ueberschüttung von Frau Holle gut verschont geblieben. Dafür haben wir aber überall Hochfluten abzuhalten, so daß die Versorgung der Mutter Erde mit Wasser wieder gut geregelt ist. Es wäre schön, wenn auch mit dem Wasser zugleich die Nährstoffzufuhr stattgefunden hätte. Leider ist das Gegenteil der Fall, und wo man nicht für günstige Abwässerung sorgte, was aber nach eigenen Beobachtungen durchweg glänzend der Fall ist, da stellt sich dann zu allem Verdruß auch noch Versauerung des Bodens ein und später Rücken und Seggen in Masse.

Aber man muß den „Mai" so nehmen, wie er fällt. Wir können doch nichts am Wetter ändern. Ungünstig ist entschieden das Wetter für die Ueberwinterung der Kartoffeln und Rüben in den sogenannten Kuhlen und Mieten. Wenn die Wärme in den Kartoffelmieten über 8 Grad Celsius steigt, dann eignen sich die darin aufbewahrten Saatkartoffeln sehr schlecht zur Saat. Leider ergeben die Nachforschungen, daß vielfach noch weit mehr als 8 Grad in den Mieten sind. Im Osten hat man wieder ordentlich Frost gehabt, und bei der dort üblichen Einmietung der Kartoffeln können wir immer auf eine vorzügliche Durchwinterung der dortigen Kartoffeln rechnen, die mit ganz anderer Lebensfreude in die Welt sehen, als die bei uns zu warm überwinterten Saatkartoffeln, die sogar oft vollständig versagen. Sie machen überhaupt kein Laub, sondern bringen es ohne Laub in der Erde nur zu kleinen Knöllchen. Wir haben hier den Bogen der Ueberwinterung noch nicht recht heraus. Meist überwintern wir viel zu warm. Es kommt aber auch vor, wie 1929, daß am Fuße die Bedeckung fehlt, und dann sind dort die Kartoffeln erfroren. Die einheitliche Ueberwinterung der Kartoffeln ist eben mehr östlich der Elbe anzutreffen, weil dort mehr Kartoffeln gebaut werden.

Kartoffelhilfe ist Rettung der Siedler

Auf dem 15. Deutschen Kartoffeltag wurde einstimmig von der großen Zahl der Besucher folgende Entschließung angenommen: Die Erschließung neuer Absatzwege für Kartoffeln, für die dem Herrn Reichsminister im vergangenen Jahre der Dank ausgesprochen wurde, ist weiter von ihm gefördert worden. Eine praktische Auswirkung der an sich erfolgversprechenden Maßnahmen ist jedoch — offenbar infolge politischer Beschlüsse — bisher fast ganz ausgeblieben, da der Landwirtschaft offenbar immer neue Verlustgeschäfte zugemutet werden, obwohl sie nun schon seit Jahren an völlig unzureichender, weit unter den Erzeugungskosten bleibender Kartoffelbewertung dahinsiechte. Hier liegt der tiefste Grund für den völligen Niederbruch der Landwirtschaft, wie er sich vor unseren Augen vollzieht. „Wiedererlangung der Rentabilität hängt zumeist ab von dem Schicksal der Kartoffel" —, das hatte bereits der Kartoffeltag 1928 in seiner Entschließung festgelegt. Nun ist aber seit Jahresfrist zu allem andern auch noch die Hauptverwertung durch die Schweinemast völliger Unrentabilität verfallen.

Der 15. Deutsche Kartoffeltag fordert daher mit aller Entschiedenheit, daß endlich seinem jahrelangen Verlangen, die Einfuhr ausländischer, kohlehydrathaltiger Futtermittel gänzlich zu unterbinden, Rechnung getragen wird. Es erscheint als ein Verbrechen an den Hunderttausenden neu angesetzter und noch anzusetzender Siedler, wenn ihnen ihre erste Existenzgrundlage immer weiter vorenthalten bleibt. Zudem ist der Kartoffelbau gerade in diesem Augenblick mehr denn je zuvor die

Schicksalsfrage für die Ernährung des deutschen Volkes aus der anzubauenden neueren Ernte.

Nur über ihn ist die Nahrungsfreiheit Deutschlands erreichbar, ist er doch unstreitig für alle Ackerböden, diejenige Kulturart, welche die weitaus meisten Nährstoffe hervorzubringen vermag. Der Deutsche Kartoffeltag lenkt schließlich die Aufmerksamkeit der Reichsregierung auf die zunehmende Verbreitung des

Kartoffelkäfers in Frankreich

und erwartet auch nach dieser Richtung hin entschlossene Maßnahmen.

Die Grundstimmung der Entschließung des deutschen Kartoffeltages ist seit Jahren an dieser Stelle von mir vertreten worden. Nun muß es doch endlich mal zu einem vollen Entschluß in der ganzen landwirtschaftlichen Bevölkerung kommen. Ohne grundlegende Aenderung in der Kartoffelbewertung und -Bewirtschaftung gehen wir dem allerschwersten Winter 1932/33 seit mehr als hundert Jahren entgegen. Möge dies von allen beteiligten Landwirten und erst recht von den landwirtschaftlichen Organisationen rechtzeitig, also in den allernächsten Wochen voll und ganz gewürdigt werden. Der größte Teil der Landwirte ahnt nicht, welches Gewitter sich über uns zusammenzuziehen droht.

Was kann und was muß zur Rettung der oldenburgischen Landwirtschaft geschehen?

Aus der Buch- und Betriebsstelle der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer

Es gab eine Zeit nach dem Kriege, wo wir im Gelde schwammen. Den meisten Berufsgruppen ging es gut, und auch die Landwirtschaft nahm wenig Anlaß, zu klagen. Stimmen, die warnend die Unhaltbarkeit der unsinnigen Anleihewirtschaft zu beweisen suchten, wurden von anderen übertönt. An die Folgen dachte man im allgemeinen nicht, bis auf diejenigen, die sich durch den Scheinwohlstand nicht blenden ließen und die furchtbare Ernüchterung voraussahen, die jetzt alle Kreise der Bevölkerung erfaßt hat. Unsere Landwirtschaft ist vollständig am Ende, und mit ihr gehen alle anderen Berufsstände zugrunde. Alle Warnungen und Vorschläge der beruflichen Vertretungen der Landwirtschaft, alle Proteste, Forderungen und selbst die unter dem Druck der Not bereits weit organisierte Selbsthilfebewegung haben es bis jetzt nicht vermocht, den Trägern der Verantwortung soweit die Augen zu öffnen, daß es ihnen sichtbar klar geworden wäre, wohin der Weg führt, den sie aller besseren Einsicht und aller Erfahrung praktischer Landwirte und der berufenen Vertretungen der Landwirtschaft zum Trotz für den richtigen halten und den zu verlassen man sich auch heute noch sträubt.

Bis zu welchem Grade die oldenburgische Landwirtschaft bereits dem Ruin entgegengeführt wurde, darüber geben die in nachfolgenden Ausführungen mitgeteilten Zahlen mit erschreckender Klarheit Aufschluß, schlagender, als es für den Laien meistens reichlich unverständliche wissenschaftliche Abhandlungen und Betrachtungen vermögen. Die in der Buch- und Betriebsstelle angestellten Untersuchungen über die Verschuldung der oldenburgischen Landwirtschaft, die sich über Hunderte von Betrieben im ganzen Landesteil erstrecken, in Verbindung mit den bearbeiteten Buchführungen, der Betriebs-, Preis- und Konjunkturstatistik usw. führen zu Ergebnissen, die wie grelles Scheinwerferlicht die trostlose Lage der Landwirtschaft, ihren völligen Niedergang und den rapiden Schwund landwirtschaftlichen Besitztums beleuchten.

Was die Rentabilität anbetrifft, so ist dazu zu bemerken, daß es sich bei den herangezogenen Betrieben um gut geleitete Normalbetriebe handelt. Immerhin ergab sich für das Jahr 1930/31 noch ein geringer durchschnittlicher Reinertrag, wenngleich eine sehr große Anzahl Betriebe mit mehr oder minder großem Verlust abschloß. Der durchschnittliche Reinertrag betrug für

Marsch und Moormarsch . . . + 24 RM je ha
(Streuung — 110 RM bis + 98 RM)
Geest . . . . . — 7 RM je ha
(Streuung — 188 RM bis + 55 RM)

Die Höhe der höchsten Reinerträge beweist also, daß unsere Forderung nach Senkung der Einheitswerte um 40—50 Prozent mehr als gerechtfertigt war. Aber ein noch weit trostloseres Bild ergibt sich, wenn man von den Reinerträgen noch den Zinsendienst absetzt. Nach dem Ergebnis der von uns angestellten Untersuchungen trägt an Zinsenlast im Durchschnitt

die Marsch und Moormarsch . . . 72 RM je ha
die Geest . . . . . 45 RM je ha

so daß sich nach deren Absetzung ein Verlust ergibt für

die Marsch und Moormarsch von minus . 48 RM je ha
die Geest von minus . . . . . 52 RM je ha

Man kann hier naturgemäß nur die Durchschnittszahlen in Vergleich setzen, da Reinertrag und Zinsenlast beim Steigen und Fallen vielfach auseinandergehen. Aber der Vergleich zeigt, daß selbst eine noch weitergehende Senkung der Einheitswerte, die unbedingt angestrebt werden muß, allein der Lage noch bei weitem nicht gerecht werden kann. Wieweit die Verschuldung bereits vorgeschritten ist, zeigt folgende Gruppeneinteilung.

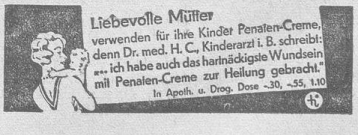
Von allen untersuchten Betrieben sind belastet mit Schulden je Hektar:

Marsch:		Geest:	
über 100 RM je ha	92 %	über 100 RM je ha	98 %
„ 300 „ „ „	75 %	„ 300 „ „ „	52 %
„ 500 „ „ „	61 %	„ 500 „ „ „	28 %
„ 700 „ „ „	50 %	„ 700 „ „ „	22 %
„ 1000 „ „ „	37 %	„ 1000 „ „ „	15 %
„ 1250 „ „ „	35 %	„ 1300 „ „ „	10 %
„ 1500 „ „ „	23 %	„ 1500 „ „ „	8 %
„ 2000 „ „ „	8 %	„ 1800 „ „ „	2½ %
„ 3000 „ „ „	4 %		
„ 4000 „ „ „	2 %		

Prozentual zum Einheitswert sind verschuldet:

Marsch:			Geest:		
mit üb. 10 % d. E.W.	80 % der Betr.		mit üb. 10 % d. E.W.	90 % der Betr.	
„ „ 20 % „	71 % „ „		„ „ 20 % „	67 % „ „	
„ „ 30 % „	55 % „ „		„ „ 30 % „	43 % „ „	
„ „ 40 % „	47 % „ „		„ „ 40 % „	42 % „ „	
„ „ 50 % „	41 % „ „		„ „ 50 % „	31 % „ „	
„ „ 60 % „	33 % „ „		„ „ 60 % „	26 % „ „	
„ „ 70 % „	25 % „ „		„ „ 70 % „	22 % „ „	
„ „ 80 % „	16 % „ „		„ „ 80 % „	17 % „ „	
„ „ 90 % „	14 % „ „		„ „ 90 % „	16 % „ „	
„ „ 100 % „	10 % „ „		„ „ 100 % „	14 % „ „	
			„ „ 150 % „	7½ % „ „	

Wenn man annimmt, daß die gering verschuldeten Betriebe 1930/31 noch einen geringen Ueberschuß erzielt haben, was wohl im Durchschnitt, aber bei weitem nicht in allen Einzelfällen möglich war, so ersieht man aus diesen Zahlen, daß eine Senkung der Einheitswerte um 50 Prozent allein noch nicht genügen würde, denn bereits seit Jahren mußte die Substanz in Angriff genommen werden, um neben dem Lebensunterhalt die Steuer- und Zinszahlungen bestreiten zu können. Bei den hohen Zinssätzen erzielten über 50 Prozent aller Betriebe bereits 1930/31 keine Ueberschüsse mehr. Andererseits erreichten diese nicht das erforderliche Existenzminimum für den Unternehmer und seine Familie. Dies drückt sich dadurch aus, daß die Verschuldung in allen Betrieben beträchtlich zugenommen hat. Daneben trat eine Verringerung des lebenden Inventars nach Stückzahl und Wert ein, deren Durchschnitt etwa bei 50 Prozent liegt. Ferner erregt der Umstand äußerste Besorgnis, daß die Kunstdüngerzukäufe in den weitaus meisten Fällen völlig eingestellt, in anderen Fällen auf das äußerste eingeschränkt wurden, da keinerlei Mittel dafür mehr zur Verfügung



Landesbibliothek Oldenburg

waren. Die Auswirkung wird sich bereits bei der diesjährigen Ernte zeigen.

Die erschreckende Zunahme der Verschuldung, die im Verlauf des letzten Jahres eingetreten ist, betrug am Schluß des Jahres gegenüber dem Anfang des Jahres:

Marsch:			Geest:		
		Zunahme:			Zunahme:
bei 92 %	der Betr. über	10 %	bei 90 %	der Betr. über	10 %
„ 80 %	„ „ „	20 %	„ 67 %	„ „ „	20 %
„ 73 %	„ „ „	30 %	„ 56 %	„ „ „	30 %
„ 65 %	„ „ „	40 %	„ 43 %	„ „ „	40 %
„ 59 %	„ „ „	50 %	„ 31 %	„ „ „	50 %
„ 50 %	„ „ „	60 %	„ 28 %	„ „ „	60 %
„ 47 %	„ „ „	70 %	„ 22 %	„ „ „	70 %
„ 45 %	„ „ „	80 %	„ 19 %	„ „ „	80 %
„ 40 %	„ „ „	90 %	„ 16 %	„ „ „	90 %
„ 35 %	„ „ „	100 %	„ 16 %	„ „ „	100 %
„ 21 %	„ „ „	150 %	„ 7½ %	„ „ „	150 %
„ 3 %	„ „ „	300 %	„ 5 %	„ „ „	300 %

Bei nur 8 Prozent bzw. 10 Prozent aller untersuchten Betriebe betrug also die Zunahme der Verschuldung unter 10 Prozent. Dies zeigt mit greller Deutlichkeit, daß selbst die Erträge der geringst verschuldeten Betriebe nicht ausreichten für den Lebensunterhalt der Familie, obwohl jeder sich notgedrungen auf das äußerste einschränkte. Nicht berücksichtigt ist hierbei die vorhin erwähnte Abnahme des lebenden Inventars, die eine noch weitergehende Verschuldung vermied.

Auffallend ist, daß die Zunahme der Verschuldung in der Marsch und Moormarsch bedeutend größer ist als auf der Geest. Dies wird jedoch ohne weiteres verständlich, wenn man berücksichtigt, daß die Marsch und Moormarsch fast ausschließlich auf Absatz von Vieh und Viehprodukten angewiesen ist, während der Geest zum Teil immerhin die nicht im gleichen Ausmaße gefallenen Preise für Schweine und Bodenerzeugnisse zugute kamen. Andererseits ist jedoch zu beachten, daß die in den Vorjahren durch Umstellung auf Schweinemast vielfach bedeutend erhöhten Schweinebestände durchweg wieder auf das absolut Notwendige reduziert worden sind, wodurch eine noch weitere Schuldenvermehrung auf der Geest vermieden wurde. Dahingegen ist die prozentuale Höchstverschuldung auf der Geest wiederum größer als in Marsch und Moormarsch.

Worin liegt nun die Ursache dieses katastrophalen Rückganges? Einesteils in dem ständigen Fallen der Preise für Veredelungsprodukte und andererseits in den hohen Zinssätzen in Verbindung mit der ungeheuren Verknappung der umlaufenden Zahlungsmittel, die die Landwirtschaft zu immer neuen Kreditgeschäften zwang und damit die Schuldenlast immer weiter anwachsen ließ, und nicht zuletzt in den hohen Steuern und Lasten. Wenn anfangs auch noch die Möglichkeit vorhanden schien, den Verpflichtungen nachzukommen, da diesen immerhin noch Werte gegenüber standen, so hat das unaufhaltsam fortschreitende Fallen der Preise für Vieh und Viehprodukte dies in den allermeisten Fällen inzwischen einfach zur Unmöglichkeit gemacht. Weiter verschärft wurde die Lage durch oftmals rücksichtslose Zins- und Steuerbeitreibung, die den Landwirt veranlaßte, seine Erzeugnisse zu Preisen zu verschleudern, die nicht entfernt die Gestehungskosten erreichten, um Zwangsversteigerungen aus dem Wege zu gehen. So wurde die Rentabilität ständig weiter heruntergedrückt und dadurch der landwirtschaftliche Besitz in immer schnellerem Tempo entwertet. Steuern wurden gehoben von Werten, die zur Zeit nicht nur überhaupt nicht realisierbar, sondern die zudem teilweise weit über 100 Prozent verschuldet waren. Es wurden hier also nicht etwa Vermögen, sondern die Schulden versteuert. Man ließ die Landwirtschaft dem Abgrund zutreiben, statt durch greifende Maßnahmen zu ihrem Wiederaufbau zu treffen, wie wir es unablässig sei Jahren gefordert haben. Immer wieder hat die Oldenburgische Landwirtschaftskammer ihre auf reiches Zahlenmaterial gegründeten Warnungen, immer wieder hat sie die dringendsten Vorstellungen erhoben, sowohl bei der oldenburgischen Staatsregierung als auch bei der Reichsregierung. Es wurden damit manche gute Erfolge erzielt, die uns jedoch keineswegs zufriedenstellen können, besonders wenn man feststellen muß, in welchem Maße schädigend sich die seit Jahren verfolgte Zollpolitik für die Landwirtschaft auswirkt. Dies sehen wir am deutlichsten an der Gestaltung der Preise für landwirtschaftliche Veredelungsprodukte, die weit unter den Friedenspreisen liegen. Demgegenüber liegen die Preise für landwirtschaftliche Produktionsmittel zum Teil noch mehr oder weniger über Vorkriegshöhe. Daneben sind noch die weit über dem Friedensinder liegenden Lebenshaltungskosten zu berücksichtigen. Wie sich die Viehpreise seit 1930 bis zum Herbst 1931 weiter entwickelt haben, geht aus nachfolgenden Zahlen hervor. Es handelt sich dabei um Notierungen des Oldenburger Zentralviehmarktes.

Fettviehmarkt:

	Ochsen: 1	2	3	Kühe:	Queuen:
Durchschnitt 1930 . . .	50,20	45,60	39,30	47,60	41,20
„ 1931 . . .	30,80	27,10	23,00	29,00	23,30
Senkung 1931 : 1930 . .	38,6 %	40,5 %	41,4 %	39,0 %	43,4 %
Durchschnitt Nov. 1931	26,50	23,00	19,00	25,00	21,00
Senk. Nov. 1931 : 1930	47,2 %	47,3 %	51,6 %	47,5 %	49,0 %

Zuchtviehmarkt:

	Hochtragende Kühe: 1	2	3	Hochtr. Queuen: 1	2
Durchschnitt 1930 . . .	646,50	545,00	385,50	475,00	392,50
„ 1931 . . .	436,00	370,00	280,00	360,00	282,00
Senkung 1931 : 1930 . .	32,5 %	32,1 %	27,4 %	24,2 %	28,0 %
Durchschnitt Nov. 1931	356,00	297,00	216,00	283,00	212,00
Senk. Nov. 1931 : 1930	44,9 %	45,5 %	44,0 %	40,4 %	46,0 %

Das bedeutet einen Rückgang der Viehpreise im November 1931 gegenüber dem Durchschnitt 1930 beim Fettvieh um 48,5 Prozent, beim Zuchtvieh um 44,2 Prozent. Daß die Landwirtschaft bei derartigen Preisen nicht mehr lebensfähig ist, wird durch das nachstehende Beispiel eines Marschbetriebes mit allerbesten Fettweiden bewiesen.

Es wurden gekauft am 1. Mai 1931 8 Ochsen:
7108 Pfund je 52 Pf. . . . . = 3743 RM
und verkauft am 31. Oktober 1931: 9937 Pfund
je 31 Pf. . . . . = 3036 RM

Mindererlös: 707 RM
Hinzu Pacht für 3½ Hektar Weide je Hektar
250 RM . . . . . 875 RM
Zinsverlust: 10 % von 3743 RM für 6 Monate 187 RM

Verlust: 1769 RM

Oder je Tier 221 RM

Nicht einbegriffen in diesen Verlust sind die Aufwendungen für Löhne, Düngung usw, so daß sich der Verlust noch wesentlich erhöht. Seit dem 31. Oktober sind jedoch die Viehpreise noch beträchtlich mehr zurückgegangen, wie die vorhergehende Aufstellung zeigt.

Sind im Jahre 1930/31 noch vereinzelt Erträge erzielt worden, so ist es für jeden ohne weiteres klar, wie sich die Lage für 1931/32 gestalten wird. Die ungeheuerlichen Folgen verfehlter Maßnahmen, vor allem in finanz- und zollpolitischer Hinsicht, sind jetzt in solch gefahrdrohende Nähe gerückt, daß nur unverzügliche Abkehr von dem bisher verfolgten Wege helfen kann.

Helfen kann nur noch Beseitigung der hohen Zinssätze, Niederschlagung aller Steuern für die Landwirtschaft und Herabsetzung der Besteuerung auf ein den Verhältnissen angepaßtes Maß, unverzügliche Festsetzung ausreichender Schutzzölle für unsere einheimische landwirtschaftliche Erzeugung und Ausscheidung jeglicher Einfuhr von Vieh und Viehprodukten, sowie von Bodenerzeugnissen, mit denen unsere Landwirtschaft die Bevölkerung ausreichend versorgen kann, und endlich Umwandlung der kurzfristigen Verschuldung in eine langfristige zu den Verhältnissen angepaßten Zins- und Tilgungssätzen.

Was die Herabsetzung der hohen Zinssätze anbetrifft, so ist dazu noch zu sagen, daß eine wesentliche Herabminderung nicht nur im Interesse der Schuldner liegt, sondern daß im gleichen Maße der Gläubiger daran interessiert ist, falls er sein hingegebenes Kapital nicht zum mehr oder minder großen Teil als verloren betrachten will. Ihm liegt sicher mehr daran, sein Kapital zurückzuerhalten, als überhöhte Zinsen einzunehmen, die das Kapital selbst immer mehr gefährden, da sie den Schuldner in immer größere Verschuldung hineinzwingen und ihn schließlich zum Konkurs treiben. Was bei Konkursen bzw. Vergleichen für die Gläubiger herauskommen würde unter den heutigen Verhältnissen, dürfte keinem mehr zweifelhaft sein. Ein verständnisvolles Han-in-Hand-Arbeiten zwischen Darlehnsgeber und Darlehnsnehmer wird beiden Teilen zum Vorteil gereichen. Gehen hier die Privatgläubiger mit gutem Beispiel voran, so würden auch die Bankinstitute notgedrungen bald folgen müssen. Der Erfolg würde zweifellos größer sein, als er durch Notverordnungen erzielt werden kann. Hier muß es also heißen: Sicherung der Kapitalien durch Herabsetzung der überhöhten Zinssätze!

Nur die Durchführung der obigen Forderungen vermag die Rentabilität der Landwirtschaft wiederherzustellen. Immer wieder wurden von uns seit Jahren dahingehende Forderungen erhoben, deren Berechtigung durch Beibringung ausführlichen Zahlenmaterials bewiesen wurde. Seit Jahren kämpfen wir unablässig um die Existenzmöglichkeit der oldenburgischen Landwirtschaft. Es handelt sich hier heute nicht mehr allein um die Senkung der Einheitswerte um soundsoviel Prozent, es muß gründlich Wandel geschaffen werden.

Es ist sehr dankenswert, daß kürzlich auch von der Landbund-Buchstelle in Varel in längeren Abhandlungen auf die unhaltbaren Zustände hingewiesen wurde. Dadurch wurde das in der Buch- und Betriebsstelle seit Jahren ständig ergänzte Material, das in zahlreichen Anträgen und Eingaben in entsprechender Form immer wieder Verwendung fand, in seiner Beweiskraft wesentlich gestützt. Allerdings ist zu bedenken, daß man bei der Auswahl der für statistische Zwecke heranzuziehenden Betriebe mit gewissenhaftester Vorsicht verfahren und alle Betriebe ausscheiden muß, die aus dem typischen Rahmen herausfallen. Die Einbeziehung von Ausnahmefällen sowohl nach der günstigen wie nach der ungünstigen Seite führt in der Regel zu Trugschlüssen. Daß 25 Prozent der bearbeiteten Betriebe noch Reinerträge von 100 bis 240 RM und darüber je Hektar erzielt haben, darf man u. E. keineswegs verallgemeinern, weil sich dadurch die Lage der Landwirtschaft entschieden günstiger darstellen würde, als sie in Wirklichkeit ist, vor allem, wenn, wie in diesem Falle, allein 8,6 Prozent der Betriebe mit Reinerträgen von 160 RM bis über 240 RM je Hektar zum weitaus größten Teil ganz beträchtlich über dem Landesspitzenbetrieb liegen. Es geht heute um Leben und Sterben der Landwirtschaft und damit um Leben und Sterben unseres Volkes. Doch sind wir der Ansicht, daß sich die Feststellungen der Landbund-Buchstelle Varel mit den unserigen durchaus decken, wenn dieselben nach dieser Richtung hin nochmals einer eingehenden Nachprüfung unterzogen würden.

Bankdirektor Propping †

(Aus besonderen Gründen verspätet)

Wie ein Blitz aus heiterer Luft verbreitete sich die Nachricht in oldenburgischen Genossenschaftskreisen, daß E. Propping, der Direktor der Oldenburgischen Landwirtschaftsbank, am 25. Januar an einem Herzschlag gestorben ist. Das ist ein sehr schwerer, fast kaum auszudenkender Verlust für unsere Genossenschaften, gerade in dieser dornenvollen Zeit. Nahezu zwölf Jahre hat der Verstorbene seine sachlichen, hohen Befähigungen als Bankfachmann im oldenburgischen Genossenschaftswesen mit unermüdlicher Anstrengung entfalten können und gerade in sehr kritischen Zeiten der Geldverhältnisse. Die fabelhafte Tätigkeit auf dem Gebiete des genossenschaftlichen Geldverkehrs, das Organisationstalent in allen kritischen Lagen, der liebenswürdige Umgang mit den angeschlossenen Kreditinstituten im Land sowie auch sein Scharfblick, wie in den Einzelfällen, die so oft so sehr verschieden lagen, verfahren werden mußte, um den vollen Erfolg zu erzielen und die Genossenschafter vor späteren unangenehmen Ueberraschungen zu sichern, das alles machte er im Handumdrehen, und überall, wohin er sich persönlich wandte, um ratend und helfend tätig zu sein, sah man in Propping den großen Freund, den Berater und gewissenhaften Helfer an. Der große Verstorbene ging ganz und gar im Genossenschaftswesen auf und hat dem Land in schwerer Zeit Millionen gerettet. So wird dieser hochbefähigte Mann, der die Herzensgüte selber war, in den Kreisen seiner Vertrauten und namentlich in Genossenschaftskreisen als echter, treuer Förderer noch lange schmerzlich entbehrt werden. Wir können ihm unsere Dankbarkeit nur durch die Tat beweisen, indem wir mit derselben Gewissenhaftigkeit und unermüdlicher Hingabe in seinem Geiste weiterarbeiten. Er war ein Genie für das oldenburgische Genossenschaftswesen.

J. H.

Zu den Notierungen auf den Viehmärkten

Aus den Kreisen der Beschicker der Viehmärkte kommt seit längerer Zeit eine gewisse Unzufriedenheit über die Berichterstattung betr. Preise und Verlauf. Die Verkäufer sagen sich, daß vielfach die Preise insofern nicht stimmen, als keiner in einer Ortschaft solche Preise auf dem Markt erzielt hat. Im südlichen Oldenburg ist es Brauch, daß man für Fettschweine als Norm annimmt 8 RM unter Kölner Notiz in der betreffenden Klasse. Nun sagt eine Anzahl von Viehbesitzern, das stimmt nicht, mir hat man sogar 15, ein anderer sagte sogar 16 RM unter Kölner Notiz abgezogen. Dann kommen Schandpreise heraus, die den Verlust an der Schweinemast noch sehr stark vergrößern. Richtiger wäre es wohl, und so wird es in Bremen auch von der Schlachthofdirektion gehandhabt, wenn angegeben würde, wieviel Stück zu erzielten Preisen verkauft sind. Die rosige Aufmachung soll nur den Zweck haben, bestimmte Märkte zu beschicken, und das ist eine falsche Spekulation. Es ist klar, daß man später, wenn man Vieh verkauft, schließlich doch dahinter kommt, daß die Veröffentlichung der Preise nicht stimmt.

Ebenso ist es mit einigen Ferkelwochenmärkten, worüber die Beschicker etwas erbost sind; denn wenn meistens nach Lebendgewicht verkauft wird, dann sind die angegebenen Preise viel zu hoch, und der Verlust an jedem Ferkel noch weit höher, als er angegeben wird. Wir wollen uns doch nichts vormachen und auch den Landwirten nicht sagen, daß es z. B. mit März besser wird. Dann werden wir öffentlich für Lügner erklärt. Woher sollte die Besserung wohl kommen? Das Geld wird alle Tage knapper. Der meiste Roggen ist in die Schweine verfüttert, anderes Kraftfutter ist nicht vorhanden. Die paar Groschen, die man aus dem Viehverkauf macht, lauern schon längst auf Abruf zur Bezahlung von Schulden. Es sind kürzlich Kälber verkauft, wo die verfütterte Milch nicht ganz 5 Pf. erbracht hat. Solche Zeiten haben wir in 50 Jahren nicht gehabt. Damals kostete die Milch doch immer noch einen Groschen.

Aber es muß doch eine Entlastung der Viehmärkte eintreten, und zwar sobald wie möglich. Holland hat uns die Anleitung dazu gegeben, wie es gemacht wird. Kein Kenner hat gedacht, daß Holland so schnell zum Hochschutzzollstaat werden könnte. Dänemark ist in großem Druck. Ueberall, wohin es sein Vieh und seine Viehprodukte absetzte, sind entweder hohe Zollschranken errichtet, oder man kann von Dänemark aus nichts mehr absetzen, wie z. B. in Holland, Frankreich. Nur nach Deutschland kann noch alles hereinkommen, wo die dänische Krone statt sonst auf 112 Pf. jetzt auf 80 Pf. steht. Dänemark angelt stark nach der deutschen, fest- und hochstehenden Mark. Aber hier heißt es: Landgraf werde hart. Unsere Bevölkerung ist so ausgeraubt, daß sie nicht einmal die Butter bezahlen kann, die praktisch vielfach nur 60 Pf. auf dem Lande kostet, wovon der Städter nichts gewahr wird, denn inzwischen ist dieselbe unterwegs schon wieder fix im Preise gestiegen. Es sind das dunkle Punkte, die wir vor dem Kriege nicht kannten und die unbedingt verschwinden müssen. Bislang hat man nur gespürt, wenn die Preise festgesetzt oder heruntergesetzt sind, wie es heißt, daß dieser Preisnachlaß wieder dem Landwirt abgeknöpft wird. So wirkt sich also schließlich alles, was zur Verbilligung der Lebensmittel für die notleidenden Nichterzeuger derselben getan wird, schließlich noch zu Ungunsten der Erzeuger aus. Das kann nicht zu oft und nachdrücklich betont werden, weil es nicht bekannt ist. Wir müssen die Wahrheit gewahr werden, dann sieht sich vieles ganz anders an, als man es im gewöhnlichen Leben auffaßt.

Aus dem Jahresbericht der deutschen Kartoffelkultur-Station

Anbauversuche des Jahres 1931

Erstattet von Dr. Rother und Dipl.-Landwirt Moeller

Auch im Jahre 1931 haben 48 Versuchsansteller in ganz Deutschland nach den Vorschriften der Kartoffelkultur-Station mit 10 Versuchssorten aus sechs Zuchtstätten mit Original-Saatgut die in vierfacher Wiederholung vorgeschriebenen Versuche durchgeführt.

Die Versuchssorten sind Böhm Ovalgelbe, v. Kameke, Parnassia, Pommersche Saatzuchtgesellschaft Stettin, Verlichingen, Cellini, Sickingen, Max Delbrück, Paul Wagner, Rhein. Bauernverein, Köln: Modrows Industrie, Ragis GmbH., Berlin: Prozentragis, Wekaragis. Die Prüfungssorten sind seit 1927 in Prüfung. Von 1931 heißt es über das Wetter und die Entwicklung:

Während der Jugendentwicklung der Kartoffeln wurde fast überall eine Periode guten Wetters beobachtet, die bis in den Juli hinein dauerte und das Jugendwachstum der Prüfungsforten begünstigte. Dann setzten meist umfangreiche Regenfälle ein, die mit geringen Unterbrechungen bis zur Ernte dauerten. Das Jahr ist daher durch Auftreten von Krausfäule und anderen durch Feuchtigkeit bedingten Krankheiten gekennzeichnet.

Die erzielten Resultate

Gruppe der gelbfleischigen Sorten:

1. Cellini: 48 Versuchsansteller. Knollenertrag in Mittel 349 Doppelzentner je Hektar, 16,2 Prozent Stärke = 56,4 Doppelzentner Stärke je Hektar.

Ovalgelbe: Knollenertrag 328 Doppelzentner, 15,3 Prozent Stärke = 50,2 Doppelzentner je Hektar.

Industrie: 47 Versuche: 279 Doppelzentner mit 14,5 Prozent Stärke = 40,5 Doppelzentner je Hektar. (Stärkeertrag gering.)

Gruppe der weißschaligen, weißfleischigen Sorten:

Wekaragis: 48 Versuche: 361 Doppelzentner mit 15 Prozent Stärke = 54,2 Doppelzentner je Hektar.

Prozentragis: 48 Versuche: 327 Doppelzentner mit 18,5 Prozent Stärke = 60,5 Doppelzentner je Hektar.

Max Delbrück: 48 Versuche: 322 Doppelzentner mit 16,4 Prozent Stärke = 52,8 Doppelzentner je Hektar.

Parnassia: 48 Versuche: 312 Doppelzentner mit 18 Prozent Stärke = 56,2 Doppelzentner je Hektar.

Paul Wagner: 47 Versuche: 286 Doppelzentner mit 15,8 Prozent Stärke = 44,3 Doppelzentner je Hektar.

Rotschalige, weißfleischige Sorten:

Sickingen: 48 Versuche: 380 Doppelzentner mit 16,1 Prozent Stärke = 56,4 Doppelzentner je Hektar.

Verlichingen: 47 Versuche: 386 Doppelzentner mit 15,2 Prozent Stärke = 52,1 Doppelzentner je Hektar.

Landesbibliothek Oldenburg

Rettung der Viehwirtschaft

Man schreibt der „Fleischerverbands-Zeitung“:

„Nutz- und Schlachtvieh gehören zu den am meisten notleidenden landwirtschaftlichen Produkten. Der Viehindex steht nach dem Stande vom 16. Dezember 64 Punkte unter dem Index für industrielle Fertigwaren und 26½ Punkte unter dem allgemeinen Agrarindex. Die bäuerlichen Betriebe, deren Anteil an der Viehhaltung absolut und relativ am größten ist, sind besonders schwer getroffen. Es trifft zwar zu, daß Ueberbestände in der Viehhaltung und durch starke Erwerbslosigkeit verursachte Kaufkraftminderung die Preisnot in der Viehwirtschaft mit verschulden.

Es kann aber nicht bestritten werden, daß es zu dem jetzigen Tiefstande nie hätte kommen können, wenn die mit billigeren Erzeugungskosten, mit Kampf- und Valutadumpingpreisen auftretende ausländische Konkurrenz in Vieh und viehwirtschaftlichen Erzeugnissen von den deutschen Märkten abgehalten worden wäre. Die Behauptung, daß die Einfuhr von Vieh und Schweinen im Vergleich zur Vorkriegszeit einen starken Rückgang erfahren hat, ist richtig. Nicht richtig ist aber die daraus gezogene Folgerung, daß von der Einfuhrseite her es keine Möglichkeit gebe, eine Verbesserung der Preise für Vieh und viehwirtschaftliche Erzeugnisse zu erzielen.

Die Vieheinfuhr darf nicht getrennt für sich allein, sondern muß im Zusammenhang mit der Einfuhr sämtlicher viehwirtschaftlicher Erzeugnisse gesehen werden; denn in der Rentabilitätsberechnung der Viehhaltung verlangen verminderte Einnahmen aus der Milchwirtschaft einen Ausgleich in den Schlachtviehpreisen.

Ein Blick auf die deutsche Handelbilanz zeigt, daß in der Abwehr entbehrlicher Einfuhren an Vieh und viehwirtschaftlichen Erzeugnissen entscheidende Möglichkeiten zur Abmilderung bzw. Beseitigung der Unterbilanz in der deutschen Viehwirtschaft liegen.

In den ersten zehn Monaten vorigen Jahres sind Vieh und viehwirtschaftliche Erzeugnisse im Werte von über ½ Milliarde RM eingeführt worden. Der Wert der Einfuhr an Butter, Käse und Eiern macht allein beinahe 400 Millionen RM aus. In der zweiten Dezemberwoche sind aber auch die Vieheinfuhren wieder stark gestiegen. Während im Oktober die wöchentliche Schlachtrindereinfuhr in die Seegrenzschlachthöfe im Durchschnitt 500 Stück und im November etwa 700 Stück ausmachte, ist in der zweiten Dezemberwoche die Einfuhr auf etwa 2000 Stück ruckartig angestiegen. Der Hamburger Seegrenzschlachthof, der im letzten Vierteljahr geschlossen war, hat Anfang Dezember seinen Betrieb wieder eröffnet.

Gefährlicher noch als die Menge der eingeführten Lebensmittel ist der Preis, mit dem sie auf die deutschen Märkte geworfen werden.

Der Hauptimporteur für Butter und Schlachtrinder nach Deutschland ist Dänemark. Die dänische Krone ist im letzten Vierteljahr um ⅓ ihres Wertes gesunken. Die Konkurrenzkraft Dänemarks ist bei der Ausfuhr seiner agrarischen Ueberschußprodukte nach Deutschland im selben Maße gestiegen. Die von Deutschland erhobenen Zölle auf Vieh und Butter, die schon vor Entwertung der dänischen Währung nicht einmal ausreichten, werden heute von Dänemark völlig übersprungen. Es kommt hinzu, daß wegen des Pfundsturzes und infolge Vorzugsbehandlung von Lebensmitteln, die aus dem englischen Weltreich kommen, die Stellung Dänemarks auf seinem Hauptabsatzgebiet, in England, stark erschüttert ist. Aus diesem Grunde drückt Dänemark heute mit ganzer Kraft auf Deutschland und dringt in breiter Linie auf den in Vieh und viehwirtschaftlichen Erzeugnissen völlig ungenügend geschützten deutschen Markt ein.

Die unerläßliche Voraussetzung für die Wiedergewinnung der Rentabilitätsmöglichkeit in der deutschen Viehwirtschaft besteht in der sofortigen Unterbindung jeglicher Einfuhr von lebendem Schlachtvieh und in starken Beschränkungen der Einfuhr von sämtlichen viehwirtschaftlichen Erzeugnissen.“

Ausführungsbestimmungen zum Milchgesetz für den Landesteil Oldenburg

V.

§ 29. (1) Zur Fütterung dürfen keine Futtermittel oder Futtermischungen verwendet werden, die Durchfall oder andere Verdauungsstörungen verursachen oder der Milch einen schlechten Geschmack oder Geruch geben oder sie sonst minderwertig machen können. Jeder Futterwechsel ist allmählich vorzunehmen. (2) Verboten sind: A. Weidegang auf sauren Weiden mit Sauergräsern und Giftpflanzen oder auf verschlammten Weiden; B. die Stallfütterung a) mit gefrorenem oder bereiftem Grünfutter, mit Klee oder anderen kleeartigen Gewächsen in ganz jungem Zustande (z. B. im Frühjahr oder junger Stoppelklee), sofern sie nicht zusammen mit Heu oder Stroh verfüttert werden, ferner mit Steinklee (Melilotus), Platterbse (Lathyrus), Lupinen, Kreuzblütlern (z. B. weißer Senf), Buchweizen, Kartoffelkraut, Kohlrübenblättern, Stoppelrübenkraut, ferner Runkel- und Zuckerrübenblättern (mit oder ohne Kopf) in verschmutztem oder nicht gewaschenem Zustand und ohne Rauhfutterbeigabe in einer Menge von über 30 Kilogramm je Kuh und Tag; b) mit Stoppelrüben, Futterkohl, Runkelrüben und Kohlrüben in einer Menge von über 30 Kilogramm, Mohrrüben in einer Menge von über 20 Kilogramm je Kuh und Tag, mit Kartoffeln mit Keimen, mit Kartoffeln ohne Keime und frisch in einer Menge von über 10 Kilogramm je Kuh und Tag; sämtliche Wurzel- und Knollengewächse sind nur schmutzfrei zu verfüttern; c) mit nasser Schlempe, frischen Biertrebern, Pülpe, Molkereirückständen, Obst- und Weintrestern, ferner mit nassen Schnitzeln in einer Menge von über 30 Kilogramm, mit grüner Melasse in einer Menge von über 1 Kilogramm je Kuh und Tag; d) mit schimmeligem oder sonstwie verdorbenem oder erheblich mit Sauergräsern und Unkraut durchsetztem Heu, mit Stroh oder Spreu, die schimmelig, dumpf oder mit Rost- oder Brandpilzen befallen sind, mit Lupinenstroh; e) mit Lupinen, mit Müllereiabfällen von schlechter Beschaffenheit, mit verdorbenen Melassefuttermitteln; f) mit Rückständen der Oelgewinnung (Kuchen oder Mehle) aus Baumwollsaat, Hanfsamen, Leimdotter, Mohn- und Rapssamen; g) mit Futtermitteln tierischer Herkunft, wie Fischmehl, Fischabfällen, Fleischfuttermehl, Tierkörpermehl, Walmehl, Blutmehl usw.; (3) Gärfutter (Sauerfutter, Silofutter) ist unter folgenden Bedingungen zugelassen, die von Fall zu Fall zu prüfen sind: a) Das Futter muß in grünem Zustande für die Verfütterung an Vorzugsmilchkühe geeignet sein; b) überwiegender Gehalt an Milchsäure; der Gehalt an flüchtigen Säuren soll höchstens 0,5 v. H. betragen; Buttersäure darf nur in Spuren vorhanden sein; c) das Gärfutter darf nie das alleinige Futter bilden, es ist stets Heu zuzufüttern; d) die Höchstmenge des verabreichten Gärfutters darf 20 Kilogramm je Kuh und Tag nicht übersteigen.

§ 30. Die Kühe sind stets sauberzuhalten und zu diesem Zwecke bei Stallhaltung täglich gründlich zu putzen.

§ 31. (1) Die Melkpersonen haben sich bei Beginn des Melkens mit besonderer Sorgfalt von der einwandfreien Beschaffenheit der Milch zu überzeugen. Eine als nicht einwandfrei erkennbare Milch darf bis zur Entscheidung durch den Tierarzt nicht als Vorzugsmilch in den Verkehr gebracht werden. (2) Die Vorzugsmilch ist unmittelbar nach dem Melken aus dem Stall zu entfernen, in einer besonderen Milchkammer durch Wattefilter zu seihen oder in sonst geeigneter Weise zu reinigen, zu lüften und tiefzukühlen und auf Flaschen zu füllen. Sie darf nicht unter 0 Grad gekühlt werden und nach der Tiefkühlung bis zur Abgabe an den Verbraucher eine Wärme von 15 Grad nicht überschreiten.

§ 32. (1) Melkpersonen und sonstige Personen, die bei der Gewinnung oder der Behandlung der Vorzugsmilch tätig sind, sind vor dem erstmaligen Beginn einer Tätigkeit dieser Art und alsdann jährlich mindestens einmal auf ihre gesundheitliche Eignung gemäß § 13 des Gesetzes von dem beamteten Arzt zu untersuchen. Der Arzt entscheidet über die gesundheitliche Eignung der Personen für die Verwendung im Vorzugsmilchbetrieb. (2) Für den Fall der weiteren Unverwendbarkeit der im Abs. 1 genannten Personen im Vorzugsmilchbetrieb hat der beamtete Arzt die Ortspolizeibehörde und das zuständige Arbeitsamt zu unterrichten. (3) Der Arzt hat eine Liste zu führen, in die der Befund der Untersuchung unter Angabe des Datums der Feststellungen einzutragen ist.

§ 33. (1) Ueber die zur Lieferung von Vorzugsmilch dienenden Kühe ist eine Liste nach dem vom Ministerium des Innern vorgeschriebenen Muster zu führen. Abschrift der Liste ist dem beamteten Tierarzt auszuhändigen. (2) Der beamtete Tierarzt ist jederzeit befugt, die Ställe, die Milchkühl- und -aufbewahrungsräume und die Futter- und Milchvorräte zu besichtigen und die Milchkühe zu untersuchen. Auch sind er sowie der beamtete Arzt befugt, das Melken und die Behandlung der Milch zu prüfen und die Listen einzusehen. Der beamtete Arzt ist ferner befugt, unbeschadet der Vorschriften des § 32 dieser Bekanntmachung, die mit der Pflege der Milchkühe und der

Zu beziehen durch die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, e. G. m. b. H., Oldenburg, und die ihr angeschlossenen Genossenschaften

Gemeinde Ofen
Oeffentliche Mahnung.

Die rückständigen Steuern u. Umlagen sollen nach Beschluß des Gemeinderats bis z. 20. Februar d. J. beim Gemeinderechnungsführer eingezahlt werden, da sonst unbedingt das Beitreibungsverfahren in die Wege geleitet werden muß.

Der Gemeindevorstand:
Schwarting.

Sandkrug
Sofort zu verk. 2—2½ Hektar Land
ganz in der Nähe vom Bahnhof und am Walde. Tadellose Bauplätze. Gute Kapitalsanlage. Angebote unter K O 402 an die Geschäftsstell dieses Blattes.

Burhave. G. Fr. Janßen Erben beabsichtigen, ihr im hiesigen Orte
an allerbester Lage belegenes
Geschäftshaus
(Kolonial- und Eisenwaren), zum 1. April d. J. anderweit zu verpachten. Auskunft erteilt auch Herr Kaufmann W. Eilers in Stollhamm.
G. Boog, amtl. Auktionator.

Küken Siedenburg Sandhatten Küken

Der Blindenverein
bittet um Abnahme seiner Waren
im letzten Stande der Markthalle
und um Aufträge an die Geschäftsstelle
Kleine Kirchenstraße 11.

Elektrische Beleuchtungskörper
Steh-, Ständer-, Nachttisch-Lampen in modernen Formen und schwerer solider Ausführung waren noch nie so billig wie jetzt bei
Gebrüder Högner, Heiligengeistwall 2

Bei **„Flott-weg“** sparen Sie jeden Pfennig

Kokosfett	Pfund	nur 28 ₰
Margarine	Pfund	nur 27 ₰
Leberwurst	Pfund	nur 48 ₰
Rotwurst, I. Sorte	Pfund	nur 48 ₰
Fetter Speck	Pfund	nur 58 ₰
Gestr. Speck	Pfund	nur 88 ₰
Pinkel	Pfund	nur 75 ₰
Frische Eier	10 Stück	65 ₰
Landbrot	2 Pfund	23 ₰
Rindertalg	Pfund	nur 30 ₰
Tilsiter Vollfettkäse	Pfund	nur 73 ₰
Holländer Vollfettkäse	Pfund	nur 73 ₰
Halbfetter Holländer	Pfund	nur 55 ₰
Kochkäse	Pfunddose	nur 38 ₰
Plockwurst	Pfund	nur 98 ₰
Blasenschmalz	Pfund	nur 48 ₰
Honigkuchen	Pfund	nur 48 ₰

„Flott-weg“ gegenüber Wallheimer

Oldenbrok-Bahnhof
Verkaufe eine in 8 Tagen kalbende
Rindquene
Herm. Grotheer

Weißweine
von 70 Pf. an
Rotweine
von 80 Pf. an
Herm. A. Becker
Lange Straße 78
Fernruf 3404
Eingang neben der Hofapotheke
Auch Einzelflaschenverkauf

Bauplatz
660 Quadratmeter
Chaukenstraße
(zwischen 7 und 13) sofort preiswert zu verkaufen.
G. Mailand, Aukt., Bremer Straße 19.

Zu verkauf. eine am 1. März d. J. kalbd.
beste Milchkuh und eine Quene
W. Ebken, Wardenburg.

Winterhilfe-Lotterie
1. Ziehung 17. u. 18. Februar — 2. Ziehung 9. bis 14. März
Lose **1** RM ✦ Doppellose **2** RM
gültig für beide Ziehungen
69122 Gew. u. 2 Prämien i. Gesamtwerte v.
625000 RM
darunter
Höchstgewinn auf 1 Doppellos i. W. von
200000 RM
Höchstgewinn auf 1 Einzellos i. W. von
100000 RM
2 Hauptgew. i. W. v. je **60000** RM
2 Prämien i. W. v. je **40000** RM
4 Hauptgew. i. W. v. je **20000** RM
4 Hauptgew. i. W. v. je **10000** RM
Für alle Gewinne auf Wunsch **90**% bar
Porto und 2 Gewinnlisten 50 Pfg.
Glücksbrief mit 5 Losen sort. a. verschied. Taus. **5** RM
Glücksbrief m. 5 Doppellosen sort. a. verschied. Taus. **10** RM
Staatliche Lotterie-Einnahmen:
Otto Wulff, Lange Str. 1
Friedr. Häder, Pferdemarkt 2a
R. Herzberg, Achternstr. 62

Gerade der Gardinen wegen müssen wir **BURNUS** nehmen, es gibt nichts Besseres. Sie wissen doch, in welchem Zustande wir sie das vorletzte Mal, als BURNUS vergessen war, aus der Wäsche bekommen haben.

BURNUS ist ein völlig unschädliches **organisches** Einweichmittel. Die in ihm enthaltenen Enzyme (Verdauungssäfte) lösen den Schmutz so **vollkommen**, dass allein durch Einweichen fast schon die ganze Wascharbeit getan ist. BURNUS erspart deshalb in erheblichem Masse Seife, Seifenpulver, Feuerungsmaterial, Zeit und Arbeit und schont die Wäsche wie kein anderes Waschverfahren. Die einzigartige Wirkungsweise des BURNUS ist durch Deutsches Reichspatent geschützt. BURNUS ist in einschlägigen Geschäften erhältlich in Dosen zu 20 und 49 Rpf. Auf Wunsch aufklärende und interessante Druckschriften über das mühelose und einfache Waschverfahren mit BURNUS kostenlos durch die **AUGUST JACOBI A.G., DARMSTADT**

Landesbibliothek Oldenburg

Gewinnung und Behandlung der Milch befaßten Personen auf ihren Gesundheitszustand zu untersuchen.

§ 34. (1) Der Inhaber eines Betriebes, der Vorzugsmilch in den Verkehr bringen will, muß die Genehmigung der für den Betriebssitz zuständigen Ortspolizeibehörde zum Vertrieb einholen und dabei anzeigen, wo er die Vorzugsmilch gewinnen oder von wo er sie beziehen will und wo sie in den Verkehr gebracht werden soll. (2) Die Ortspolizeibehörde hat nach Eingang der Anzeige unverzüglich den beamteten Tierarzt und den beamteten Arzt zwecks Vornahme der nach den vorstehenden Vorschriften erforderlichen Feststellungen zu benachrichtigen. Falls der Antragsteller die Voraussetzungen erfüllt, hat die Ortspolizeibehörde die Genehmigung zu erteilen und gleichzeitig die Ortspolizeibehörde des Ortes zu benachrichtigen, in dem Vorzugsmilch aus dem betr. Bestand in den Verkehr gelangt. Eine Aenderung des Lieferungsortes ist der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. (3) Die Genehmigung ist zurückzuziehen, sobald die Voraussetzungen nicht mehr gegeben sind.

§ 35. Die Obliegenheiten des beamteten Tierarztes können mit Genehmigung des Ministeriums des Innern ganz oder teilweise dem für die Durchführung des Tuberkulosetilgungsverfahrens bestellten Vertrauenstierarzt übertragen werden.

Zwangszusammenschluß, Zwangsanschluß

§ 36. (1) Anträge auf Durchführung von Zusammenschlüssen gemäß § 38 des Milchgesetzes sind an das Ministerium des Innern zu richten. In ihnen ist anzugeben: a) der Kreis der Betriebe, die der Zusammenschluß umfassen soll, wobei insbesondere auch anzuführen ist, inwieweit Ausnahmen von dem Zusammenschluß zugelassen werden sollen, b) der Zweck, der mit dem Zusammenschluß erzielt werden soll. (2) Dem Antrag ist der Entwurf einer Satzung beizufügen, die der Ziffer III der Grundsätze zu § 38 des Gesetzes entspricht.

§ 37. (1) Das Verfahren zur Durchführung des § 38 des Milchgesetzes kann nur eingeleitet werden, um zur Regelung der Verwertung und des Absatzes von Milch und Milcherzeugnissen a) Erzeugerbetriebe, milchbearbeitende und milchverarbeitende Betriebe zusammenzuschließen (Zwangszusammenschluß) oder b) Erzeugerbetriebe, milchbearbeitende und milchverarbeitende Betriebe an bereits bestehende Zusammenschlüsse von Betrieben dieser Art anzuschließen (Zwangsanschluß). (2) Ein Verfahren auf Bildung eines Zwangszusammenschlusses kann nur eingeleitet, ein Zwangsanschluß kann nur verfügt werden, wenn glaubhaft gemacht wird, daß ein freiwilliger Zusammenschluß oder ein freiwilliger Anschluß der in Betracht kommenden Betriebe nicht möglich ist.

§ 38. (1) Nach erfolglosem Ablauf der zum freiwilligen Zusammenschluß gesetzten Frist (Ziffer IV der Grundsätze zu § 38 des Gesetzes, RGBl. S. 158) ernennt das Ministerium einen Kommissar zur Verhandlung mit den Beteiligten. Der Kommissar hat unverzüglich eine Versammlung der zum Zusammenschluß aufgeforderten Betriebsinhaber einzuberufen, in der unter Zugrundelegung der mitgeteilten Satzung über die zu treffenden Maßnahmen verhandelt wird. (2) Die Einladung erfolgt durch öffentliche Bekanntmachung oder durch Zustellung einer schriftlichen Ladung an die beteiligten Betriebsinhaber. (3) In dieser Versammlung sind die Beteiligten insbesondere zu hören über die Zweckmäßigkeit des Zusammenschlusses und über den Inhalt der Satzung. (4) Eine Vertretung der Betriebsinhaber in dieser Versammlung ist nur gestattet: für Ehefrauen durch ihre Ehemänner, für unter elterlicher Gewalt stehende Personen durch ihre Väter oder, wenn die elterliche Gewalt der Mutter zusteht, durch die Mutter, für Bevormundete durch ihre Vormünder, für juristische Personen durch ihre gesetzlichen Vertreter. Im übrigen können sich die Teilnahmeberechtigten durch andere Teilnahmeberechtigte oder durch einen Beamten oder Angestellten des Betriebes vertreten lassen. Zum Nachweis der Vertretung genügt eine schriftliche Vollmacht. (5) Jeder Erschienene hat in der Versammlung nur eine Stimme, ebenso die juristischen Personen. Mit Vollmacht versehene Vertreter stimmen außerdem für die Vertretenen. (6) Ueber die Verhandlung, die der Kommissar leitet, ist eine Niederschrift aufzunehmen, die von dem Kommissar und dem Schriftführer zu unterschreiben ist.

§ 39. (1) Die Bildung des Zwangszusammenschlusses erfolgt durch das Ministerium des Innern. (2) Die Rechtsverhältnisse des Zwangszusammenschlusses und seiner Mitglieder werden durch die Satzung geregelt. Der Zwangszusammenschluß muß einen Vorstand haben. Die Satzung wird durch das Ministerium des Innern festgesetzt und im Amtsblatt bekanntgemacht. (3) Der Zwangszusammenschluß ist rechtsfähig.

§ 40. (1) Der Zwangszusammenschluß steht unter Aufsicht des Staates. Die Aufsicht beschränkt sich darauf, daß die Angelegenheiten des Zwangszusammenschlusses nach Gesetz, Satzung und ihrem Zweck verwaltet werden. (2) Die Aufsicht führt das Ministerium des Innern. (3) Die Aufsichtsbehörde ist insbesondere befugt: a) jederzeit die Bücher und Schriften und Rechnungen des Zusammenschlusses einzusehen; b) von den Verwaltungsorganen Auskunft über alle Geschäftsangelegenheiten zu verlangen; c) einen Vertreter zu den Sitzungen der Verwaltungsorgane zu entsenden, die Anberaumung von Sitzungen der Verwaltungsorgane sowie die Ankündigung von Gegenständen zur Beschlußfassung zu verlangen; d) die Ausführung von Beschlüssen oder Anordnungen zu untersagen, die gegen das Gesetz oder die Satzungen verstoßen. (4) Die Aufsichtsbehörde ist befugt, Revisionen durch Sachverständige vornehmen zu lassen.

Aus dem Kleingarten

So dann und wann hat man mal eine Extrafreude. Solche erlebte ich am Montag. Ein Mann, M., aus der nördlichen Vorstadt wünschte meinen Rat in einer Gartensache, und als ich zu ihm hinauskam, fand ich einen solchen Musterbetrieb, daß ich meine aufrichtige Freude daran hatte. Ich will's erzählen, damit andere, die es nicht so haben, sich im stillen vornehmen, es diesem Manne nachzumachen. Also: der Graben um das Grundstück — es ist in der Gegend leicht naß — sauber gereinigt; alles Land ist im Herbst umgegraben und liegt grobschollig da; gedüngt ist mit Thomasmehl und mit Kalk; der Komposthaufen so akkurat kantig geschichtet wie der ostfriesische Bauer seinen Düngerhaufen aufbaut; zweimal war der Komposthaufen schon umgeschichtet; die Obstbäume abgekratzt, abgebürstet und ausgesägt und ausgelichtet, und zwar gut, sehr gut, kein Fachmann hätte es besser machen können; die Beerensträucher ebenfalls ausgelichtet; die Wege sauber geharkt; mit einem Wort: alles tipptopp. Ich glaube, daß ich meinen Kram auch wohl einigermaßen in Ordnung habe, so wie es sich gehört; aber ich muß neidlos gestehen, dieser Mann ist mir über, er hat es noch tipptopper. Nun war er daran, einen Tunnel zu bauen für seine fünf Hühner, daß diese von einem kleinen Auslauf durch einen unterirdischen Gang unter dem Wege durch nach einem größeren Auslauf gelangen konnten, den er bauen wollte. Wenn es auch nur fünf Tiere sind, meinte er, so kann ich es nicht ansehen, wenn sie sich immer auf solch engem Raume bewegen müssen, sie lieben doch auch wie wir Freiheit und Licht und Luft, und — ich kann nicht müßig sein. Hätte ich einen Orden zu verleihen, wahrlich, diesem Manne hätte ich einen verliehen. Nennen darf ich ihn nicht, denn in die Zeitung will er nicht, dazu ist er zu bescheiden. So konnte ich ihm nur die Hand drücken und ihm meine Anerkennung und meine Freude aussprechen. Im Weitergehen aber ging es mir durch den Kopf: Wenn einer im 100-Meter-Lauf oder -Schwimmen einen neuen Rekord aufgestellt, dann wird er wie ein Held gefeiert, und wenn er gar als Boxer eine Meisterschaft erringt, so geht sein Ruhm durch die ganze Welt. Wo aber wird stille, treue Arbeit wie diejenige dieses Mannes, ein ganzes Leben lang geübt, gewertet? Chamisso hat in einem wertvollen Gedicht das Loblied einer braven 76jährigen Waschfrau gesungen; wie viele aber gibt es, Männer wie Frauen, die gleich dem Veilchen im Verborgenen jahraus, jahrein in treuester Pflichterfüllung dahinleben, und keiner singt ihr Lob. Und wer nun selbst so treu lebt und seine Kinder zu gleich treuer Pflichterfüllung aufzieht, ist dessen Leben nicht wertvoller für die Volksgemeinschaft als das einer Sport- oder Filmgröße, deren Bild wir in jeder illustrierten Zeitung finden? Die Frage stellen heißt sie beantworten. Uns aber, meine lieben Gartenfreunde, soll dieser Mann, den ihr nicht kennt, ein Vorbild und eine Mahnung sein, ihm nachzueifern.

Ich sprach soeben davon, daß dieser Mann, obgleich nicht Fachmann, seine Bäume so mustergültig behandelt, ausgesägt und ausgelichtet hatte. Man kann es also lernen. Mit seinen Obstbäumen hatte ein Gartenfreund vom Marschwege, wie er mir jüngst erzählte, gar üble Erfahrungen gemacht. Da es ihm an Zeit fehlte, seine Obstbäume auszusägen, beauftragte er damit einen Mann, der sich ihm anbot und sich als Fachmann ausgab. Für 10 Stunden Arbeit mußten ihm 12 Mark bezahlt werden. Und die Bäume? Als der Gartenfreund, der selber etwas davon versteht, nachher die Bäume sah, erschrak er; verhunzt waren sie. Ja, so kann's auch gehen.

Da ich von Obstbäumen spreche, möchte ich warnen, junge Obstbäume auf dem Markt oder von Hausierern zu kaufen. Es gibt, wie Landeskulturrat Walther neulich erzählte, Händler, die sich in holsteinischen Großbaumschulen Ausschußware, die man dort nicht absetzen kann, zu Spottpreisen erwerben und hier zu vertreiben suchen. Solche Ware können sie freilich billig verkaufen; aber die Ware ist auch danach. Man wende sich nur an hiesige bewährte Firmen. Vom Oberpräsidium der Provinz Hannover ist der Handel mit Baumschulartikeln auf Märkten und durch Hausierer aus diesem Grunde verboten.

Auf eine Anfrage antworte ich, daß der mir zugesandte Zweig mit den gelben Blüten der Winterjasmin ist (Jasminum nudiflorum). Der lateinische Name heißt auf deutsch: nacktblütiger Jasmin, wohl deshalb, weil die Blüten jetzt schon erscheinen, wo noch kein Blatt am Strauch ist. In der Taubenstraße habe ich den Strauch auch gesehen. Der Strauch eignet sich recht gut zur Bekleidung von Mauern. Er ist winterhart.

Auf eine andere Anfrage, wann man am besten Kunstdüngemittel ausstreut, ist zu antworten: Mit einem Satz ist das nicht zu sagen. Kalk kann man sowohl im Herbst wie im Winter und Frühling streuen. Wichtig ist, daß er fein zerteilt, also staubförmig ist, also gemahlener Kalkmergel oder gemahlener Aetzkalk. Man streut ihn bei trockenem Wetter und bringt ihn durch Schaufeln oder Einharken in den Boden. — Mit Thomasmehl ist es ähnlich. Während man früher der Ansicht war, daß Thomasmehl unbedingt im Herbst und Vorwinter gestreut werden müsse, haben neuere Forschungen ergeben, daß es auch ausgenutzt wird, wenn es im Frühjahr gestreut wird. — Kali wird im Winter oder Frühjahr gestreut. Es darf nicht unmittelbar vor dem Säen gegeben werden, weil dadurch die Keimkraft der Sämlinge leidet. Mindestens müssen zwei bis drei Wochen dazwischen liegen. — Von Kainit sieht der Kleingärtner besser ab, denn es entwickelt im Boden Chlorkalzium, ein Pflanzengift, wenigstens für zarte Gartenpflanzen. — Stickstoffdüngemittel (Ammonlak, Hakaphos, Nitrophoska, Leunasalpeter usw.) wendet man nur im Frühjahr an und teilt sie gern in mehrere Gaben, die man nach und nach gibt, etwa zwei Drittel vor dem Säen und ein Drittel später. Thomasmehl und Kali kann man zu gleicher Zeit streuen und in den Boden bringen. Kalk darf man nicht mit Stickstoffdüngemitteln gleichzeitig verwenden, weil der Kalk die Wirkung der anderen aufhebt.

Ratschläge: Frühkartoffeln zum Vorkeimen aufstellen, wo es noch nicht geschehen ist. Sämereien bestellen. Pflanzschalotten anschaffen. Leimringe abnehmen und verbrennen.

J. B.

Der Taxbom (Eibenbaum)

Darüber wird im neuesten Heft von „Niedersachsen" geschrieben: Es wird u. a. darin erwähnt, daß man beim Pferd häufig starke Vergiftungen durch Taxin, dem giftigen Alkaloid des Taxusbaumes festgestellt haben will, wenn auch nur kleine Mengen aufgenommen waren. Betäubende, ja tödliche Wirkungen sollen vorgekommen sein. Es heißt dann weiter: „Das Rindvieh ist weniger empfindlich gegen das Gift, doch bedürfen diese Angaben, die meistens noch vor 1900 gemacht worden sind, dringend neuer Nachprüfung durch die Fachwissenschaft."

Ich danke für solchen Schutz, so sehr ich alte Eibenbäume leiden mag. Wir haben wiederholt erlebt in unserm Lande, daß im Winter, wenn die Kühe aus dem Stall getrieben wurden und beim Hofe Taxuszweige abgeschoren waren und auf der Erde lagen oder selbst noch am Baume waren, von den Kühen glatt gefressen wurden und die Kühe dann eingingen. Einmal sind in Schlutter bei Delmenhorst 12 Kühe nach Genuß von Taxuszweigen eingegangen. Die Pferde fressen trotz der Giftigkeit junge Taxuszweige gern. Darum pflanzt bei Bauernhöfen niemals junge Taxusbäume an, so gern ich unsern Gärtnern Absatz wünsche und ein Freund des Taxusbaumes bin.

H.

Butter

Gute Qualität . . . . Pfd. 1.28 RM.
Allerfeinste Molkerei-Tafel-Butter . Pfd. 1.50 RM.
Unsere Teebutter »Eine Klasse für sich« . Pfd. 1.54 RM.

Hammonia
Größtes Butterspezialgeschäft Deutschlands
Verkaufsstelle Oldenburg i. O.
Lange Straße 32

Emaillierte Geschirre
besonders preiswert z. B.
Eimer 28 cm 0.75 Kochtopf 0.50
Stieltopf 0.50 Nachtgeschirr 0.50
Wannen mit 2 Griffen . . 0.75 usw.
Beachten Sie meine Schaufenster
Carl Wilh. Meyer
Haarenstraße 14-15 und 56

Ammerländer Hof
Oldenburger Str. 50
Fernsprech. 4564
Am Sonnabend, dem 6. Februar, findet in den gemütlich. Räumen des „Ammerländer Hofes" ein einmaliges **Bockbierfest** statt. Anfang 8.30. Ende 3 Uhr. ff. Mockturtle Tasse 65 Pf. Flotte Musik. Um geneigten Zuspruch bittet
H. Lübke

Tag der Oldenburger Bauwirte
am Sonntag, 7. Februar, vorm. 10 Uhr in der „Union"
Es sprechen:
Ziegeleibesitzer Lauw, Bockhorn
Lehrer Meiners, Ocholt
Berufsschulleiter Lange, Westerstede
Schafft Arbeit — Aufbau statt Abbau

Steuerfreie Reichsbahn-Anleihe 1931

Die Frist für die Zeichnung der Anleihe ist bis zum 29. Februar 1932 (einschließlich) verlängert worden. Gleichzeitig wird die nach dem Zeichnungsprospekt am 15. Februar 1932 fällige Einzahlungsrate von 30% dahin abgeändert, daß am 15. Februar 1932 nur 15%, die weiteren 15% am 2. April 1932 fällig werden

Hiernach ergeben sich folgende Einzahlungstermine:

Bei Zeichnungen vor dem 15. Februar 1932
sogleich bei der Zeichnung = 10%
am 15. Februar 1932 = 15% (bisher 30%)
am 2. April 1932 = 15%
am 18. Mai 1932 = 30%
am 15. August 1932 = 30%

Bei Zeichnungen vom 15. Februar 1932 ab
sogleich bei der Zeichnung = 25%
am 2. April 1932 = 15%
am 18. Mai 1932 = 30%
am 15. August 1932 = 30%

Das Recht der Anleihezeichner auf frühere Voll- oder Teilzahlung bleibt unberührt

Berlin, den 28. Januar 1932
Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft
Hauptverwaltung. Der Generaldirektor: Dorpmüller

Kleine Anzeigen

Bettstelle
billig abzugeben. Kurwickstr. 32, Hof.

Schlafzimmer
Eiche geport mit Nußb., mit 180 Ztm. breit. Schrank, statt 600 Mark jetzt nur 445 Mark.
Küchenbüfett
160 Ztm. breit, statt 250 Mk. jetzt 150 Mk. Bürgereschstraße 7.

Städt. Schlachthof.
(Freibank)
Sonnabend von 8.30 Uhr an
Großer Fleisch-Verkauf
Bei Nr. 361 ausgd.

Küchenschrank
billig zu verkaufen. Kurwickstr. 32. Hof.

Zu vk. kleiner 4rädr.
Gemüsewagen
Zeughausstraße 25.

Deutscher christlicher Jugendkreis
Peterstraße 27
Sonnabend, den 6. Februar, abends 20½ Uhr, in der Aula der städt. Oberrealschule, Herbartstraße
Musikalische Abendstunde
Darbietungen vom Posaunenchor und Singekreis — Lichtbilder von Herrn Pastor Rühe
Eintritt 25 ₰

Alt-Osternburg
Heute, Freitag
Großes Bockbierfest
mit Tanz
Stimmung Humor
Es spielt die Hauskapelle
Sonnabend: Tanz
Sonntag, den 7. Februar 1932, im Festsaal
Großes Hallensportfest

Turnverein Ohmstede
Gegr. 1896
Vereinslokal „Ohmsteder Krug"
Stiftungsfest-Schauturnen
am Sonntag, 7. Febr., nachm. von 5—8 Uhr. Turnerische Vorführungen sämtl. Abteilungen.
Eintritt 30 ₰
Hierzu ladet freundl. ein **Der Turnrat**

Einzigste und letzte
Maskerade im „Ziegelhof"
Sonnabend, den 6. Februar
Eintritt 1.—. Tanz frei. Masken u. Kostüme im Lokal billigst

Jungstahlhelm
Zu unserem am Sonnabend, dem 6. Febr., bei **Stührenberg** in **Etzhorn** stattfindenden
Deutschen Abend
unter Mitwirkung der Stahlhelm-Bundeskapelle Oldenburg laden wir hiermit freundlichst ein — Anfang abends 8.15 Uhr
Jungstahlhelm, Ortsgruppe Ohmstede

Die vornehme Gast- und Tanzstätte
Fährhaus Bad Zwischenahn i. O.

Landesbibliothek Oldenburg